



Wöchentliches Abonnements-Pr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Inseratensgebühr für den Raum einer sechsstelligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Erzeldien: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 111. Morgen-Ausgabe.

Sechszigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 7. März 1879.

General Grant als Präsidentschafts-Candidat.

Als die Amtszeit des General Grant zu Ende ging, da empfanden alle besseren Elemente im amerikanischen Volk eine lebhaftere Genugthuung, daß der „Grantismus“ — so bezeichneten die „New-York Tribune“ (den 4. März 1876) und andere angesehenere republikanische Organe „den schamlosen Mißbrauch des Staatsdienstes zu Zwecken des Egoismus und der Partei“ — seinen Richterspruch empfangen habe. Wer hätte damals vermuthen können, daß, ehe zwei Jahre verlossen nach Abschluß der corruptesten Administration, welche die Vereinigten Staaten aufzuweisen haben, die republikanische Partei den General Grant als ihren präsumtiven Candidaten für die Präsidentschaftswahl im November 1880 bezeichnen würde? Selbst die Möglichkeit einer dritten Candidatur Grant's ist ein Symptom bedeutungsvoller Umwandlungen in den politischen Grundfassen des Volkes; sie ist ein Zeichen, daß die Epoche nicht fern ist, in der dem amerikanischen Staatsorganismus eine fundamentale Umgestaltung bevorsteht.

Die Verfassung der Vereinigten Staaten beschränkt in keiner Weise die Wiederwahl des Präsidenten. Washington wurde zwei mal einstimmig gewählt. Jefferson, Madison, Monroe und Jackson wurden ebenfalls zweimal gewählt. Keiner der genannten Präsidenten — nicht einmal Jackson, der Abgott der Massen — bewarb sich um eine dritte Wahl. Dieses Beispiel der „Väter der Union“, hinsichtlich einer dreimaligen Wahl, war bisher für das Volk von ebenso bindender Autorität, als hätte die Verfassung selbst eine solche ausdrücklich untersagt.

Welche Wandlung ist über den politischen Geist der Amerikaner gekommen, daß eine der beiden nationalen Parteien es wagen kann, diese seit fast einem Jahrhundert als unverletzlich geachtete Praxis des Verfassungslebens zu Gunsten des General Grant bei Seite zu setzen! Die plötzliche Abweichung von derselben erscheint um so mehr befremdend, da die Erfahrung der Amerikaner die Geltung jener ehrwürdigen Präcedenzen immer mehr erhöhte. Seit dem Abschluß der Aera der Staatsmänner — seitdem mit Jackson die Aera der Politiker begann, wurde die gesetzliche Zulässigkeit der Wiederwahl des Präsidenten als ein gewichtiger Fehler der Bundesverfassung erkannt; denn mit äußerst wenigen Ausnahmen haben diejenigen, die fortan die höchste Würde in der Union bekleideten, ihre vierjährige Amtszeit und die ganze Exekutivgewalt hauptsächlich dazu verwendet, um durch zweckmäßige Disposition der spoils (Beute) die Partei-Maschinerie ihrer Wiederwahl dienlich zu machen.

Die Corruption und der Nepotismus der Administration Grant's hatten ihm schon während seines ersten Amtstermins die besten Elemente seiner eigenen Partei entfremdet. Seine Wiederwahl im Jahre 1872 wurde herbeigeführt durch die Willkür der unter dem Schutze der Bundesarmee in den Südstaaten schaltenden republikanischen Wahlbehörden (Returning Boards) und durch die im Norden von den Politikern geflüstert und theilweise vermittelst fabricirter Berichte genährte Besorgniß, daß die Pacification des Südens und die Bürgerrechte der Neger noch nicht hinlänglich gesichert seien, um diese themer erkämpften Resultate des Bürgerkrieges durch die Wahl eines demokratischen Präsidenten, oder irgend eines Anderen außer dem Zwinger der Südstaaten, auf das Spiel zu setzen. So dauerte in Louisiana, Süd-Carolina und Florida, wo sich die weiße Bevölkerung in der Minorität, oder nicht in entschiedener Majorität befindet, das vom Präsidenten Grant inaugurierte Regime der Schnapphähne (carpetbaggers) bis zur folgenden Präsidentschaftswahl im November 1876. Grade in dieser Methode der Reconstruction, die Alles, was der Bürgerkrieg nicht zerstörte, den Seiern und Schakalen überließ, und systematisch die weiße Bevölkerung des Südens zu einem Verzeihungskampf provocirte, erblickt der Parteigeist der republikanischen Führer dasjenige Verdienst der Administration Grant's, das ihn vor allen Anderen als den brauchbarsten Candidaten ihrer Partei für die Wahl des Jahres 1880 bezeichnet. Die republikanischen Politiker schauen mit Sehnsucht zurück auf die goldene Zeit, als ihre Partei allmächtig war im Süden. Von dem Moment als Grant aus dem Amte trat und in Uebereinstimmung mit dem Compromiß seines Nachfolgers Hayes die Truppen aus den Südstaaten zurückzog, brach in den letzteren die Negerherrschaft und mit ihr die republikanische Parteiorganisation zusammen. Seit den Wahlen im November 1878 haben die Republikaner beinahe die ganze Repräsentation der Südstaaten im Congress verloren. Von den 32 Mandaten derselben im Senat des nächsten (46sten) Congresses sind den Republikanern nur zwei — je eines für Florida und Mississippi — geblieben. Auch diese Mementos verschwundener Macht werden sie nur bis zur nächsten Neuwahl in jenen Staaten behaupten. Die republikanische Partei ist keineswegs gesunken, sich ruhig in diesen Sachbestand zu fügen; sie behauptet, daß das Resultat der Wahlen im Süden nur durch Beschränkung der Wahlfreiheit der Neger erreicht worden sei, und daß die Staaten, in denen die letzteren den Weissen an Zahl gleichstehen, rechtmäßiger Weise eine republikanische Majorität ergeben müssen. Die Häupter dieser Partei sind bereits dahin übereingekommen, daß General Grant der einzige ist, durch dessen Einfluß auf die Neger — die ihm zum großen Theil Emancipation, unbefchränktes Wahlrecht und fette Aemter verdanken — die politische Macht der Weissen in den Südstaaten gebrochen werden kann. Im Stillen hegen dieselben Politiker die bestimmte Erwartung, daß General Grant als Präsident auch in Zukunft nicht Anstand nehmen wird, der republikanischen Partei im Süden — selbstverständlich (!) nur zum Schutze der Wahlfreiheit und des Friedens — die Bundesarmee zur Verfügung zu stellen, und daß es vermittelst solcher Intervention ihrer Partei gelingen wird, den Demokraten mehrere der Südstaaten zu entreißen und das demokratische Uebergewicht im Congress zu vernichten.

Die zahllosen Beutejäger, die unter der Präsidentschaft Grant's den Staat nach Herzenslust plündern, und von denen Manche, wie Casey, Babcock, Boj Shepard u. A. in intimen Verkehr mit dem Präsidenten standen, haben bereits begonnen, ihre Drähle zu legen und werden keine Mittel und Opfer scheuen, um ihren Schutzpatron in das „Weiße Haus“ zurückzubringen.

Die grellen Farben der Administration Grant's erscheinen in den Augen des Volkes dadurch in milderem Licht, daß auch die Versprechungen seines Nachfolgers Hayes hinsichtlich der Reform des Civil-

dienstes — mit Ausnahme einiger anerkannter Versuche seiner Secretäre Schurz und Qvars — im Großen und Ganzen unerfüllt geblieben sind. Viele Reformfreunde haben sich zu der Ansicht befehrt, daß, wenn Hayes, der sicherlich die besten Absichten hatte, nicht vermöge, sein Versprechen einzulösen, auch Grant weniger zu tadeln sei; und man schreibt es dem praktischen Sinn des letzteren zu, bald die Erkenntniß gewonnen zu haben, daß das Beutesystem unzerrennbar sei von einer demokratischen Regierung.

Doch weder die Verdienste Grant's als Feldherr, noch seine Zuverlässigkeit als Parteimann und seine entschiedene Vorliebe für das laissez faire gegenüber den Raubpolitikern hätten ihn das dritte Mal zum „most available“ (brauchbarsten) Candidaten der republikanischen Partei machen können. Es bedurfte großer Ereignisse und einer außerordentlichen Strömung im politischen Denken des Volkes, um einen ansehnlichen Theil der besitzenden Klassen, die keine Bewunderer der Corruption unter dem Präsidenten Grant waren, für seine dritte Wahl günstig zu stimmen. Die furchtbaren Eisenbahn-Strikes des Jahres 1877 und die überraschenden Wahlsiege der neuen Arbeiterpartei im Frühling und Sommer 1878 haben die Besitzenden ernstlich alarmirt; sie erregten bei sehr Vielen die Besorgniß, daß der amerikanische Staatsorganismus dem Eigenthum keine genügende Garantie zu bieten vermöge, gegen die immer zunehmende Macht der nicht-besitzenden Massen. Nicht beruhigend auf diese Befürchtung wirkt das berechnete Liebgeln der demokratischen Partei mit den gefährlichen Elementen seit dem Aufstande von 1877, ihr consequentes Verwerfen jedes Antrages auf Verstärkung der aus 25,000 Mann bestehenden Armee und das neuerdings in verschärfter Fassung erlassene Verbot der Verwendung der Truppen zur Unterdrückung einer Revolte, falls nicht zuvor die Legislatur und der Gouverneur des betreffenden Staates die Bundeshilfe nachgesucht haben. Das Gefühl der Unsicherheit und die Ueberzeugung, daß eine gesetzliche Beschränkung der politischen Macht der untersten Klassen außerhalb des Bereichs der Möglichkeit liege, haben den Blick der Besitzenden auf General Grant gelenkt — als denjenigen, der als tüchtigster Führer der Armee die meiste Garantie bietet für die Erhaltung des öffentlichen Friedens.

Sowohl außerhalb wie innerhalb der republikanischen Phalanx giebt es gewichtige Elemente, die Grant wieder zum Präsidenten haben wollen, nicht wegen seiner staatsmännlichen Fähigkeiten — die ihm überhaupt nur Parteimänner zuschreiben könnten — sondern wegen seines militärischen Genies. Zu diesen Elementen gehören die gewaltigen Eisenbahn-Monopole, wie die Central-Pacific- und Union-Pacific-Compagnien, die mit ihrer durch Besetzung der Staatsgewalten erlangten Macht den Gesetzen Hohn sprechen und das Volk rücksichtslos bedrücken; sie, die begründete Ursache haben zur Besorgniß vor dem dies irae, werden die ganze Wucht ihres Einflusses verwenden zu Gunsten des Mannes, während dessen Administration sie durch keine Controle belästigt wurden und von dessen Exekutivgewalt sie den nachdrücklichsten Schutz erwarten.

Noch andere Umstände begünstigen die Candidatur des Generals Grant. Das Motiv seiner Rundreise und seines Besuchs bei den regierenden Häuptern Europas ist tiefstehender, als man vermuthet. Die vorsichtigen republikanischen Entrepreneurs haben diese Reise arrangirt, damit Grant der Gefahr entgehe — der weit gefächtere Präsidentschafts-Candidaten erlegen sind — durch Rede oder Schrift irgend einer einflussreichen Klasse von Wählern Anstoß zu geben und dadurch seine Candidatur zu gefährden. Man rechnet auf den Nimbus, der ihn — den Gast von Kaisern und Königen — in den Augen der Wähler umgeben wird, und man stützt seine ganz besondere Qualifikation zur Leitung des Staates darauf, daß er durch den Umgang mit allen Machthabern und Diplomaten Europas nunmehr vollständig in die europäische Staatskunst eingeweiht sei.

Der Glücksstern Grant's hat ihn sichtlich auf seiner Reise begleitet. Selbst die feindliche Art, in welcher der Magistrat von Cork sich weigerte, ihm irgend welche Ehrenbezeugung zu erweisen (diese Weigerung gründete sich auf die angebliche Animosität Grant's gegen die Irländer und die katholische Religion) hatte die Wirkung einer für seine Candidatur sehr nützlichen Wahlmonstration, denn sie erweckte natürlicher Weise zu seinen Gunsten die Sympathie des amerikanischen Protestantismus. Vermuthlich bezog sich die Anschuldigung seitens des Magistrats von Cork auf eine von Grant im Jahre 1876 zu Des Moines (Iowa) gehaltenen Rede, in der er die Bürger dringend ermahnte, niemals zuzugeben, daß ein Dollar des Schulfonds für confessionelle Schulen verwendet werde — eine allerdings speciell auf die katholische Kirche bezügliche Mahnung, da die letztere in den Vereinigten Staaten die einzige ist, die beständig für die Theilung des Schulfonds zu Gunsten ihrer eigenen Schulen agitirt. Die Unpopularität Grant's bei den Irändern wird ihm keinen Schaden bringen, denn diese stimmen ohnehin bis auf den letzten Mann für die demokratische Partei.

Wenn auch die Nomination Grant's gesichert erscheint, so ist es doch zu früh, für die Aussichten seiner Wahl im November 1880 ein Horoskop zu stellen. Es wird ein bitterer Kampf sein, in dem die Politiker den Argwohn des Nordens aufs Keuzerfe anflackeln werden gegen den compacten demokratischen Süden (the solid South). Andererseits wird die Demokratie mächtige Waffen haben gegen General Grant in dem hundertjährigen Volksgrundsatz „No third term“ und im Hinweis auf die Corruption seiner vergangenen und die Anzeichen des Caesarismus seiner künftigen (!) Präsidentschaft.

Breslau, 6. März.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags wurde der Antrag der conservativen Partei, den Gesetzentwurf über die Disciplinargewalt des Reichstags an eine Commission zu verweisen, mit großer Majorität abgelehnt; morgen, Freitag, beginnt also die zweite Lesung im Plenum. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Reichstag den Gesetzentwurf vollständig ablehnt und somit seine Autonomie wahr.

Wie die „Trib.“ schreibt, so hat auf den Präsidenten des Reichstags, Herrn v. Jordanbed, selbstverständlich die in den letzten Verhandlungen mancherseits, insbesondere auch vom Reichstanzler, geübte Kritik seiner Geschäftsleitung nicht ohne Eindruck bleiben können. Herr von Jordanbed war einem Augenblick geneigt, sein Mandat in die Hände des Hauses zurückzugeben, hat sich aber durch die Vorstellungen seiner Freunde davon

zurückbringen lassen. Er würde unter andern Umständen in der Debatte selbst das Wort ergriffen haben, während dies nun der erste Vicepräsident, Abg. von Stauffenberg, gestern gethan hat, und zwar in einer Rede, welche allgemein neben der Rede des Abg. Hänel als eine der wirksamsten Ausführungen gegen das Gesetz gehalten wird.

Die Ultramontanen ermahnen immer noch nicht, wegen der Schulaufsicht Beschwerden bis zur höchsten Instanz einzureichen. So hat der Unterrichts-Minister auf die Beschwerde der katholischen Geistlichkeit in Hagen, in Bestätigung eines Bescheides der Regierung in Arnberg neuerdings erst wieder erklärt (die Beschwerdeführer hatten es übel vermerkt, daß ein evangelischer Kreis-Schulinspector den katholischen Schulen vorgezogen worden), daß die Schulaufsicht keine Organe der Kirchen, sondern lediglich Staatsbeamte seien, bei deren Auswahl auf die Confession des Anzustellenden keine Rücksicht genommen zu werden brauche. Nichtsdestoweniger werde eine solche Rücksicht genommen und zwar darauf gesehen, daß in den westfälischen Kreisen mit überwiegend katholischer Bevölkerung ein katholischer, in denen mit überwiegend evangelischer Bevölkerung ein evangelischer Schulinspector berufen werde. Für den Hagener Kreis treffe nun die letztere Voraussetzung zu, und die Beobachtung jener Praxis habe nach den in einer Reihe von Jahren gemachten Erfahrungen weder nachtheilig auf die Religion, noch auf die Erziehung in derselben gewirkt, so daß ein Grund zur Aenderung nicht vorliege.

In einem am 1. März zu Tirnowa abgehaltenen Meeting der bulgarischen Deputirten wurde beschlossen, die bulgarische Grenzberichtigungsfrage vor die Nationalversammlung zu bringen. Die schließlichen Maßregeln zu diesem Zwecke müssen außerhalb der Versammlung beschlossen werden. Eine auf die Angelegenheit bezügliche Petition, welche ganz besonders die Vereinigung Bulgariens und Ost-Rumeliens ins Auge faßt, wird den russischen Commissären und Delegirten überwiesen werden. Später soll in dieser Angelegenheit eine eigene Deputation an die europäischen Höfe geschickt werden, um daselbst betreffs der Undurchführbarkeit der jetzigen territorialen Eintheilung vorstellig zu werden.

In der italienischen Deputirtenkammer sind die Sitzungen jetzt so schwach besucht, daß von 500 Abgeordneten selten 200 auf den Bänken sind, und daß man am 27. v. Mts., um die Stimmfähigkeit des Hauses zu retten, etwa 50 Urlaubsbewilligungen auf einmal erteilte. Die Verfassung bestimmt nämlich, daß zur Stimmfähigkeit die Anwesenheit der absoluten Mehrheit erforderlich sein soll; man hilft sich nun, indem man 100 bis 120 Urlaubsbewilligungen ausgiebt und dann so rechnet: Von 500 Abgeordneten sind 120 beurlaubt, bleiben 380; wenn also 191 vorhanden sind, ist die absolute Mehrheit da, und das Haus kann beschließen!

Was den in Italien nächstens zu erwartenden Senatorenschub anlangt, so ist die Anzahl der zu ernennenden Senatoren noch nicht bestimmt, aber sie dürfte mindestens 25 und höchstens 40 betragen. Der Geburtstag des Königs (14. März) wird als Gelegenheit zur Veröffentlichung der Ernennungen bestimmt. Das Ministerium soll zu diesem Beschlusse gekommen sein, um sich im Senat eine Majorität bei der Abstimmung in der Wahlsteuerfrage zu sichern.

Ueber die mißliche Stellung, in welche die Regierung durch die vielbesprochene Rede des Papstes an die katholischen Journalisten versetzt worden ist, kann in so fern jetzt kaum noch ein Zweifel bestehen, als in Rom jetzt auf Kanzeln und in Journalen so viel von der Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstthums die Rede ist, daß die Regierung einigermaßen bangen zu werden beginnt. Dieselbe scheint die Absicht zu haben, die Veröffentlichung aller päpstlichen Erklärungen in Betreff der weltlichen Gewalt seitens der Journale und Prediger nicht zu hindern, jedoch keinerlei Commentare zu dulden, in welchen das Recht Italiens auf den Besitz von Rom angegriffen wird. Der Justizminister soll Instructionen in diesem Sinne an die Procuratoren versendet haben. Demnach wird es wahrscheinlich zu einer Reihe von Prozessen wegen Mißbrauches der Presse und der Kanzel kommen.

Sehr interessant sind die Aufschlüsse, welche der Römische Special-Correspondent des Wiener „Fremdenbl.“ über die Beweggründe giebt, welche den Papst zu jener verhängnißvollen Rede bestimmt haben sollen. Nach diesem Gewährsmann, dem wir freilich die Verantwortung für seine Mittheilungen vollständig selbst überlassen müssen, hatte der Peterspennig seit der letzten Papstwahl bedeutend abgenommen, seit den letzten Weihnachten fast aufgehört zu fließen. Von allen Seiten wurde dem Papste geschrieben, dies sei die Folge seines Liberalismus und seiner Passivität in der Frage der weltlichen Macht. Inzwischen nahm die Geldnoth des Papstes dermaßen zu, daß er aus finanziellen Rücksichten die projectirten Cardinals-Ernennungen nicht vornehmen konnte. So beschloß Leo XIII. denn am 2. Februar, überall, besonders aber in Rom, eine außerordentliche allgemeine Sammlung veranstalten zu lassen. Er wollte hierdurch König Humbert Gelegenheit geben, ihm als Almosen die Summe zu übergeben, die der päpstliche Stuhl als Pension der italienischen Regierung zurückgewiesen. Der Pfarrer von Santi-Vincenzo ed Anastasio wurde mit der delicaten Mission an den König betraut. Dieser konnte persönlich sich nicht entschließen und Minister Depretis wollte ein eigenes Gesetz hierüber in der Kammer einbringen. Ein Gesetzentwurf, eine parlamentarische Verhandlung, die ganze Öffentlichkeit, das war es aber gerade, was Leo XIII. vermeiden wollte. Er verlor die Geduld; die Ultramontanen versprachen ihm goldene Berge, wenn er sich für die weltliche Macht ausspräche. Und so verbrannte er denn die Schiffe hinter sich, brach offen mit Italien und machte den Plan der Bildung einer katholischen nationalen Partei unmöglich.

In Frankreich ist die erledigte Stelle des Ministers des Inneren de Marcère durch die Ernennung des seitherigen Handelsministers Lepère wieder besetzt worden, für welchen letzteren bereits am 5. d. Herr Tirard zum Handelsminister ernannt worden ist. Zum Polizei-Präsidenten von Paris wurde, nachdem verschiedene Persönlichkeiten, wie Præfect Regnaud und Andere diesen unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr schwierigen Posten abgelehnt hatten, Herr Andrieux ernannt, ehemals Staatsprocurator in Lyon und jetzt in der Kammer der republikanischen Majorität angehörig. Die Ernennung Andrieux zum Polizeipräsidenten wird einen beruhigenden Eindruck machen, da derselbe als Referent für die Amnestie sich energisch gegen die Commune ausgesprochen hat, wodurch er sich den Haß der Ultras zugezogen.

In England wird gegenwärtig auf das Lebhafteste die Frage erörtert, was mit Süd-Afrika anzufangen sei. Die Schwierigkeiten, denen die englische Colonialpolitik dort zu begegnen hat, sind auch nach der eventuellen Unterwerfung der Zulu-Kassern nicht gering, um so mehr, als von Norden

Her immer neue kriegerische Stämme aus dem Innern Afrika's herborbrechen, mit denen das alte Spiel neu begonnen werden muß. So drängen jetzt schon an der des Grenze Transvaal-Landes die Matabele heran, denen gleiche kriegerische Thätigkeit nachgerühmt wird wie den Zulus. Im Innern der Colonien selbst steht den circa 500,000 Colonisten eine vier Mal so starke Eingebornenbevölkerung gegenüber, die sich fast noch im Zustande der Wildheit befindet. Das Land hat alle Nachteile tropischer Colonien, aber nicht deren Vortheile, es kann nämlich bei weitem nicht die Kosten aufbringen, die durch außergewöhnliche Ausgaben verursacht werden.

Was den Tod Schir Ali's betrifft, so mißt die „Times“ der kaum mehr zu bezweifelnden Nachricht davon eine große Wichtigkeit bei, welche Englands zukünftigen Beziehungen zu Afghanistan sehr nahe berühre. Die öffentliche Meinung nenne Yakub Khan als dessen wahrscheinlichen Nachfolger; derselbe genieße den Vortheil des momentanen Besitzes und werde denselben, falls kein gefährlicherer Gegner sich melde, wohl auch zu erhalten wissen. Falls es ihm gelinge, sich auf dem afghanischen Throne zu besetzen, so sei es politisch, wenn die indische Regierung ihn als de facto Herrscher anerkenne und jede Annäherung desselben, bezüglich einer Beendigung des Krieges, günstig aufnehme. England kann jedoch zuwarten, da es nicht mehr die früheren Gründe für eine augenblickliche Einmischung besitze. Ehe man sich in Unterhandlungen mit dem neuen Beherrscher Afghanistans einlasse, müsse man sich vergewissern, ob derselbe auch im Stande sein werde, sich zu befestigen. Ein Vertrag sei nicht unter allen Umständen auch eine Sicherheit; ganz wertlos würde aber ein solcher mit einem Phantom-Herrscher sein. Englands Position sei so weit ungefährdet und dürfe nicht ohne gute Gründe aufgegeben werden.

Deutschland.

— Berlin, 5. März. [Abänderungen der Vorlage über das Faustpfandrecht für Pfandbriefe. — Bericht der Baumwoll- und Leinenindustrie-Enquete.] Der Ausschuss für Justizwesen des Bundesrathes hat zu dem Gesetzentwurf, betreffend das Faustpfandrecht für Pfandbriefe und ähnliche Schuldverschreibungen eine Reihe von Verbesserungsanträgen gestellt. Die wichtigsten davon sind:

„§ 20 hat zu lauten: Die Versammlung der Pfandbriefgläubiger wird zu dem in § 11 bezeichneten Zwecke durch die Pfandbriefanstalt berufen. Außer diesem Falle erfolgt die Berufung durch den Pfandhalter. Der Pfandhalter hat eine Versammlung der Pfandbriefgläubiger zu berufen, so oft es im Interesse der letzteren erforderlich erscheint.“ „§ 26 hat zu lauten: Bis zum Ablauf eines Monats seit der Eröffnung des Concursverfahrens und, wenn innerhalb des Monats ein Antrag auf Zwangsliquidation gestellt ist, bis zur rechtskräftigen Entscheidung über denselben ist rüchlichlich der hypothetischen Forderungen, welche den Pfandbriefgläubigern zum Faustpfand bestellt sind, eine Zwangsvollstreckung für einzelne Pfandbriefgläubiger einzustellen. Die bereits erfolgten Vollstreckungsmaßregeln bleiben einstweilen bestehen.“ „§ 39 hat zu lauten: In dem Falle, daß eine Zwangsliquidation nicht eröffnet oder dieselbe eingestellt ist, hat der Concursverwalter Zinsen und sonstige Zahlungen, welche von ihm in Gemäßheit des § 6 einzuziehen sind, zur Befriedigung der Pfandbriefgläubiger zu verwenden, sowie die in den Statuten bestimmte Auslösung, Kündigung oder Erwerbung von Pfandbriefen zum Zwecke der Tilgung derselben herbeizuführen. Der Pfandhalter hat den Concursverwalter hierzu anzubahnen.“

Aus dem Berichte der Enquete-Commission für die Baumwollen- und Leinen-Industrie bleibt noch Folgendes nachzutragen: Bei der Wahl der Sachverständigen lagen der Commission Vorschläge vor, welche vom deutschen Handelsstage gemacht und durch das Reichskanzler-Amt übermittlelt waren; die Commission hatte sich außerdem an die Regierungen der vornehmlich in Betracht kommenden Staaten mit dem Ersuchen gewendet, jene Vorschläge zu prüfen und nöthigenfalls zu ergänzen, bei der definitiven Auswahl hat sie zumeist an diese Vorschläge sich gehalten, einzelne Lücken mittelst der Sach- und Personalkenntniß ihrer Mitglieder ergänzend. Die Vernehmung war vorbereitet durch Aufstellung besonderer Fragen für jeden der 9 Zweige der industriellen und Handelsthätigkeit, deren Vertreter zu

hören waren, und waren diese Fragen, welche die Grundlage der Vernehmung bilden sollten, einige Wochen vor Beginn der letzteren den eingeladenen Sachverständigen mitgetheilt worden. Die Vernehmung selbst wurde in der Zeit vom 9. November bis 21. December 1878 durchgeführt und hat 35 Sitzungen von durchschnittlich sechsständiger Dauer in Anspruch genommen. Die Sachverständigen wurden gruppenweise vernommen derart, daß die Vertreter der verschiedenen Branchen eines geographischen Bezirkes gleichzeitig anwesend waren und die Aussage des vernommenen Sachverständigen in Gegenwart der übrigen abgegeben wurde, denen freigestellt war, beizuhelfen oder Berichtigung oder Klarstellung derselben das Wort zu nehmen. Solcher Gruppen waren für die Baumwollen-Industrie 5, für die Leinen-Industrie 2 gebildet. Die Vertreter der Zute-Industrie waren in einer Gruppe vereinigt. Dieser Einrichtung der Vernehmung lag die Absicht zu Grunde, die Ansichten und Wünsche der Sachverständigen, von denen bei der Collision der Interessen angenommen werden konnte, daß sie vielfach von einander abweichend sein würden, unmittelbar zu gegenseitiger Kenntniß zu bringen und zu sofortiger Berichtigung und Aufklärung Gelegenheit zu geben. Sie hat sich, entgegen der Besorgniß, daß die Offenheit und Unbefangenheit der Auslassungen davon beeinträchtigt werden möchte in hohem Maße zweckmäßig erwiesen und es wird ihr vornehmlich beizumessen sein, wenn es gelungen sein sollte, durch die Vernehmung eine möglichst vollständige von Einseitigkeit freie Darlegung der Verhältnisse von den nächstbetheiligten zu erreichen.

□ Berlin, 5. März. [Aus der Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Deutschen Reichs. — Denkschrift der Privateisenbahn-Directionen über Holztarife. — Die Cavallerie-Aufstellungen an der belgisch-französischen Grenze. — Ernennungen zum Reichsgericht.] Dem Reichstage liegen gegenwärtig auch die Uebersichten der Ausgaben und Einnahmen des Deutschen Reichs für das Etatsjahr 1877/8 vor, ein stattlicher Band von 445 Seiten mit theilweise recht interessantem Material, das aber, wie alljährlich, bei der dringenden Aufgabe der Prüfung des neuen Etats nicht recht gewürdigt wird. Da ist z. B. als Anlage VI eine Nachweisung der auf den Dispositionsfonds des Reichskanzlers angewiesenen Ausgaben. Es figuriren darunter eine ganze Reihe von Posten als Ausgaben für Commissionen, die sich mit der Erörterung von allen möglichen Projecten beschäftigt haben, theilweise ohne einen nennenswerthen Erfolg zu erreichen. So hat die Commission zur Erörterung über die Einführung einer Reichsstempelsteuer 11,485 Mark gekostet, aus Anlaß der Begutachtung der Frage einer Reform der Bierbesteuerung sind Ausgaben im Betrage von 4484 M. entstanden, für die Commission zur Reform der Statistik des Waarenverkehrs sind 2793 Mark verausgabt u. s. w. Als Anlage VII schließt sich an: eine Nachweisung über die 121,884 Mark, welche vom Auswärtigen Amte während des Rechnungsjahres außerretamäßig verbraucht worden sind. Den größten Betrag machen da die Kosten der außerordentlichen Gesandtschaft an den Hof des Sultans von Morokko aus, welche bekanntlich diesem afrikanischen Herrscher kostbare Geschenke überbringen sollte. Die Expedition hat 33,322 Mark gekostet. Für eine goldene Porträtbüste mit Brillanten, welche General Ciadini im vorigen Jahre für die Notification der Thronbesteigung des Königs Humbert von Italien vom Kaiser erhielt, sind 9000 Mark berechnet. An die sämmtlichen Beamten bei den Consularämtern in Bukarest, Galatz, Jassy und Serajewo und an die Bureau- und Unterbeamten bei den Consularämtern in Belgrad und Odessa ist aus Anlaß der durch den russisch-türkischen Krieg verursachten Theuerung eine Zulage von 25 pCt. ihres Dienstverdienstes gezahlt worden, was im Ganzen 25,801 M. ausmacht. Nicht überall bekannt dürfte es sein, daß vom Auswärtigen Amte auch die Gebäudesteuer für die hiesige französische und russische Botschaft (Pariser Platz Nr. 5 und Unter den Linden

Nr. 7) gezahlt wird. Einen sehr breiten Raum nehmen bei den außerretamäßig Ausgaben des Rechnungsjahres 1877/78 die durch die Kinderpest verursachten Kosten ein. Dieselben belaufen sich auf nicht weniger als 1,180,054 1/2 Mark. Es haben unter der Kinderpest im Jahre 1877 gelitten: die Landdrostei Aurich, die Regierungsbezirke Breslau, Bromberg, Köln, Düsseldorf, die Landdrostei Hannover, die Regierungsbezirke Königsberg, Marienwerder, Merseburg, Pöppeln, Posen, Potsdam (mit Einschluß der Stadt Berlin), Schleswig, ferner Baiern, Sachsen, Hessen und Hamburg. Bei weitem die meisten Entschädigungskosten haben in Pöppeln (beinahe 500,000 Mark) gezahlt werden müssen, demnachst im Königreich Sachsen und im Regierungsbezirk Schleswig. Bei den etatsmäßigen Ausgaben des Auswärtigen Amtes ist u. A. bei der Besoldung des Gesandtschaftspersonals in Konstantinopel eine Ueberschreitung von 30,000 Mark vorgekommen, da aus Anlaß der anderweitigen Besetzung des Botschafterpostens das Dienstverdienst der Stelle für ein Vierteljahr doppelt (an den Prinzen Reuß und den Grafen Hatzfeldt) hat gezahlt werden müssen. Die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn über den Abschluß eines neuen Zoll- und Handelsvertrages, die bekanntlich in dem Berichtsjahre noch zu gar keinem Resultate geführt haben, kosteten allein an Diäten und Reisekosten für die beiseitigen Commissarien rund 40,000 M. Die größte Staatsüberschreitung weist naturgemäß die Verwaltung des Reichsheeres auf, und zwar ist allein schon bei der preussischen Armee die Brot- und Fourageverpflanzung um 3,249,540 Mark theurer gewesen, als veranschlagt worden war. Die Ueberschreitung ist entstanden durch die höheren Beschaffungspreise der Fourage, namentlich von Hafer und Stroh, die dem mangelhaften Ergebnisse der Ernte im Jahre 1876, aus welcher der größere Theil des Naturalienbedarfs der Militär-Magazine für 1877/78 hat gedeckt werden müssen, beizumessen sind. Die Statsansätze, welche sich auf den Durchschnitt der Naturalienpreise in den Jahren 1865/74 gründen, betragen für den Centner Hafer 7,65 M., für Heu 3,25 M., für Stroh 2,25 M., dagegen betragen die Durchschnittsbeschaffungspreise 8,45 resp. 3,63 resp. 3,34 M. Für Weizen beträgt der Statspreis 12,34 M. für den Centner, der Durchschnittsbeschaffungspreis stellte sich auf 11,70, also um 0,64 M. geringer. Der Bedarf an Weizen hat sich indes auf die Brotverpflanzung für zwei Armeekorps und eine Zutat von 1/2 zum Roggenmehl beschränkt. Die Ersparniß bei der Beschaffung des Weizens ist daher eine nicht erhebliche. Beim Roggen ist gegen den Statspreis von 9,03 M. für den Centner bei einem Durchschnittsbeschaffungspreise von 9,02 nur 0,01 M. erspart, so daß auch hier eine bedeutende Minderausgabe nicht erzielt werden konnte. Um so bedeutender wird dieselbe aller Wahrscheinlichkeit nach in dem Rechnungsjahre 1878/9 und (in Folge der guten Ernte von 1878) in 1879/80 sich bemerklich machen, so daß bei der Position Brot- und Fourageverpflanzung der Truppen jedenfalls keine Staatsüberschreitung zu befürchten ist. — Der Reichskanzler hat die aus Interessentkreisen behaupteten Gründe über das Zurückgehen der deutschen Forstwirtschaft und des deutschen Holzhandels acceptirt und führt dieselben vorzugsweise auf die Differentialtarife der deutschen Eisenbahnen zurück, vermöge welcher der deutsche Markt mit außerdeutschen Hölzern überfluthet und der Preis der deutschen Hölzer herabgedrückt sein soll. Trotz weiterer lebhafter Agitationen in den Interessentkreisen ist es bisher nicht gelungen, den Nachweis zu führen, ob und in wie weit es diese Differentialtarife sind, die auf die Einfuhr fremden Holzes nach Deutschland und die Holzpreise einen durchschlagenden Einfluß gehabt haben. Die uns vorliegende Denkschrift der Directionen der Privat-Eisenbahnen resumirt ihre sachmännlich gehaltenen Darlegungen wie folgt: 1) Auf den Eisenbahnen Norddeutschlands sind Differential-Frachtsätze für ungarisches und galizisches Holz im Osten nur für die Stationen Berlin, Hamburg, Lübeck, Bremen, im Westen nur für das rheinisch-westfälische Absatzgebiet vorhanden. Die Höhe dieser Differentialtarife kann, abgesehen von Hamburg, Lübeck und Bremen, auf 2—3 Mark pro

„Professor Hydra“.

Ein Charakterbild aus Oesterreich.

Von Karl Emil Franzos.

Erstes Buch.

(Fortsetzung.)

Er faltete betrübt die Hände über den Bauch und begann wieder: „Ich heiße Mathias Guldenberger, bin eines reichen Bauern Sohn und bei Boraun geboren, auf einem Dorf, das den Grafen Sternegg gehörte. In meiner Knabenzeit war ich nichts, als ein gewöhnlicher Bauernschlingel, höchstens etwas träger bei der Arbeit und etwas aufgeweckter in der Schulstube. Der Schulmeister meinte, ich hätte einen Kopf zum Studiren, der Caplan meinte, ich sollte geistlich werden, ich meinte dasselbe. Aber mein Vater, ein braver, harter Mensch und voll Trost gegen alles „Pfläffische“ schüttelte den Kopf und als ich dringlicher wurde, schüttelte er den Kopf und die Sache hatte vorläufig ihr Ende, bis zu dem Tage, da ich mit dem jungen Grafen Cölestin zusammentraf. Wir wurden Freunde, wirklich echte Herzensfreunde, obwohl er ein Grafensohn war und ich ein Bauernjunge. Denn sein Herz kannte damals keine solchen Unterschiede und überdies wollte ja auch ich geistlich werden. Cölestin war bald Feuer und Flamme dafür, daß ich es werden müßte und spann die schönsten Pläne aus, wie wir einst zusammen als Missionäre nach Afrika gehen würden. Er gewann seinen Vater und der alte Graf „gewann“ meinen Vater, das heißt: der Bauer fügte sich stuchend und zähneknirschend in den Willen seines Herrn. Aber er wußte die Sache doch so lange zu drehen und hinzuhalten, daß ich fünfzehn Jahre alt wurde, bis ich in das fürstbischöfliche Gymnasium zu Graz kam. Drei Jahre hielt ich's da aus, hätte es auch vielleicht noch länger ertragen, wenn nicht meinen Lehrern die Geduld ausgegangen wäre. Ich war ein ganz passabler Schüler — aber meine „Sitten!“ Der alte Rector hatte mir sicherlich die Verlängerung seines Lebens zu verdanken, denn ich brachte sein zähes Blut in raschere Circulation und selbst wenn ich nichts angestellt hatte, wurde er bei meinem Anblick zornroth und declamirte: „Qui proficit in literis et deficit in moribus, plus deficit quam proficit!“ Es war dies aber nicht ganz meine Schuld. Ich jammerte Enaktsohn hatte mich bis zu meinem fünfzehnten Jahre frei, wie der Vogel, im Dorfe herumgetrieben und sollte jetzt still neben den kleinen Vuben auf der Bank sitzen und ein stilles, mönchisches Wesen annehmen. Das ging mir gegen die Natur, ich machte tausend Streiche und als sie mich gar einmal im Kuhstall bei den Mägden ertappten, weil ich beim Buttern helfen wollte, da jagten sie mich heftigst zur Anstalt hinaus. Ich jubelte, mein Vater nicht minder, nur Cölestin war enttäuscht, trostlos, im tiefsten Herzen verwundet. Nun hätte ich dem edlen, schönen Jüngling, der mir gleichaltrig war, gewiß gern ein recht großes Opfer gebracht, aber in's Alumnat ging ich doch nicht zurück. Ich blieb im Dorfe, wurde der Freund des Schulmeisters und half und half sein Gehilfe, vor Allem aber ein rechter Landwirth. Daneben aber blieb ich auch, der Wahrheit die Ehre zu geben, ein körperlich träger und sinnlicher Bursche. Wie ich Zeit hatte, alle diese Eigenschaften zu vereinigen, weiß ich noch heute nicht, aber ich

vereinigte sie wirklich. Weil aber der Kern meiner Natur im Grunde ein guter war, so zog ich mich allmählig selbst an eigenen Ohr aus dem Sumpfe hervor. Dazu kamen äußere Dinge, die mich auftrütelten, so der Tod meines Vaters. Das Gut fiel an meine beiden älteren Brüder, ich erhielt ein geringes Erbtheil und nähte es, um einen Meierhof des Grafen zu pachten. Fast zu gleicher Zeit kamen mir durch einen jungen Schulmeister der Nachbarschaft einige Bücher in die Hände, welche mein Hirn aufhellten und mir über Staat und Kirche andere Gedanken gaben. Insbesondere hatten die Schriften von Julius Moser großen Eindruck auf mich gemacht. Ich begann mich für einen freien Bauernstand zu begeistern und in meiner Art dafür zu wirken. Meine Freunde warnten, der Graf würde mich zermalmen, wenn er es erfähre, ich aber änderte meine Reden nicht, obwohl ich längst wußte, daß Cölestin mich nicht schätzen würde. Der war schon seit einiger Zeit Satan und Regent von Rainburg. Inquisitor des Gewissens zu sein, ist sonst gar nicht die Art der Eiserzieser — er machte sie dazu, aus Lust am Bösen. Als er einmal zu Besuch nach Hause kam und auch mich in meinem Meierhof besuchte, da schien mir blödem Thoren freilich, als hätten die Gerüchte ihm Unrecht gethan. Er war so freundlich, so herzlich, so edel — das Herz ging mir auf und ich sagte ihm, was ich dachte. Er hörte schweigend zu — mit gutem Lächeln — zwei Wochen später sah ich im Gefängniß des Herrschaftsamtes zu Boraun unter der Anklage, hochverrätherische Gesinnungen verbreitet zu haben. Ein halbes Jahr lag ich dort ohne Verhör, dann ward ich in Ketten hierhergebracht. Es sei seine Pflicht, sagte mir Cölestin milde, des Jugendfreundes Seele zu retten. Als ich ihm aber klar machte, daß er, mein Demunciant, mir gegenüber nicht mehr die Rolle des edlen Menschenfreundes spielen könne, zog er andere Saiten auf; er drohte. Dort der Kerker, hier das Wohlleben im Kloster — ich unterlag der Versuchung, ich war nicht aus dem Holze, aus dem man Märtyrer schnitzt. Was aber den Satan bewogen, mich plötzlich aus dem Kerker hierher zu bringen, hat er mir später frech und höhnisch in's Gesicht geschleudert: „Sie hätten Dich zu einem Jahr Kerker verurtheilt und dann wärest Du wieder frei und ein glücklicher Mensch im Benußsein, für Deine Ideale gelitten zu haben und ihnen treu geblieben zu sein. Es ist aber gar nicht nothwendig, daß Du glücklicher bist, als ich, mein theurer Jugendfreund, und darum habe ich Dich zu dem gemacht, was Du nun bist: zu einem blöden Säuser und Schlemmer, der sich manchmal, wenn die Erinnerung an vergangene Tage über ihn kommt,öhnend in's feiste Fleisch kneift!“ Und dazu hat er mich wirklich gemacht; er hat alles Gute in mir zertritten, alles Gemeine genährt — o der Satan!

Und er fuhr fort, zu jammern und zu suchen. Aber dann richtete er sich auf: „Einmal wenigstens soll dem Satan sein Werk mißlingen! Höre! Ich will Dir die Geschichte erzählen, welche wahr ist, obgleich sie sich doch nicht begeben hat — Deine Geschichte!“

„Halten Sie ein!“ rief Christian. „Die Geschichte wird sich nicht begeben, ich werde stark sein!“

Der Frater blickte ihn forschend an und nickte; auf diesem düsteren Anblick lag die Festigkeit eines eisernen Entschlusses.

„Möge es Dir gelingen!“ murmelte er. „Soweit ich erdärmlicher

Wicht Dir helfen kann, soll es geschehen. Aber — mach' Dich d'rauf gefaßt — es wird ein schwerer Kampf sein!“

„Ein schwerer Kampf!“ wiederholte er noch einmal und schlich betrübt zur Zelle hinaus.

Und es war in der That ein schwerer Kampf. Ihn des Näheren zu schildern, von Tag zu Tag, mit all den Stimmungen und Schwankungen der Seele, ist selbst dem Felben in der Folge nie gelungen, wie sollte ich's zu versuchen wagen? Wenn Christian Hager sich jener bangen, schwülen zehn Monate seines Klosterlebens erinnerte, war's ihm, als blickte er in graue, unheimliche Dämmerung zurück, in welcher ihm Stärke und Schwäche seiner Seele, Niederlage und Sieg, schier ununterscheidbar zusammenrannten. Und er verhehlte auch nie, wie oft ihm die endliche Niederlage sehr nahe gewesen. Das war eine eigenthümliche Hezjagd, die sie im Kloster Rainburg nach dieser freien Seele angestellt. Die gewöhnlichen Mittel, Kerker und Kette, ließ man beiseit, aber kein Rükszug des Gemüths, keine Waffe überlegener Bildung, kein Mittel scharfen Verstandes blieb unangewendet. Anfangs ließ der Abt seinen getreuen Antonius wirken, einen hochbegabten, selbstsam gearteten Mann, von dem es sowohl unserem Christian, als jedem unbefangenen Menschen, der je mit ihm verkehrt, ewig unenträthelt geblieben, ob er ein milder, kluger, echt gläubiger Mensch gewesen oder nur etwa ein abgefeimter Heuchler. Antonius that seine Pflicht und vielleicht mehr, als dies, er wich kaum von des Jünglings Seite; mit herzlichem Wohlwollen, mit durchdringendem Verstande suchte er sich vor Allem sein Vertrauen und hierdurch klaren Einblick in diese gährende Seele zu schaffen. Ob ihm dies gelang? Oft wollte es ihm so erscheinen, aber dann kamen wieder Momente, wo er sich sagen mußte, daß er nur eben erst am Beginn seiner Aufgabe stehe. Christian hörte aufmerksam zu und widersprach nie, aber eben so wenig war ihm offene Zustimmung zu entlocken, und je schärfer sich die Frage zuspitzte, desto vieldeutiger war seine Antwort. Was ihn der Vater, von seiner Vergangenheit zu erzählen, so heßte der Jüngling anscheinend nichts, selbst von seinen einsamsten, verborgensten Studien erzählte er ausführlich, aber in so schlichtem, kühlem Tone, daß es schwer war, zu entscheiden, ob er hier von Dingen berichtete, die für ihn abgethane Thorheiten seien, oder von unbestreitbaren Wahrheiten, über die man sich nicht ereifern dürfe, weil es hierüber keinen Disput geben könne. So ward Antonius allmählig, vielleicht zum ersten Male in seinem Leben, ungeduldig, gereizt und unsicher, kam dem Jüngling bald mild, bald strenge, heute schlaun, morgen derb entgegen, und obwohl in diesem anscheinend keine Veränderung vorging, so fühlte es doch der Vater selbst mit qualender Deutlichkeit, wie er da allmählig den Boden unter den Füßen verlor. Das gefand er endlich seinem Herrn und Meister, und Abt Cölestin übernahm selbst das schwierige Werk. Er sagte es geistvoller und energischer an, unterstützte durch den Zauber einer machtvollen Persönlichkeit, gestählt durch eine eiserne, dämonisch starke Willenskraft, der bisher wahrlich kaum Einer widerstanden. Aber hier erwiesene sich selbst diese Gaben machtlos. Wäre ihm offener Trotz entgegengetreten, der Abt hätte ihn gebeugt oder gebrochen; dieser stillen, wortkargen Demuth wußte er nicht bezukommen. Christian las die Bücher, die er ihm anwies, beantwortete die Fragen, die er ihm stellte, vollführte die Aufträge,

Tonne und Kilometer gegenüber 3,5—4 Mark im Localverkehr und den deutschen Verband-Verkehren angenommen werden. Alle diese Gebiete, für welche die Differentialtarife eingeführt sind, waren schon vor deren Annahme wesentlich auf den Bezug vom Ausland zu Wasser oder zur See angewiesen. 2) Der Import ausländischen Holzes nach Deutschland, welcher in den letzten Decennien nützlich geworden ist, geschieht hauptsächlich auf den Wasserstraßen und zur See. Diejenigen Quantitäten ungarischen und galizischen Holzes, die mit Differentialtarifen nach Deutschland eingetretten sind, können für das Jahr 1876 und 1877 auf etwa 2,600,000 Centner angenommen werden. Vor Einführung dieser Differentialtarife ist Holz vom Osten Deutschlands nach dem Westen auf den Eisenbahnen niemals in irgend nennenswerthen Quantitäten transportirt. 3) Die Forsten in Norddeutschland finden mit Rücksicht auf die Bevölkerung der einzelnen Provinzen ihren Absatz wesentlich in der Nachbarschaft und sind auch in der Art des Betriebes und in der Feststellung der Tarife hauptsächlich auf diesen Absatz eingerichtet. Sie können irgend bedeutendere Quantitäten an diejenigen Provinzen, welche Holz importiren müssen, namentlich an die großen Städte und die Verkehrscentren der Industrie nicht abgeben. Die Forsten in Ungarn, Galizien und Rußland werden auf den Holzgroßhandel hin bewirtschaftet und vermögen wesentlich durch die große Billigkeit des Materials im Walde selbst, sowie vermöge ihrer technischen und wirtschaftlichen Einrichtungen für den Großhandel die großen Differenzen in den Transport-Preisen zu überwinden und auf dem deutschen Markte zu concurriren. 4) Die Beseitigung der Differentialtarife durch Ermäßigung der Frachtpreise für das inländische Holz hat nur einen Ausfall in den Einnahmen der Eisenbahnen zur Folge, ohne die Concurrenzfähigkeit des Auslandes für den Großhandel zu beeinflussen und ohne der Forstwirtschaft Nutzen zu bringen. Ein wesentliches Interesse an dieser Herabsetzung haben vielmehr nur diejenigen Orte, welche einen Zwischenhandel mit ausländischem Holz betreiben, wie Magdeburg u., und durch die Differentialtarife an der Concurrenz gegenüber den Werken an den Ursprungsorten verhindert werden. Die Begünstigung dieses Zwischenhandels befördert indessen nur den Verkehr des ausländischen Holzes und bringt für die deutsche Forstwirtschaft Vortheile nicht. — Das „Militär-Wochenblatt“ hatte in einer seiner letzten Nummern in einer Note, die in eine große Anzahl von Blättern übergegangen ist, auf die Ansammlungen von Cavallerie an der belgisch-französischen Grenze hingewiesen. Jetzt geht der Redaction „von befreundeter Seite“ die Bemerkung zu, „daß der sonst so wohl unterrichtete Verfasser der Note nicht die volle Kenntnis darüber besitzt, welche Grundbesätze bei der neuen Militär-Territorialeinteilung Frankreichs und der durch diese bedingten Dislocation maßgebend gewesen sind.“ Die angebliche überstarke Zusammenziehung von Cavallerie habe immer, schon lange vor dem letzten Kriege bestanden und sei seitdem dort auch nicht eine einzige neue Cavallerie-Garnison entstanden. Damit wird wohl auch die Mittheilung zusammenhängen, daß dem französischen Botschafter Grafen St. Vallier seiner Zeit im hiesigen auswärtigen Amte befriedigende Erklärungen über jenen Artikel des „Militär-Wochenblattes“ gegeben worden sind. — Von einflussreicher Seite ist der Wunsch geäußert worden, den Richtern und Anwälten ihre Berufung an das Reichsgericht noch vor dem 1. April bekannt zu machen, damit dieselben ihre Vorkehrungen zur Uebersiedelung rechtzeitig treffen und namentlich für Wohnungen in Leipzig sorgen können. Demgemäß ist angeordnet worden, daß unverweilt die Personal-Angelegenheiten zur Besetzung des Reichsgerichts erledigt werden.

Δ Berlin, 5. März. [Der Reichstag und das Strafgewaltsgesetz.] Fürst Bismarck beehrte den Reichstag heute nicht mit seiner Gegenwart; dadurch kam der erste Redner in der fortgesetzten Debatte über das Angehörigengesetz in eine ungünstige Position. Einen Tag später als erster Gegner eine Rede des Reichstagspräsidenten hielt er ihm gab, und trat dabei doch um kein Haar weiter aus sich selbst heraus, als eben unbedingt notwendig war. Je schwieriger sich die Aufgabe gestaltete, desto eifriger und glühender widmete sich Cäsar seiner Lösung. Mit heimlichem Grauen, welches selbst das Bewußtsein des endlichen Sieges nicht erlösen konnte, hat mir Christian später stunden- und aber stundenlang von all den Mitteln und Mitteln erzählt, welche der sonst so machtvolle und sieggewohnte Mann vergeblich aufgeboten, diese eine Seele zu knechten. Ich mußte dabei immer an die Charakteristik des plumpen Marcellin denken; dieser Abt von Rainburg mußte in der That deshalb ein rechter Teufel geworden sein, weil er einst ein rechter Engel gewesen, und das beste Küßzeug für seine Teufeleien holte er sich aus der Erinnerung an seine Engelsezeit. Glühender mag er nie um eines Weibes Gunst, nie um Gold, Glanz und Ehre gerungen haben, als um die Seele dieses armen, verkrüppelten Jünglings. . . .

Und warum?
Die Antwort ist nicht leicht zu geben. Christian meinte: weil es der Fürst so befohlen habe. Aber erstlich hatte ja der Fürst, der geistige, gebrochene, in Ungnade gefallene Mann seinem mächtigeren Freunde nichts zu befehlen, und zweitens lag ja ihm und vielleicht auch dem Rentmann nur daran, daß Christian unschädlich gemacht werde — die Milde als Mittel, die Bekehrung als Zweck schrieben sie nicht vor, wünschten sie vielleicht nicht einmal. Und ferner pflegte mein armer kleiner Freund mit solchem Selbstgefühl zu sagen: „Der schlaue Pfaffe verstand sich auf die Menschen, er wußte auch meinen Werth richtig zu taxiren.“ Aber auch dieser Grund erklärt des Abtes Handlungsweise keineswegs. Ihm lag gewiß recht wenig daran, ob die Kirche eine brauchbare Kraft gewann oder nicht, der „Teufel von Rainburg“ kannte nur selbstsüchtige Interessen, und höher, als jeder Erfolg der Sache, welcher er anscheinend mit ganzem Herzen diente, mußte diesem Manne, wie er nun einmal geartet war, die Befriedigung seiner Leidenschaft stehen. Und dies leitet uns auch auf den, den ich, einzig richtigen Grund; da war wieder einmal, wie im Falle des armen, dicken Nathias, die satanische Lust am Bösen, der Drang, jede ideale Regung zu knechten oder zu befubeln, damit Niemand glücklicher sei, als er, der ja auch einst ein Engel gewesen. Er hatte es sich wohl nach jener ersten Unterredung sehr leicht gedacht, diese wildfremde, einsame, schwärmerische Seele zu überlisten und zu knebeln; als es aber schwer ward, da machte ihm jaust dies die Sache interessant und immer spannender. Ihm erging es da, wie etwa dem Jäger, der nur so nebenbei einen Hasen aufgetrieben, dann aber in blinder Jagdwuth dem armseligen Thier nachsetzt und dabei vielleicht sogar die Spur des Hochwildes übersehen, welche seinen Pfad kreuzt. . . .

Aber — wie erwähnt — ihm entging auch diese geringe Beute. Daß der arme Christian den Kopf immer wieder aus der gefährlichen Schlinge zu ziehen wußte, ist eigentlich staunenswerth, wenn man erwägt, wie wenig er bis dahin gelübt gewesen, dem Lug und Trug der Welt die eigene List und Verstellung entgegenzusetzen. Der Rath seines dicken Freundes war ihm dabei nur zum geringen Theil förderlich. „Dud! Dich, Menschentind!“ — das befolgte er getreulich, aber heucheln konnte und mochte er nicht, und vielleicht war ihm jaust dies zur Rettung: Heucheln hätte den Abt nicht lange täuschen kön-

kämpfen, die wenig Positives enthalte hat und von deren Schwächen sich nun bereits jeder Deutsche aus der Zeitung überzeugt hat, ist immer ein undankbares Geschäft, wenn der Reichskanzler nicht anwesend ist, also die Möglichkeit der sofortigen Replik nicht hat. Hanel hielt sich deshalb in seiner, für die Situation leider etwas zu lang ausgezogenen, dem Inhalte nach aber ganz vortrefflichen Rede nicht allzu lange bei der Rede des Reichskanzlers auf, ging vielmehr zur Widerlegung der gefeierten vom Bundesrathstisch geltend gemachten wohlmeinenden Motive der Vorlage selbst auf die ursprüngliche Vorlage des preussischen Ministeriums zurück, nach welcher die vermeintlichen Privilegien der Reichstags-Abgeordneten in das Gegentheil verkehrt werden sollten. Gewiß ging er nicht zu weit mit der Behauptung, daß jene durch den Telegraphen sofort eifrig überall hin verbreitete Vorlage die äußerste Ueberstärkung und die Meinung, daß es nur auf eine Demüthigung des deutschen Reichstages abgesehen sei, hervorgerufen habe. Wenn er in seiner Beurtheilung der gegenwärtigen Vorlage und ihrer Motive sich wiederholt an den „ersten deutschen Justizminister“ adressirte und diesen gefeierten verantwortlichen machte für die großen Mängel des Werkes, sowie für die Tendenz der „Untergrabung des Präsidenten“, so vergaß er dabei, daß die Einrichtung, wonach der die Functionen eines Reichsjustizministers versühende Staatssecretär des Reichsjustizamts nicht constitutionell verantwortlich, sondern nur ein Beamter des allein constitutionell verantwortlichen Reichskanzlers ist, nicht darnach angethan ist, das Gefühl persönlicher Verantwortlichkeit in dem gewünschten Maße zu erzeugen. Herr Dr. Friedberg, der gewiß ein vortrefflicher wirklicher Geheimer Rath und ein tüchtiger Jurist ist, machte wenigstens — gewiß auf allen Bänken des Hauses — durch seine sehr schwachen Entgegnungen den Eindruck, als ob er zum verantwortlichen Justizminister eines constitutionellen Großstaats, zum Justizminister mit selbstständiger Verantwortlichkeit nicht das Zeug habe. Stauffenberg fand daher lebhaften Beifall, als er seinem „großen Erstaunen“ über Herrn Friedberg durch scharfe Worte Ausdruck gab. Der Versuch des letzteren, gegen Laßer und Stauffenberg den Vorwurf abzuwehren, daß er den Zustand des englischen Rechts über die Parlamentsberichte unrichtig dargestellt habe, mißlang vollständig. Nach diesen anregenden Zwischenfällen fand der Abg. Bebel allseitige Aufmerksamkeit, als er mit Geschick auf die früheren parlamentarischen Scenen, bei denen Socialdemokraten die Ordnung verlegt haben sollten, einging. Er ließ sich auch nicht aus seiner Ruhe bringen, als die Rechte bei der Erzählung, wie er 1876 im Februar durch Schlußanträge verhindert, dem Reichskanzler auf Beleidigungen im Reichstage zu antworten, dies in einer Schrift gethan und für diese Abwehr sechs Monate Gefängniß erhalten habe, lebhaft Bravo rief. Bei der Schilderung von der aufreizenden Thätigkeit des Reichskanzlers erhielt er mehrmals von links lebhaften Beifall. Nur einmal mußte der Präsident Forderbeck, der dabei persönlich theilhaftig war, mit Fug und Recht gegen den Redner der Socialdemokratie einschreiten. — Die Verweisung der Vorlage in die Commission ist gegen die Stimmen der Deutsch-Conservativen und eines Theiles der Frei-Conservativen abgelehnt; die gleiche Mehrheit wird bei der zweiten Berathung das Maulkorbgesetz bezagen.

[Die deutsche Gesellschaft für Verbreitung von Volkshildung] beabsichtigt ihre Jahres-Versammlung in diesem Sommer in Danzig abzuhalten.

Das Urtheil des Kriegs-Gerichts über die wegen des Unterganges des „Großer Kurfürst“ angeklagten Offiziere ist, nach der „Wef.-Ztg.“, ein verhältnismäßig mildes. Indes soll der Spruch doch nicht absolut freisprechender oder richtiger ausgedrückt, nicht ein für alle Theilnahmen freisprechender sein. Mit anderen Worten, derselbe soll die Auffassung bestätigen, welcher der Chef der Admiralität in der Sitzung des Reichstages vom 13. September v. J. öffentlich Ausdruck gab, als er sagte: „Es muß Sie nicht wundern, wenn die Leute am Ruder (des König Wilhelm) den Kopf verlieren, wenn es der Offizier thut.“ Der „Offizier“ war bekanntlich der Capitän-Lieutenant Klauja, der im Moment des Zusammenstoßes das Commando auf dem „König Wilhelm“ hatte. Auch bezüglich

nen. Uebrigens lag für den Jüngling in dieser schwülsten Zeit seines lebensreichen Lebens die Schwierigkeit nicht darin, seine Rolle gut zu spielen, sondern darin, daß nicht allmählig, ihm selbst kaum bemerkbar, aus dem Spiele voller Ernst werde. Wenn er so von einer Unterredung mit dem Abte wieder in seine Zelle kehrte, erfüllte von dem Geist und Zauber dieses seltenen Mannes, da mußte er sich oft in herber Selbstqual fragen, was ihn so demüthig gemacht: Verstellungskunst oder innerste Ueberzeugung. Er war oft nahe daran, zu unterliegen, dem Abte zu Füßen zu stürzen und zu ihm emporzurufen: „Ich habe mich bisher mißsam im Dunkeln erhalten — laß, Du edler, mächtiger Mensch, Dein Licht voll auf mich niederscheinen, daß ich glücklich werde, daß ich gesunde!“ . . .

Es sollte anders kommen, vielleicht nur durch einen Zufall. Als Christian einmal Abends in seiner Zelle saß — er wohnte nicht mehr am Corridor der Pönitenz, sondern in einer bequemen Stube neben der Bücherei — klopfte es schüchtern an seiner Thüre und Marcellin schlich herein. „Pst! pst!“ machte er vorsichtig. „Es kann mir den Hals brechen, wenn uns Jemand belauscht. Höre, Christian, wir haben Nachmittag Besuch bekommen, der Fürst ist da, Dein Fürst. Er übernachtet bei uns, wie alljährlich im Juni auf seiner Reise nach Teplitz. Die Herren sind eben beim Souper und ziehen sich dann nach des Abtes Zimmer zurück, zu einer vertraulichen Unterredung zwischen Satanas und seinem glühbrüchigen Helfer. Ich vermüthe, daß diesjährige Gespräch könnte Dich interessieren, Dich ganz speciell. Möchtest Du es hören?“

„Aber wie wäre dies möglich?“
„Ist meine Sache. Wir Mönche haben manchmal ein Interesse daran, zu hören, wie sich der Herr Abt mit seinem Antonius unterhalten oder — haha! — mit einem schönen Weichlinge, das ihn besucht. Komm!“

Er faßte des Jünglings Hand und führte ihn eine stille, verdeckte Treppe empor, dann durch ein Gewir von Gängen, Stuben und Treppchen, bis sie in einen völlig dunklen Raum traten. Christian stieß mit Kopf und Armen unsanft an Wand und Decke, es mußte eine enge, schlechte Dachkammer sein. Nur durch eine kleine, runde Oeffnung in der Diele drang ein Lichtschein empor.
Marcellin kniete nieder und legte das Auge an die Oeffnung. „Sie treten eben ein“, flüsterte er. „Sieh her!“
Christian beugte sich nieder. Die Oeffnung war geschickt angebracht, man überseh da fast den ganzen großen Arbeitsaal des Abtes. Der elegante Raum war hell erleuchtet; der Abt lehnte befanglich in einem Fauteuil, ihm gegenüber kauerte im Kollstuhl die gebrochene Gestalt des Fürsten.

Die Herren sprachen vom Hofe, von der Politik, ganz laut, doch waren anfangs oben nur einzelne Worte verständlich, bis das Ohr des Lauschenden endlich die richtige Lage zur Auffassung der Schallwellen gefunden.
„Auch Metternich wird dumm!“ rief der Fürst. „Jetzt fängt er gar an, vom „Wohlfstand der Völker zu sprechen.“ Ist das nicht ein Unsinn?“
„Das bloße Reden nicht!“ meinte lächelnd der Abt. „Das ist sogar schlaue. Aber hierfür zu handeln, wäre Thorheit. Wer nicht darüber

des Geschwader-Chefs scheint das Kriegsgericht sich der Ansicht des Chefs der Admiralität angeschlossen zu haben, daß, „wenn einer einmal zu viel magt, das einem Soldaten nicht so hoch angerechnet werden kann.“ Nur bezüglich des Commandanten des „Großer Kurfürst“ scheint das Kriegsgericht von der Auffassung des Chefs der Admiralität abgewichen zu sein, aber zu Gunsten des Commandanten. „Das Schiff“, sagt der Minister von Sioch, „das Schiff brauchte nicht unterzugehen, wenn es richtig behandelt wurde.“ Jetzt soll sich herausgestellt haben, daß das Schiff wenigstens instructionsgemäß behandelt worden ist.

—ch. Von der sächsischen Grenze, 5. März. [Gerichts-Organisation. — Landesgefängniß. — Vorschussvereine. — Generalstaatsanwalt v. Dr. Schwarze. — Socialistisches.] Unter den deutschen Bundesstaaten wird Sachsen bei der neuen Gerichtsorganisation wohl verhältnismäßig am spärlichsten mit Landesgerichten bedacht sein. Während Baiern bei 5 Mill. Einwohnern 28 Landesgerichte haben wird und die thüringischen Staaten für 1½ Mill. 8 Landesgerichte errichten, wird Sachsen mit seinen 3 Mill. Einwohnern nur 7 Landesgerichte zählen. — Nach langjähriger Arbeit ist der Entwurf eines neuen Gefängnißgesetzes für die evangelische Landeskirche Sachsens so weit vollendet, daß er in Druck gegeben werden kann. Bis zur Genehmigung desselben seitens der Synode und des Ministeriums und bis zur Einführung wird wohl noch geraume Zeit vergehen. — Im vorigen Jahre wurde in einem Theile der sächsischen Presse die Solidarität der Genossenschaften lebhaft bekämpft und den Vorschussvereinen, welche durch die Katastrophen in einzelnen Vereinen erschreckt waren, der Rath gegeben, sich in Actiengesellschaften umzuwandeln. Die günstigen Erfolge, welche viele sächsische Vorschussvereine auch im vorigen Jahre wieder erzielt haben (Dividenden von 10, 12, 14, ja 20 pCt. kommen zur Vertheilung) und die Thatsache, daß sich die an den Zusammenbruch einiger Vereine geknüpften Befürchtungen als übertrieben erwiesen haben, sind wohl geeignet, dieser genossenschaftsfeindlichen Agitation ein Ende zu machen. So hat z. B. die Regulierung des Concurses des Rößweiner Vorschussvereins, der 6,336,959 M. Passiva hatte, nur einen Verlust von 53,434 Mark ergeben, während man ihn zuerst auf mehrere Millionen schätzte. — Wie Dresdener Blätter melden, hat Generalstaatsanwalt Dr. v. Schwarze das Amt eines Präsidenten des Straßenrats beim Reichsgerichte in Leipzig, welches ihm angetragen war, abgelehnt, um seinem engeren Vaterlande Sachsen auch künftig seine Dienste zu widmen. So sehr man in particularistischen Kreisen davon befriedigt ist, daß der berühmte Jurist auf eine glänzende Stellung verzichtet, um ganz Sachse zu bleiben, so ist man doch andererseits dadurch unangenehm berührt, daß nun die Präsidentschaft des Straßenrats an einen nicht-sächsischen Juristen vergeben wird. — Bei der Reichstagswahl im Döbelner Wahlkreise sind nur 505 Stimmen weniger als am 30. Juli 1878 abgegeben und zwar haben die antisocialistischen Parteien dabei einen Rückgang erfahren, der nicht geringer als der der socialdemokratischen Partei ist.

Österreich.

* * * Wien, 5. März. [Der Kampf um die materiellen Interessen.] Da die Oberhausdelegirten, die sieben an der Zahl im Finanzausschusse sitzen, bei der gestrigen Abstimmung über die Resolution Sturms zusammenhielten und noch durch Einen Abgeordneten-Delegirten von der „Grafenbank“, den Baron Pirquet, verstärkt wurden; muß man wohl als wahrscheinlich annehmen, daß das Plenum — 20 Pairs, 7 Polen, ein paar Großgrundbesitzer und Südländer oder Clericalen — das Votum des Ausschusses umstoßen und die 5 Millionen wieder herstellen werden, deren Streichung in den Creditvorlagen pro 1878 Sturm gestern durchgesetzt. Bei dem Vorschlage für 1879, der erst auf 33 und dann auf 35 Millionen bemessen wurde, hat Sturm ebenfalls 5 Millionen gestrichen und will zu den schon votirten 20 Mill. nur noch 10 weitere bewilligen. Nun, allzugroße praktische Bedeutung hätte selbst die Annahme auch dieser Reduction nicht, da man ziemlich sicher sein könnte, wie auch gestern ein Ausschussmitglied resignirt bemerkt, die abgelehnten Summen

nachdenken muß, wie er sich für morgen das Brot schafft, denkt eben über andere Dinge nach!“

In dieser Tonart ging das Gespräch weiter, dem Lauschenden ballte sich die Faust, unwillkürlich, ohne daß er's gewahrte. Dann kam die Rede auf andere, lustigere Dinge, der Abt erzählte dem Freunde eine lange Geschichte von einer kleinen Comtesse Olga. Die Geschichte schloß: „Jetzt ist das dumme Ding melancholisch, man sagt, sie hat Selbstmordgedanken!“ Aber dem Fürsten mußte der Bericht sehr lustig erscheinen, er lachte so herzlich, daß er schier daran erstickte. „Ja! ja!“ krächzte er endlich, „Sie sind ein Glückspilz, dem die fettesten Bissen nur eben recht sind. Ihnen widersteht keine. . . o Sie!“

Er drohte dem Freunde schalkhaft mit dem Finger.
„Kein Weib. Aber doch ein Mann!“ sagte dieser lächelnd. „Ein kleines, blaßes, buckliges Duckmäuserchen. Und doch habe ich auf ihn zehnmal mehr Zeit und Mühe gewendet, als auf die schöne Olga. Rathen Sie, wer es ist!“

„Doch nicht der verrückte Christian?“
„Derselbe!“
Der Fürst wollte sich ausschütten vor Lachen. Aber der Abt wurde ernst.

„Der Mensch ist mir ein Räthsel“, sagte er. „Ich habe ihn anfangs für einen übergeschnappten Gefühlsmenschen gehalten und danach behandelt. Aber es ist ihm weder durch das Gemüth beizukommen, noch, wie ich's dann versucht, durch den Verstand. Der Mensch interessiert mich, weil er der erste ist, an dem sich meine Kunst machtlos erweist. Ich fürchte nur, daß sich mir vorzeitig die Geduld erschöpft, alle meine Experimente folgerecht an ihm auszuführen. Ich fürchte, daß ich es bald mit ihm mache, wie die Kinder mit dem Spielzeug, wenn sie wissen wollen, was darin steckt!“
„Sie werden ihn zerbrechen?“
„Ja!“

„Hm!“ machte der Fürst, „Sie wissen vielleicht seine Mutter — hm! sie kommt mir ohnehin oft in meinen Träumen. Und dann — der Vater ist mein treuer Diener. . .“

„Fürst“, lachte der Abt, „daß Sie Gewissensbisse haben, ist jedenfalls eine der curiossten Erscheinungen des Jahrhunderts! Aber beruhigen Sie sich — wir werden den jungen Menschen nicht tödten! Im Gegentheil, wir wollen ihn in stärkende Gebirgsluft schicken, zum Vater Rufus. . .“

„Aber der tödtet ihn langsam!“ . . .
„Das hat dann allein der Vater Rufus zu verantworten, aber weder Sie noch ich!“

Das Gespräch wandte sich anderen Dingen zu.
„Komm“, flüsterte Marcellin oben. Aber der Jüngling regte sich nicht. Und als er sich endlich erhob, da zitterten seine Knie und kalter Schweiß bedeckte sein blaßes Antlitz. „Es ist entsetzlich!“ murmelte er.

„Im Gegentheil — ergötzlich!“ tröstete der Frater. „Wir wollen dem Teufel ein Schnippchen schlagen, Menschentind!“
(Fortsetzung folgt.)

als Nachtragsbudget Ihre Aufsehung feiert zu sehen. Die Bedeutung der Abstimmlungen liegt eben anderswo. Regierung und Delegation sollen zu der Einsicht kommen, daß die Delegationen absolut zu nichts competent sind, als so, titulo eines Extraordinariums zum Kriegsbudget die Mittel für den Unterhalt der Occupationstruppen zu bewilligen. Auch ein guter Theil der Großgrundbesitzer vom linken Centrum im Reichsrathe — Herren, die sonst sehr geneigt wären, Andrassy zu Gefallen die Competenz der Delegationen so weit wie möglich zu erweitern — ist nicht gewillt, den Erblanden 70 pCt. von Auslagen für Investitionen in Ländern aufzubürden, die doch jedenfalls später an Ungarn fallen. Graf Bylandt wird Ernst machen müssen mit seiner Zusage, „die Kriegsverwaltung müsse sich auch das Entschiedenste gegen die Zumuthung einer Zweiflungsabsicht verhalten: nur lassen sich militärische Operationen ohne Communicationsmittel nicht effectuiren.“ Dieses Versprechen muß streng innegehalten werden, und die Veranschlagung der pro 1878 und 1879 notwendigen Bauten mit 13 bis 14 Millionen entspricht demselben nicht, mindestens nicht so wie die Verfassungskommission einschließend des Großgrundbesitzes es auslegt. Denn Vieles, was in dem ministeriellen Exposé einfach auf Rechnung der Schäden durch Elementar-Ereignisse gesetzt wird, entpuppte sich im Laufe der Discussion doch als auf das Bau-Konto gehörend. Besonders böses Blut machte, daß Ungarn die vom Kriegsminister beschränkte und für die Verpflegung der Occupationarmee weitaus günstigste Bahn Sissek-Nowi, welche die Südbahn umsonst bauen wollte, hintertrieb; und jetzt sollen wir 70 pCt. zu der, rein im ungarischen Interesse tracirten Linie Dalva-Brod-Sjenica beitragen (Dalva liegt bei Spegg), weil so die Straße nach Bosnien ganz in magyarischen Händen bleibt.

Teplitz, 3. März. [Das Auffinden der Quelle.] Heute Nachmittag erschien ein Extrablatt des „Teplitz-Schöner Anzeigers“ mit folgenden Mittheilungen: „Das Wasser ist da!“ So schallte es heute Morgen um 8 Uhr bereits von Mund zu Mund, und Straße auf Straße, durch die Jubelstunde die ganze Stadt! Die freudigste Aufregung bemächtigte sich aller Kreise der Bevölkerung, und Jung und Alt, Hoch und Niedrig, Alles strömte mit freudig leuchtenden Blicken zum Urquellenschachte in der Badegasse. — Innerhalb der Bretterumzäunung auf dem Quellschachte waren nach 8 Uhr bereits der Bürgermeister, die Stadtrathe, Badergäste und Ingenieure versammelt. Aus dem Schachtmunde stiegen warme Dämpfe hervor. Kurz nach 9 Uhr tauchten Vergrath Wolf und Ingenieur Siegmund, Hände und Kleider mit gelbem Schlamm bedeckt, aus der Tiefe des Schachtes empor und verkündeten mit der ruidigen Aufregung zitternder Stimme: „Es ist Thermalwasser, meine Herren! 37,2 Grad Wärme! 13,5 Meter unter dem Strafen-Horizont!“ Allgemeine freudige Aufregung ergriff die auf dem Schachte versammelte Menge, und die herzlichsten Glückwünsche erschallten im Kreise. Sofort begann das Gelächter aller Gloden von den Thürmen der Stadt, und mit ehernem Stimmenklang es jubelnd hinaus ins Land, daß er wiedergefunden sei, der heilende Wunderquell, um den eine ganze Welt seit Wochen getrauert! . . . Eine noch größere Menschenmenge kam nun aus allen Straßen und Gassen zum Stadbad geströmt und staute sich an der Bretterbarriere, die den Schacht abgrenzt von der Straße abschließt. Ueber die Auffindung der Thermo selbst erfahrene wir von dem die Arbeiten leitenden Ingenieur Münch aus Wien und dem Obersteiger Doppel (aus Pribram), deren energischer, umsichtiger und tüchtiger Leitung und Aneiferung der so rasche Erfolg zunächst zu danken ist, daß die Temperatur in den Quellschächten stets stieg, die Ausdünstung sich mehrte und die Anzeichen immer deutlicher und zahlreicher wurden, daß das Wasser nahe sei. Doppel berichtet, daß er bereits Sonntag Abends nahezu die Gewißheit hatte, daß das Wasser baldig gefunden werden müsse. „Ich sagte aber nichts“, bemerkte er heute früh, „um meiner Sache ganz sicher zu sein und nicht zu früh Lärm zu machen. In der Nacht wurde es immer wärmer in der Hauptpalte.“ Heute früh nach 7 Uhr hieb der Häuer Marzin in der Hauptpalte das Wasser an. Doch stand es noch so tief in der Spalte, daß es vorerst noch nicht zu sehen war. „Ich ließ nun tüchtig daran fortarbeiten“, berichtete der Obersteiger, „nahm um 1/8 Uhr einen Stod, den ich mit einem Felsen umwickelte, und stieß denselben in die Quellspalte hinein. Als ich den Lappen wieder herauszog, war er ganz heiß und naß. Wir machten nun die Quellspalte größer, und jetzt kann man das heiße Wasser mit der Hand fassen und untersuchen.“ Sofort nach den ersten Mittheilungen der Sachverständigen an Urquellenschachte eilte Alles auseinander, um die frohe Botschaft allenthalben zu verkünden. Das Telegrammamt insbesondere war förmlich belagert, und nach allen Weltrichtungen hin blühte der elektrische Funke die Freudekunde: „Die Urquelle ist wiedergefunden!“ Wie Herr Vergrath Wolf nach 9 Uhr früh mittheilte, betrug die Temperatur der Quelle in der Hauptpalte 37,5 Grad, in einer Nebenspalte nach der Versicherung des Ingenieurs Herrn Wächler aus Wien, des Chefs der Firma für Spreng-Technik, sogar 39 Grad R. Während wir diese Zeilen schreiben, kommt uns die Nachricht, daß die Temperatur auch in der Hauptquellspalte auf 39 Grad gestiegen sei. Aus all' diesem erhellt also die freudige Gewißheit, daß das kostbare Kleinod der Urquelle glücklich wiedergewonnen ist und daß Wissenschaft und Technik abermals einen glänzenden Sieg errungen haben. — Die ganze Stadt ist seit 10 Uhr in den Reichs- und Landesfarben beslagert. Im Quellschachte wird eifrigst forgearbeitet, um den Quellspiegel vollends bloßzulegen.

Frankreich.

Paris, 3. März. [Der Minister des Innern und der Finanzminister. — Waddington's Erklärung gegen den Proceß der Maiminister. — Zur Unterstützung der heimkehrenden Deportirten. — Kirchliches. — Mac Mahon. — Renan.] Wir können noch nicht über den Ausgang der heutigen Interpellationsdebatte berichten. Clémenceau, der in diesem Augenblicke der wahre Führer der äußersten Linken zu betrachten ist, verhehlt durchaus nicht seine Absicht, de Marcère aus dem Ministerium zu verdrängen, aber die Situation ist zu unklar, als daß sich im Voraus sagen ließe, ob ihm das gelingen wird. Der Minister des Innern wäre jedenfalls gerettet und Clémenceau würde einen Streich ins Wasser führen, wenn die Collegen des Bedrohten sich entschließen, für denselben einzutreten. Es hieß heute früh in der That, Waddington oder der Minister Le Royer werde sich in die Debatte einmischen und die Cabinetfrage stellen, ohne jedoch absolut zu leugnen, daß in der von Clémenceau angegriffenen Polizeiverwaltung einige Verbesserungen eintreten müßten. Aber nach den letzten Nachrichten schien das Terrain dem Ministerium bedenklich und es bliebe somit de Marcère allein überlassen, den Strauß auszufechten. In diesem Falle mag er von Glück sagen, wenn er sein Portfeuille behält. Er könnte den Erfolg nur dem Umstande verdanken, daß die Männer des linken Centrums und der gemäßigten Linken sich wirklich durch den zunehmenden Einfluß der äußersten Linken und der republikanischen Union beunruhigt fühlen. Indef steht auch hier wieder dahin, ob nicht die gemäßigten Republikaner lieber eine andere Gelegenheit abwarten wollen, um den alten Pact der republikanischen Partei zu brechen. Sie würden eine solche Gelegenheit finden, wenn der Proceß des 16. Mai zur Sprache kommt. Diese Bemerkungen werden von dem Resultat der heutigen Sitzung überholt werden, aber man mag immerhin aus ihnen entnehmen, daß die Stimmung eine getheilte und die parlamentarische Lage eine ziemlich verworrene ist. Was de Marcère angeht, so ist sein Prestige jedenfalls zerstört, und dieser Minister, der vor zwei Monaten der populärste unter seinen Collegen war, dürfte in Zukunft von der Mehrheit bloß geduldet werden. Seine Stellung ist bebauerndwerth. Er hat freilich einen Lebensgefährten an dem Finanzminister Leon Say, welcher durch die letzte Erklärung in der Kammer sein Benehmen in der Conversionangelegenheit so wenig in Vergessenheit gebracht hat, daß der Bonapartist Gaentgens, wie es heißt, sich ermutigt fühlt, eine neue Interpellation in derselben Kammer an ihn zu richten, während andererseits Hervé de Saisy den Minister im Senat zur Rede stellen will. — Waddington hat sich heute officiell über den Proceß

vom 16. Mai vernehmen lassen. Er schloß in Begleitung le Royer's heute Vormittag in der großen Enquete-Commission und erklärte in einer längeren Rede, warum die Regierung zu diesem Proceß nicht ihre Zustimmung geben könne. Seine Gründe sind bekannt. Der Proceß würde im Lande eine lange anhaltende Agitation hervorrufen; insbesondere hätte die unausbleibliche Vernehmung vieler Zeugen aus der Armee ernstliche Uebelstände. Auch im Auslande würde die Maßregel eine sehr schlechte Wirkung hervorbringen. Da man aller Welt versprochen habe, die neue Aera durch beschwichtigende Maßregeln, durch ernsthafte Reformen zu eröffnen, so wäre es nach innen wie nach außen unklug gehandelt, wollte man zu abermaligen Aufregungen und leidenschaftlichen Discussionen das Signal geben. Die beiden Minister zogen sich hierauf zurück: die Enquete-Commission vermißte es fürs Erste sich auszusprechen. Sie wird erst am Mittwoch einen Beschluß darüber fassen, ob sie die Einleitung eines Processes beantragen soll oder nicht. Wie indeß immer ihre Entscheidung ausfallen möge, so ist die Entscheidung des Plenums mit Sicherheit vorauszusetzen. Der Proceß wird unterbleiben. Die Abneigung gegen denselben spricht sich in der Mehrheit immer entschiedener aus. — Das Ministerium wird von der Kammer eine Summe von 250,000 Fr. für Unterstüzung der heimkehrenden Begnadigten verlangen. — Die Bischöfe von Angers und Poitiers, die Herren Freppel und Pie, sind davon benachrichtigt worden, daß sie den Cardinalsstuhle empfangen werden. Der heil. Stuhl hätte in Frankreich nicht wohl zwei ultramontanere Prälaten finden können. — In Chartres ist letzten Sonntag mit großen Festlichkeiten der 110. Jahrestag der Geburt Marceau's gefeiert worden. Die Senatoren und Deputirten des Departements wohnten dieser Feier bei. — Der Marschall Mac Mahon, dessen Gesundheit so ziemlich wiederhergestellt ist, geht auf einen Monat nach Sully, um sich vollständig zu erholen. — Die Aufnahme Renans in die Akademie ist auch bis zum nächsten Monat verschoben worden. Der berühmte Schriftsteller wird noch von der Gicht geplagt.

Rußland.

Petersburg, 3. März. [Eine nihilistische Proclamation.] Wie es in Rußland köcht und gährt, darüber giebt eine der vielen nihilistischen Proclamationen, wie sie seit einem Jahre in Rußland verbreitet werden, einigen Aufschluß. Das Petersburger revolutionäre „Grecutiv-Comite“ hat nach dem Attentate auf den Gouverneur Fürsten Krapotkin folgende Proclamation erlassen und in allen größeren Städten des Reiches verbreitet. Dieselbe trägt das Datum: Petersburg, den 10. Februar, und ist in der geheimen Petersburger Druckerei gedruckt. An der Spitze prangt in goldenen Lettern als Aufschrift der Spruch: „wolnost i semlja“, und daneben in rother Farbe die Embleme des revolutionären Comites. Die Proclamation lautet in wortgetreuer Uebersetzung:

„An das russische Volk! Dimilrij Nikolajewitsch Krapotkin, Gouverneur von Chartow, welcher durch seine zwanzigjährige Dienstzeit stets das russische Volk grausam unterdrückte und auch außerhalb Rußlands, in Polen und in Bulgarien, ebenso grausam wirtschaftete, wurde von uns zum Tode verurtheilt, und dieses Urtheil ist an ihm am 9. Februar (alten Stils), um 12 Uhr Nachts in Chartow, vollstreckt worden. Die Gründe, welche uns zum Fälln dieses Urtheils veranlaßten, wollen wir eingehender auseinandersetzen. Abgesehen von seinen früheren Verbrechen, hat Fürst Krapotkin in den letzten zwei Jahren wie ein wahrer Satrap in Chartow regiert, indem er jede freibewilligere Regung mit lebenslänglicher Deportation nach Sibirien, mit lebenslänglicher Zwangsarbeit in den Minenwerken, mit unmenslicher Bückigung bestrafte. Jomin, ein „politischer Verbrecher“, wurde von ihm in der Untersuchung mit hundertundfünfzig Stodstreichen bestraft und schließlich lebenslänglich in die Zwangsarbeit geschickt, trotzdem dieser Mensch an dem ihm zugewiesenen „Verbrechen“ gänzlich schuldlos ist. Die Chartower Studenten, sechsunddreißig an Zahl, sind nur dem Krapotkin, dem „treuen Diener“ zuliebe in „administrativen Wege“ nach Sibirien deportirt worden. Die Wittve Afenia Nikoforowna wurde von Krapotkin zu Tode gemartert bloß deshalb, weil sie im Verdachte stand, einen „Nihilisten“ durch drei Monate in ihrer Wohnung verborgen gehalten zu haben. Afenia Nikoforowna, eine fünfzigjährige Frau, war durch acht Monate in der Tirma in der Haft und wurde während dieser Haftzeit sechsundzwanzigmal mit Stodstreichen gequält, bis sie endlich „schwer erkrankte“ und am 23. December v. J. im Gefängnisse starb. Die ganze Bevölkerung war in Folge dieser Nichtwürdigkeit in größter Aufregung. Zwei Tage später sandten wir dem Gouverneur den ersten Warnungsbrief. Seine Antwort darauf war die Verhaftung sämtlicher „Verdächtigen“ im Gouvernement, in Folge dessen sich das Gefängniß mit siebenundachtzig ganz unschuldigen Menschen, darunter zwei vierzehnjährige Mädchen, füllte. — Darauf hin folgte das zweite Warnungsschreiben, und seinerseits eine zweite Kazzia nach „Nihilisten“. Der diesmalige Fang brachte ungefähr vierzig unschuldige Menschen in die Tirma. Die Gefangenen, wenn sie auch ganz schuldlos waren, mußten des Anstandes halber verurtheilt werden, und es sind auch in der That sechsundzwanzig von ihnen nach Sibirien deportirt worden. Damit war das Maß der Verbrechen voll und wir, die unsichtbare Behörde des blutigen Gebelneten Volkes, mußten zu Gericht sitzen und den Henker des Czars zum Tode verurtheilen. Wir sind fest überzeugt, daß unser Volk mit uns ist und für Henker der Freiheit, des Gewissens keine andere Strafe kennt, als die der Vernichtung. . . . Unsere Parole lautet: Tod den Henkern des russischen Volkes! . . . Nach Wenzeng kam Krapotkin, nach Krapotkin kommt Jeder, welcher unbarbarisch uns unterdrückt, unsere Freiheit raubt, uns solkert und martert dafür, daß wir als freie Menschen uns fühlen wollen. . . . Unsere Henker und Tyrannen mögen noch so hoch gestellt sein, unsere, wenn auch unsichtbare Hand, wird sie immer erreichen, bei Tag und bei Nacht, zu Hause oder auf der Gasse, im Bureau oder im Wagen, überall müssen sie uns Rede stehen, sie, die blutigen Hände der Despotie.“

Das Grecutiv-Comite.“

Provinzial-Beitung.

Die ober-schlesische Landesversammlung.

Δ Dypeln, 5. März. In Folge eines von den Herren Graf Bäckler-Schöblau, Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Gesamtvereins für Oberschlesien, Küper, Bürgermeister und Vorsitzenden des ober-schlesischen Städte-tages, Schimmlennig, Vorsitzenden des ober-schlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, und etwa 100 anderen Personen aus den verschiedensten Berufskreisen unterzeichneten Aufrufs hatten sich heute ungefähr 1000 Personen aus allen Theilen Oberschlesiens hierher selbst zusammengefunden, um ihr Einverständnis mit der vom Fürsten Reichskanzler neuerdings eingeschlagenen Wirtschaftspolitik auszusprechen und gleichzeitig demselben Dank zu sagen für die wahrhaft patriotische That, welche in dem Schreiben vom 15. December v. J. durch die klare Anerkennung der notwendigen Umkehr auf wirtschaftlichem Gebiete den bereiten Ausdruck gefunden. Die Versammlung, über die wir bereits kurz berichtet haben, wurde gegen 10 Uhr in Abwesenheit des Grafen Bäckler durch den Geh. Rath von Selchow-Rudin mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Demnächst dankte Geh. Rath Selchow für die zahlreiche Theilnahme. Dieselbe beweiße, daß die Ueberzeugung überall zum Durchbruch gekommen sei, es sei die Frage, um welche es sich handle, eine Lebensfrage für ganz Oberschlesien.

Hierauf wurde zur Bildung des Bureaus geschritten. Unter allgemeiner Zustimmung schlug Director Kollmann den Geh. Rath von Selchow zum Vorsitzenden der Versammlung vor. Derselbe nahm die Wahl dankend an und schlug seinerseits Herrn Hauptmann a. D. Schimmlennig-Königs-hütte zu seinem Stellvertreter vor, was die Versammlung ebenfalls einstimmig acceptirte. Ferner wurden zu Vorstandsmitgliedern ernannt: Landesältester v. Wichelhaus-Norol, Bürgermeister Küper-Deutzen, Commercierrath Holländer-Leobisch, Kammerherr von Aulock, Bürgermeister Götz-Dypeln und Hüttendirector Kollmann-Bismarckhütte. Die Führung des Protocolls übernahmen Landesältester Wenzel-Nimmsdorf und Stadtverordnetenvorsteher Dr. Mannheimer-Deutzen.

Demnächst ertheilte der Vorsitzende das Wort an Herrn Hauptmann Schimmlennig. Dieser gab der Versammlung zunächst Kenntniß von einer Anzahl eingegangener Zustimmungsbriefen und Depeschen. Wir

haben daraus nachstehende Telegramme hervor: Eine Delegirten-Versammlung der Handelskammern von Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Mülheim und des Düsseldorf-Bereichs ersucht, der heutigen hochwichtigen Versammlung den Ausdruck lebhafter Sympathie zu übermitteln. Handelskammer-Präsident von Born-Dortmund und Handelskammer-Secretär Bernhardt bitten, der Versammlung den Ausdruck ihrer wärmsten Sympathie zu übermitteln. Der Bauernrührer landwirtschaftliche Verein erklärt seine Zustimmung zu den zu fassenden Beschlüssen. Gleiche Erklärungen sind aus Arnowitz, Sorau, Bietichen, Nicolai und von dem Besitzer von Kubzinsk, Geh. Commercierrath von Kuffer, eingegangen.

Nunmehr geht Hauptmann Schimmlennig dazu über, als Referent die vorliegenden Anträge zu motiviren. Dieselben lauten:

In Erwägung, daß die dem System des Freihandels huldigende deutsche Wirtschaftspolitik des letzten Jahrzehnts einen erschreckenden Niedergang der Werthe der gesammten nationalen Arbeitshätigkeit in Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe im Gefolge gehabt, und das ganze Vaterland mehr und mehr der Verarmung entgegen geführt hat, —

in Erwägung, daß das Princip des Freihandels einseitig und ohne volle Ausgleichung durch entsprechende Compensationen unserer Nachbarländer in seiner ganz zweifelhaften und totalen Unanwendbarkeit (Verderblichkeit) nirgends in so eclatanter Weise sich zu erkennen giebt, als in dem hiesigen, nach drei Seiten von zwei großen sollegehüsten Reichen eingegengten ober-schlesischen Landes- und Absatzgebiete, —

in Erwägung, daß die unbedingt notwendige Aenderung unseres inneren Steuersystems durch Verminderung der directen Abgaben an Staat und Commune, nur durch eine vermehrte indirecte Steuerzahlung an Waaren-Einfuhrzöllen durchführbar erscheint, —

in Erwägung ferner, daß kein Zweig der nationalen Arbeit so sehr der rücksichtslosen, einseitigen und darum verderblichsten Anwendung des Freihandelsprinzips zum Opfer gefallen ist, als die aus den natürlichen Verhältnissen des hiesigen Bezirks hervorgegangene Eisenindustrie, deren Verfall auch den Niedergang fast aller anderen Wirtschaftszweige im Gefolge gehabt hat,

in Erwägung endlich, daß durch die Enquete das Erforderniß eines ausreichenden Schutzes dieser wesentlichsten Quelle des nationalen Wohlstandes unzweifelhaft nachgewiesen ist,

- wird beantragt:
- 1) dem Reichskanzler Fürsten Bismard Oberschlesiens vollen und ehrerbietigen Dank auszusprechen für die klare und unzweideutige Anerkennung der notwendigen Umkehr auf wirtschaftlichem Gebiete, sowie für die offene Proclamation des Grundfahes: daß durch eine totale Reform der Zoll- und Steuer-Gesetzgebung die deutsche Arbeit im eigenen Lande zur Wahrung der nationalen Größe in berechtigter Weise geschützt werden müsse;
 - 2) die schleunigste Wiedereinführung ausreichender Eisenzölle im wohlverstandenen vaterländischen Interesse für unbedingt notwendig zu erklären;
 - 3) die Beschlüsse zu 1 und 2 nebst Motiven dem Reichskanzler Fürsten Bismard und dem Reichstage in geeigneter Weise zur Kenntniß zu bringen.

Hierzu ist vom Oberbergath a. D. Wächler der Antrag eingegangen, an Stelle des Punkt 3 zu setzen:

Die heut hier versammelten Vertreter der Land- und Forstwirtschaft, der gesammten Industrie und allen bürgerlichen Gewerben Oberschlesiens, sowie einer großen Anzahl von Stadt- und Landgemeinden wenden sich, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß dem gegenwärtig wie in unserer Provinz so in ganz Deutschland herrschenden Nothstande nur durch ein rasches und energisches Eingreifen der Gesetzgebung behufs Erweiterung der indirecten Besteuerung, Umgestaltung des Eisenbahntarifsens und Aenderung unserer Handels- und Zollpolitik in dem Sinne, daß die nationale Arbeit geschützt wird, abgeholfen werden kann, an den Höhen Reichstag mit der Bitte:

den Fürsten-Reichskanzler möglichst einmütig behufs Erreichung derjenigen Ziele zu unterstützen, deren Verfolgung Se. Durchlaucht in dem bekannten Schreiben vom 15. December v. J. sich zur Aufgabe gestellt hat.

Wir enthalten uns absichtlich jeder weiteren Motivirung unserer Bitte in der Hoffnung, daß diesem kurzen Ausdrucke unserer, inmitten des praktischen Lebens des industriirten Theiles der Provinz Schlesiens gewonnenen Ueberzeugung das Gewicht ihrer thatsächlichen Begründung und ihres praktischen Werthes nicht wird abgesprochen werden können.

„Wenn ich“, bemerkt der Referent hierzu, „den Zusammenhang dieses Antrages des Herrn Dr. Wächler mit denen, welche ich Ihnen als Referent zu empfehlen habe, suche, so muß ich allerdings anerkennen, daß derselbe sich vollständig und correct an den Antrag 2 anschließt. Bezüglich der vorangestellten Erwägungen bemerke ich, daß ich in denselben in der Hauptsache denjenigen Anschauungen Ausdruck zu geben geglaubt habe, die speciell in dem ober-schlesischen Montanbezirke Geltung haben. Ich bitte jedoch, dieselben nur als persönliche Motivirung zu betrachten und dieselben daher von der eigentlichen Beschlußfassung auszuschließen.“

Wenn die Versammlung hierher geladen worden ist, um ein Votum über die wirtschaftlichen Verhältnisse und dasjenige, was denselben frömmst, abzugeben, so kann ich mir wohl gestatten, zunächst einige allgemeine Bemerkungen voranzuschicken:

Die Volkswirtschaftslehre ist keine abstracte Wissenschaft und darum ist mathematisch nicht zu beweisen, welche der beiden großen Richtungen, die in derselben aufgetreten, richtig ist. Freihandel und Schutzzoll sind Schlagwörter geworden, eigentlich ohne Sinn, in die Bevölkerung geschleudert, theils aus Unkenntniß, theils zu Parteizwecken. Uebersteht man Volkswirtschaft in Nationalökonomie, so kommt man der Sache näher, verliert dabei aber den Boden der Wissenschaft und geht in die reale Praxis ein, indem man sich derjenigen Staats- oder Landes-Ökonomie zuwendet, welche im nationalen Interesse die richtige ist. Von diesem Standpunkt aus bilden die größten Gegner unter den Volkswirthen, diejenigen, welche am meisten controverös gegenüberstehen, doch eigentlich keine Gegenläufer. Ich meine den größten deutschen Nationalökonom Friedrich List und zwar im Gegensatz zu dem Engländer Adam Smith. Beide sind Staatsökonomien in der nationalen Beziehung gewesen, beide gingen in der Feststellung ihrer volkswirtschaftlichen Theorien von den Voraussetzungen der vaterländischen Production und Fabrication aus, und es hätte naturgemäß der Deutsche zu dem gerade entgegengesetzten Resultat des Engländers kommen müssen. Alle diejenigen Vorbedingungen der Fabrication und Production im Großen, welche in England im Capitalreichthum, in der technischen Fertigkeit, in den Absatzgebieten und in der Leichtigkeit, dieselben zu erreichen, bereits vorhanden waren, fehlten zu der Zeit, als Friedrich List seine nationalökonomischen Lehren vertheilte, in Deutschland noch ganz und gar. Es ist daher nur natürlich, daß aus solchen Verhältnissen diejenigen beiden Theorien sich entwickeln mußten, welche in summarischer Weise heut Freihandel und Schutzzoll genannt werden. Ob Deutschland jetzt in den vorbezeichneten Beziehungen mit England concurriren kann, ob es nach anderen Richtungen hin mit denjenigen Ländern zu rivalisiren vermag, welche sonst noch dem deutschen Absatzmarkt die eigenen Landesbewohner freitrag machen, das werden meine weiteren Auseinandersetzungen zeigen. Das bis vor ganz kurzer Zeit der überwiegende Theil der deutschen Landbevölkerung diese Frage mit vollkommener Ueberzeugung bejaht hat, ist genugsam bekannt; ist doch in diesem Augenblicke noch eine beträchtliche Anzahl derselben Meinung.

Ich bin weit entfernt, irgend Jemand einen Vorwurf daraus zu machen, daß er seiner besten Ueberzeugung gemäß das Wohl und Wehe des Vaterlandes zu gestalten versuchte; doch muß man verlangen, daß diese Ueberzeugung sich stützt auf ein gründliches Studium der realen Thatsachen, daß nicht einer, wenn auch noch so verführerisch schönen Idee, einer scheinbar idealen Theorie zu Liebe das deutsche Volk zu Experimenten mißbraucht wird, die sich nach unten hin in Hunger und Elend manifestiren müßte. (Bravo.) Wenn sich nach dieser Richtung hin in der letzten Zeit auch ein wesentlicher Fortschritt zum Besseren gezeigt hat, so muß doch leider constatirt werden, daß immer noch ein sehr großer Theil derjenigen, die sich berufen fühlen, auch in volkswirtschaftlichen Fragen ein competentes Urtheil abzugeben, sich leider leiten lassen, sei es durch abstracte Theorien, die in der Wirklichkeit keinen Boden haben, sei es durch die willkürliche Nachfolge scheinbarer Autoritäten, sei es endlich aus Parteirücksichten. In letzterem liegt unfehlbar der schwerste Vorwurf, denn keine andere Rücksicht, möge sie einen Namen haben, welchen sie will, kann es entschuldigen, mit den vitalen Interessen der Nation, welche sich nach am letzten Ende immer stützen auf die Existenzfähigkeit der großen Masse des Volkes, ein frevelhaftes Spiel zu treiben. (Bravo.) Das gefährlichste Moment bei Entscheidung der Frage, welche heut zur Discussion steht, findet sich ebenfalls in den so verführerischen Ideen, welche dem Freihandelsystem zu Grunde

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Liegen. Der specielle Grundgedanke dieses Systems; „Jedermann soll seine Bedürfnisse da beziehen, wo er sie am billigsten erhält,“ ist ja an und für sich und ganz abstract betrachtet, gar nicht ansehbar. Darin liegt aber ohne Weiteres die Konsequenz, daß alles, was der Mensch braucht, auch nur dort hergestellt werden wird, wo dies den natürlichen Verhältnissen gemäß, am billigsten zu ermöglichen ist und von wo es relativ zu den billigsten Preisen bezogen werden kann. Wäre man eben dabei, den Erdtheil neu zu formiren, so könnte eine solche Construction — einen allweisen Disponenten vorausgesetzt — vielleicht ausführbar erscheinen. Es müßte dann aber unter diesem allweisen Regenten die Erde auch in willkürlicher Folgefamkeit verbleiben und es wären die einmal gegebenen Existenzbedingungen für alle Ewigkeit in Permanenz erklärt. Ein solcher Zustand kann nicht in der Absicht des Schöpfers gelegen haben, schon darum nicht, weil er den Menschen Verstand gegeben und das Selbstbestimmungsrecht verliehen hat. Die Theilung des Menschengeschlechts in Völkern, aus welchen die Nationen und Saaten sich in vergänglichlicher Form im Laufe der Jahrhunderte gebildet haben, widerspricht von vornherein der scheinbar verführerischen Idee, welche dem radicalen Freihandel zu Grunde liegt und verweist dieselbe zu den utopischen Anschauungen, welche denjenigen Menschen, der sie bis zu den letzten Konsequenzen verfolgt, zum Narren macht. Welches Volk würde sich bei gleichen Culturverhältnissen freiwillig in einem großen Theil seiner Existenzbedingungen abhängig machen von seinen Nachbarn? und mit dieser Frage kommt man bei der Entwicklung, welche die gesammten Verhältnisse der Erde genommen haben, zu dem Kern der Lösung. Annähernd gleiche Culturverhältnisse verschiedener Länder sind so ziemlich immer gleichbedeutend mit annähernd gleicher Machtstellung der betreffenden Staaten. Um diese Machtstellung aufrecht zu erhalten, ist aber als erste Bedingung zu bezeichnen, die Unabhängigkeit in den materiellen Bedürfnissen des Staates, des Landes und des Volkes. Deshalb sieht man auch den wirklichen und vollen Freihandel nur bei denjenigen Völkern in Flor, welche auf der denkbar niedrigsten Culturstufe stehen. In dem Lande des Freihandels quand même, in dem stolzen England, das seine falschen Apostel die gefälschten Lehren des Freihandels in aller Welt predigen läßt, ist der Freihandel erst recht nicht zu finden, da ist heute noch ein ganzes Register von Einfuhrzöllen. Die Eisenzölle sind dort erst Anfang des Jahrhunderts fallen gelassen worden, die Kornzölle in den 40er Jahren. Ich glaube nachgewiesen zu haben, daß das Freihandelsprincip in den Cultur-Ländern nirgends radical durchführbar ist, wofür der beste Beweis dadurch gegeben, daß eben kein Staat den Freihandel wirklich acceptirt hat, und da muß man notwendig zu der Ueberzeugung kommen, daß das System des Schutzzolls an und für sich denjenigen Zweig der Volkswirtschaftslehre bildet, der allein der ganzen Culturepoche unseres Zeitalters entspricht, der einzig anwendbar ist bei der jetzigen Entwicklung der in Betracht kommenden Völker, welche sich in verhältnißmäßig wenige große, in Bezug auf die Machtstellung rivalisirende Staaten gruppirt haben. Man muß die Volkswirtschaftslehre betrachten als die staatliche Delonomie der Nationen und damit findet man sich auf dem Boden der realen Verhältnisse der einzelnen rivalisirenden Länder. Von diesem festen, unerrüdbaren Standpunkt aus muß man auch — mit Hintanzetzung aller schönen, wissenschaftlichen Theorien — Stellung nehmen zu der Frage: wie das deutsche Wirtschaftsleben nun endlich selber und unseren Bedürfnissen entsprechender zu gestalten ist, nachdem in den letzten Jahrzehnten mit mancherlei unglücklichen Versuchen experimentirt worden. Hervorgehoben muß dabei werden, daß von allen die Deutschen interessirenden Ländern, mit welchen diese ein annähernd gleiches Culturleben führen, ähnliche Experimente nicht gemacht worden sind. — England in seiner exceptionellen Stellung natürlich ausgenommen. Auffallen kann diese Erscheinung aber kaum, denn keinem Volke sei das Streben nach dem Idealen so sehr natürliche Eigenthümlichkeit, wie dem deutschen; und dieser Unbewußt überall zur Erscheinung kommende Zug hat denn auch einen sehr großen Theil der deutschen, intellectueller beborzugten Bevölkerung dahin geführt, nicht nur diese sehr genaue Experimente geduldig über sich ergehen zu lassen, sondern in der falschen Voraussetzung, daß damit nur der übermäßige und unberechtigten Bereicherung kleiner Interessententriebe ein Ziel gesetzt werde, diesen Experimenten auch noch mehr oder weniger zugejubelt. Dieser verkehrten Anschauung ist durch die Noth, welche sich auf alle Kreise erstreckt hat, die überhaupt mit der nationalen Arbeit in irgend welcher Verbindung stehen, wohl ein Ziel gesetzt und alle Welt — ausgenommen die wenigen, welche der Theorie noch immer hulbig sind — hat sich an Erfahrung nicht verschließen können, daß hinter den nächsten Vertretern der verschiedenen Interessenten-Kategorien hunderttausende von Menschen stehen, die sich schließlich zu Millionen summiren, welche in Mitleidenschaft gezogen werden und schließlich ihr Wohlergehen, ebenso aber auch ihre Noth auf alle Klaffen und auf das ganze Land übertragen. Zum Detail übergehend, meint Redner, daß die Situation, in welcher Deutschlands wirtschaftliche Beziehungen zu den anderen Ländern, mit denen man zu rechnen habe, nur zu erörtern wäre, durch Vergleichung mit denselben.

In Bezug hierauf dürfen wir nicht vergessen, daß Deutschland erst seit den 40er Jahren in Bezug auf die Industrie den Standpunkt erreicht hat, den unser Volk gegenwärtig einnimmt, während die Industrie Frankreichs und namentlich Englands eine viel ältere ist. Dazu kommt, daß Deutschland als Culturland weit zurücksteht gegen diejenigen Nationen, mit denen wir zu concurriren haben. Deutschland hat z. B. nur 32 Mill. ha Cultur-Ländereien bei 42 Mill. Einw., während in Oesterreich auf 38 1/2 Mill. ha Cultur-Ländereien nur 37 Mill. Einw. kommen, und Frankreich gar schon 44 Mill. ha bei nur etwa 36 Mill. Einw. hat.

Wodurch wird aber das Nationalvermögen begründet? In erster Linie auf Ackerbau und Forstwirtschaft, in zweiter auf die Gewinnung der unterirdischen Schätze eines Landes. Erst wenn durch diese eine gewisse Quote des Nationalvermögens gewonnen worden, ist es möglich, dieses Capital auf die Gewinnung derjenigen Fabrikate zu verwenden, welche dem Menschen das Leben angenehm und wohlthuend machen. England hat durch den seit Jahrhunderten betriebenen und für sich allein ausgebeuteten Weltmarkt ein so tolloses Vermögen angehäuft, daß damit überhaupt kein Land in der Welt concurriren kann, ob zum Segen der Bevölkerung, darüber läßt sich allerdings streiten, denn diese große Capitalansammlung in England ist zusammengefaßt in einen sehr kleinen Kreis von Menschen, während der allergrößte Theil der Bevölkerung von diesem enormen Reichtum keinen Genuß hat.

Ganz anders verhält es sich in Frankreich, wo die Verteilung der Güter eine fast in die ganze Masse der Bevölkerung hineinreichende ist und die Fruchtbarkeit des Landes auf den allgemeinen Wohlstand einen so großen Einfluß ausübt, daß jeder Einzelne im Vergleich zu Deutschland sich in einer verhältnißmäßig behaglichen Existenz befindet.

Deutschland dagegen steht erst am Anfang seines gewerblichen Lebens. Der Zeitraum, in welchem man überhaupt von einer deutschen Industrie sprechen kann, ist ein zu kurzer, als daß Deutschland schon befähigt sein sollte, mit anderen Nationen, die sich auf eine Jahrhunderte lange Uebung und einen Capitalreichtum stützen können, zu concurriren.

Nachdem die Industrie Deutschlands zu einer gewissen Blüthe gekommen, sind in den 60er Jahren die bekannten, scheinbar reformatorischen Handelsverträge abgeschlossen worden, die sich namentlich auf Frankreich bezogen. Es ist von der damaligen französischen Regierung dem Freihandelsystem ein solches Loblied gesungen worden, daß man glauben konnte, Frankreich werde bis auf einige Finanzzölle zu einem absoluten Freihandel gelangen. Nachdem so das System des Freihandels gerühmt worden, gelangt man dafelbst zu einem Eingangszoll, der ungefähr 30 pCt. des Werthes repräsentirt. Es war dies für Frankreich allerdings ein Fortschritt, denn es bestand dort bis dahin ein absolutes Prohibitivsystem, d. h. Fülle von solcher Höhe, daß die Einfuhr absolut unmöglich war. Wir in Deutschland haben diese Verträge, sei es aus politischen Rücksichten, sei es in der Idee, daß durch sie wirklich eine Erleichterung der gegenseitigen Beziehungen herbeigeführt werden könne, gern acceptirt. In den folgenden Jahren, als meine speciell 1872 und 1873, hat leider in Deutschland eine ganz unzweifelhafte und klar ausgesprochene Ueberhebung Platz gegriffen, welche in der Hauptsache an den jetzigen Verhältnissen Schuld ist. Die damaligen Reformatoren unserer Wirtschaftspolitik haben sich eingebildet, daß wir in den 5 Jahren so weit fortgeschritten sind, daß wir in wirtschaftlicher Beziehung wirklich schon eine Großmacht geworden wären, was ich leider als Größenwahn bezeichnen muß. Wir kämpfen England gegenüber gegen übermäßige Capitalmacht, Frankreich gegenüber gegen technische Fertigkeit und beiden gegenüber gegen die Reichthümer, ihre Absatzgebiete zu erreichen.

Wir haben uns mit Abschluß der Handelsverträge auf eine abschüssige Bahn begeben, welche eine Entwicklung unserer Industrie anticipirt hat, die wir erst erreichen sollen. Redner erklärt, wegen der vorgerückten Zeit nur noch darauf hinweisen zu wollen, daß wir allen unsern Nachbarn unsere Grenzen geöffnet haben, ohne im Stande zu sein, diejenigen Produkte, welche wir im Ueberflus haben, oder die wir billiger produciren, zu

zu werden, während unsere Nachbarn uns mit ihren Fabrikaten und Produkten überhäufen. Diese Verhältnisse seien so allgemein bekannt, daß Redner glaubt, nichts weiter darüber sagen zu sollen. Er empfiehlt schließlich nur die oben mitgetheilten Anträge zur einstimmigen Annahme, damit der Außenwelt gegenüber die vollständige Uebereinstimmung ganz Oesterreichens documentire und die gegenseitigen Factoren nicht im Zweifel darüber gelassen werden, daß der Zweck der heutigen Versammlung kein anderer sei, als vor allen Dingen der nationalen Arbeit zu dienen, deren Schutz zu fordern man berechtigt sei. (Lebhaftes Bravo.)

Bürgermeister Schramm-Katibor führt aus, der Brief des Reichskanzlers leite eine neue Epoche in der volkswirtschaftlichen Entwicklung des Deutschen Reiches ein. Durch diesen Brief habe der Reichskanzler abermals bewiesen, daß er ebenso ein offenes Auge, wie ein warmes Herz für die Schäden der Nation habe. Er schlage in dieser Beziehung die Errichtung eines indirecten Steuersystems für das Reich vor, um die Matricularbeiträge zu beseitigen. Außerdem wolle er vor Allem den Schutz der heimischen Industrie. In letzter Beziehung will Redner nach dem von dem Vorredner Gesagten nur noch hervorheben, daß es nicht im Sinne des Fürsten Reichskanzlers gelegen habe, einen Zantapfel materieller Partei-Interessen ins Volk zu werfen (Bravo), einzelne Industriezweige auszuzeichnen.

Endlich habe sich, bemerkt Redner weiter, die Idee Terrain verschafft, daß man verschiedene Steuersysteme einführen müsse und endlich habe sich die allgemeine Meinung für das indirecte Steuersystem interessiert, nicht als ob man blind wäre gegen die Mängel dieses Systems, sondern weil man zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß es mit der Steuerhantel bei den Staatssteuern nicht mehr weiter geht und daß die einzelnen Staaten und Kommunen nicht mehr im Stande sind, durch das directe Steuersystem die Bedürfnisse der Zeit erfüllen zu können. (Bravo!) Man meine daher, daß es zweckmäßig sei, verschiedene Steuersysteme wechselseitig wirken zu lassen, um so die bei jedem System vorhandenen Mängel mehr und mehr aufzuheben.

Das deutsche Volk sei seinem großen Staatsmanne treulich gefolgt, wo es sich um die auswärtige Politik handelte und die Wege die er gegangen, seien gerade und ehrliche Wege gewesen. (Bravo.) In seinem Briefe habe er abermals bewiesen, daß er kein Idealist ist, sondern ein praktischer Reformator. (Lebhafter Beifall.) Möge das deutsche Volk ihm auch auf diesem Wege folgen und möge man überzeugt sein, daß diese Wege zur Existenzfähigkeit der Kommunen, zur Blüthe des Handels, zu einer soliden Grundlage unserer Landwirtschaft und zum Wohlbefinden unseres Volkes führen und auch die Machtstellung des Deutschen Reiches erhöhen werden. (Bravo.)

Director Kollmann führt aus: Der Brief Bismarcks, der am heiligen Christabend verkündigt wurde, hat auf die wirtschaftlichen Kreise Deutschlands eingewirkt, wie jene frohe Botschaft, welche vor nunmehr 1880 Jahren in Bethlehem verkündigt wurde. In demselben wird den productiven Kräften Deutschlands die Zusicherung erteilt, daß ihre Arbeit von nun an nicht mehr der unwürdigen Concurrenz des halbwildes Rußabemohners, des russischen Freigelassenen, des hungarischen Hindu und der britischen Capitalübermacht preisgegeben sein soll. Seit dem 15. December v. J. gehört Deutschland in wirtschaftlicher Beziehung wiederum den Deutschen. Oesterreich hat ganz speciell Ursache, seinen besonderen Dank einmüthig und ohne Unterbrechung anderer Motive hierfür auszusprechen. Denn dieser Landstrich war es, der seiner Zeit von den Katalaktären der „Kölnischen Zeitung“, welche den traditionellen Beruf der Hohenzollern verkanteten, an Oesterreich preisgegeben werden sollte. Es waren dies die Diplomaten einer Zeitung, die damals ebensowenig die politische Bedeutung des Vorgehens Bismarcks erkannten, wie sie heute die Bedeutung seiner gegenwärtigen wirtschaftlichen Schritte begreifen. Die politische Machtstellung eines Volkes beruht auf seiner wirtschaftlichen Entwicklung, die Wehrkraft eines Volkes kann auf die Dauer nicht ertragen werden, wenn nicht die Nährkraft erhöht und gefestigt wird. Deutschland muß den Maccabäern gleichen, die mit der einen Hand bauten, während sie in der andern Hand das Schwert hielten. Wir müssen nach jeder Richtung hin produciren und die Nährkraft des Reiches stärken, um die große Last der deutschen Wehrkraft ertragen zu können.

Nachdem der Brief Bismarcks kundgegeben war, spitzten allerdings manche Leute schon die Ohren, als aber die in demselben verfaßte frohe Botschaft in der Thronrede die Allerhöchste Sanction erhalten, wirkte dieselbe wie ein Schutz unter die Spaken. Die Situation war geklärt, die Spaken flogen auf die Dächer und räumten von oben herab weiter, gaudien aber sehr vorichtig über den Dachfirsten herab, ob nicht etwa noch weiter geschossen würde und auf die Leiden derer, die auf dem Kampfplatz geblieben. (Beifall.) Das System des grünen Tisches war auf dem Plaze als Leiche geblieben. Wenn man in diesem Kampfe nichts weiter errungen, als das doctrinaire Mandelsternum gestürzt zu haben, dann haben wir einen Sieg erröckten, wie ihn der beste Patriot sich nicht größer wünschen kann.

Politisch ist Deutschland bei Königgrätz und Sedan geeinigt worden, die Krönung des Gebäudes soll in wirtschaftlicher Beziehung nun nach dem hohenzollernschen Grundsatz „summa cuiusque“ erfolgen.

Die große Bedeutung des Bismarckschen Briefes liegt darin, daß er nicht den Schutz einzelner Interessen, daß er die Einzelinteressen nur insoweit schützen will, als dies geschehen kann ohne einen Conflict mit den Gesammteressen. Kein wahrer Patriot wird jemals verlangen, daß seine eigenen Interessen denen des großen Ganzen vorgezogen werden.

M. H.! Ich gehöre zu dem „Garde-Corps der Schutzvölker“, ich bin für Eisenzölle, aber ein hochangesehener schlesischer Landwirth hat die Bedeutung desselben so sehr erkannt, daß er den Eisenzoll als den Tropfen bezeichnete, der den Becher der Mandelsterntheorie zum Ueberlaufen bringen werde. Wir kommen heute zur Mutter Germania und „betrielt“ um die Arbeit, die uns ausländische Arbeiter wegnehmen. Wir acceptiren die Bezeichnung „Zollbetrielt“, die man uns beilegt, denn wir wissen, wir kämpfen für die wirtschaftliche Unabhängigkeit unseres geeinigten großen und mächtigen Vaterlandes. Wir sind Egoisten, aber unser Egoismus ist ein nationaler, von dem wir nur wünschen, daß er früher mehr gepflegt worden wäre. Die gegenwärtige volkswirtschaftliche Richtung, hat mit lauter Scholastik und Philoophie die deutsche wirtschaftliche Thätigkeit dahin gebracht, daß wir nur noch Bühnenspiele für fremde Völker schreiben und die Philoophie des Aufwands der irdischen Güter treiben können, sie hat uns mit Hilfe einer volkswirtschaftlichen Spectralanalyse in bloße Producenten und Consumtanten eingetheilt, wie der Chemiker nur Säuren und Basen kennt. (Beifall.)

Gewiß hat es zu allen Zeiten Consumtanten gegeben. Schon Adam und Eva schuf der Herr der Welt als Consumtanten, sie genossen, was die Erde producirt, sie thaten nichts als consumiren, aber bei ihnen schon wurde das Sprichwort wahr: „Nüchternheit ist aller Laster Anfang.“ Der Schöpfer wollte von diesen Consumtanten nichts wissen und ließ sie mit flammendem Schwerte aus dem Paradiese treiben und gab ihnen die ewig wahre volkswirtschaftliche Devise mit: „Im Schweize Deines Angesichtes sollst Du Dein Brod essen.“

Ich glaube, wir haben in Deutschland zu viel nationalökonomische Philoophie studirt. Ich habe mich auch mit dem Studium der Lehren eines Aht, Adam Smith, Malthus u. s. w. beschäftigt, bin aber immer wieder auf den Grundsatze alles nationalökonomischen Wohlstandes zurückgekommen: „Im Schweize des Angesichtes sollst Du Dein Brod essen.“ Der erste Statistiker Preußens weist nach, daß Preußen zum weitaus größten Theile aus Consumtanten besteht. Ich kenne als Consumtanten in Preußen nur die Kranken und Elenden, die Tollhäuser und Zuchthäuser. Andere Consumtanten habe ich noch nicht kennen gelernt. Ich denke, daß Jeder, der sich den Luxus des Consumirens erlauben will, vorher in fleißiger Arbeit Producent gewesen sein muß und nicht etwa umgekehrt.

Ich komme nun zu dem Punkte der Solidarität der gesammten wirtschaftlichen Interessen im Vaterlande. Es giebt drei Grundlagen wirtschaftlicher Selbstständigkeit, das ist der Stand, der die Nährarbeit befragt, der Landmann mit seinem Pfluge, dann in zweiter Linie derjenige Stand, der dazu berufen ist, die aramäische Blöße zu decken, die Textil-Industrie, und endlich der Stand, der auf dem Amboß das Schwert zur Vertheidigung des Landes schmiedet, die Eisen-Industrie. Unseren ganzen wirtschaftlichen Aufbau möchte ich mit einer Pyramide vergleichen, deren Basis die Landwirtschaft bildet, auf das dann sich Gewerbe und Handel aufbauen, während unsere Mandelsternmänner sich den Aufbau in umgekehrter Reihenfolge denken. Die erste beste Krisis wirkt aber diesen Bau sofort um. „Unser Braun“ nennt solche Krisen allerdings nur Semiterstürme, welche die Luft reinigen. Ich meine aber doch, man müsse sich auch nach den Ursachen solcher Gewitter und nach einem volkswirtschaftlichen Franklin umsehen, der uns einen Blizableiter für dergleichen Gewitter schafft. Das volkswirtschaftliche Uebel ist jedenfalls am besten durch das Gleichniß des Menenius Agrippa bezeichnet. Sobald ein Glied des Körpers leidet, leidet auch der ganze Körper. Sowie die Landwirtschaft leidet, hat auch die

Eisenindustrie keine Consumtanten, und trankt diese, so fallen auch für die Landwirtschaft die Consumtanten fort. Gerade in Obereschlesien sind Industrie und Ackerbau so eng miteinander verbunden, daß ich Sie bitten muß: „Gehen Sie heute nicht von hier weg, bevor Sie nicht Ihre Beschlässe einstimmig gefaßt haben.“ Ich bedauere, daß wir auch heute uns wieder als „echte Deutsche“ zeigen. Es obald drei dieser Herren beisammen sind, haben sie auch 4 Anträge. Ich weiß mich der großen Majorität untergeordnet und habe das feste Vertrauen zu jedem Antragsteller, daß er seinen Antrag zu Gunsten eines solchen Antrages zurückziehen wird, der den ungetheilten Begeisterung der ganzen Versammlung findet.

Wollte ich auf die Eisenzölle näher eingehen, dann möchte ich in der That, daß die Versammlung den die bezüglichen Wünschen wenigstens in so weit Rechnung trage, daß sie sich dafür erklärt, es möge ein Nothstands-Eisenzollgesetz erlassen werden, bis dahin, wo der Eisenzoll mit der ganzen Tariffrage erledigt werden kann. Wir Eisen-Industriellen wollen unser Schicksal nicht von dem anderer Industrien trennen, und ich habe selbst in der Eisenquete-Commission erklärt, ich wolle gar keinen Eisenzoll, wenn nicht auch die gesammte Industrie und Production geschützt werden kann. Wir wünschen die Eisenzölle nicht im Interesse der Eisen-Industriellen. Hinter diesen stehen aber die Massen von productiven Kräften, und diesen Arbeitern sind wir es schuldig, dafür zu sorgen, daß ihnen nicht weiter die Arbeit von den englischen Arbeitern weggehoben wird. Wir wollen uns nicht, wie „unser Braun“, auf unsern lieben Hergatz verlassen. Er meinte seinerzeit, eine einzige gute Ernte werde alles wieder gut machen. Korn, Brot, Fleisch u. s. w. sind seit voriger Ernte billiger geworden, aber Noth und Glend sind trotz dessen immer mehr gezeigen, weil man den ersten volkswirtschaftlichen Grundsatze vernachlässigte: „Im Schweize des Angesichtes sollst Du Dein Brod essen“, und weil man sich den Luxus erlaubte, diejenige Arbeit aus dem Auslande zu beziehen, die unsere Arbeiter hätten machen können.

Wie Braun, so ist auch Bamberger ein Gegner der preigen Bismarckschen wirtschaftlichen Politik. Wie einst vom Berge Sinai die 10 Gebote der Eibit erlassen wurden, so hat er vom „Bamberge“ aus 10 nationalökonomische Theesen an den deutschen Bundesrath gericht. Derselben selbst Herr ist das Unglück passiert, daß er von dem englischen Gesandten vor einiger Zeit in Betreff der Eisenzölle ungenehmigt gelobt wurde. Er wirft dem Fürsten Bismarck Meinungswechsel vor. Dieser Antwort trifft mich auch, auch ich habe meine Meinung schon gewechselt, weil ich die concreten Erfahrungen, die ich im Laufe der Zeit gemacht, höher stelle, als vorgefaßte Meinungen. Mir scheint es aber, als ob dasselbe Unglück, das unserem Reichskanzler passiert, auch schon andern Leuten passiert ist, z. B. Herrn Bamberger selbst, der 1849 Freihaarenführer war, und also jetzt vielleicht im Stande wäre, unsern großen Noth zu erlesen, nur mit dem Unterschiede, daß, während unser Nothke formwährend an der Spitze der Armee marschirt, Herr Bamberger, als bei Kirchheim-Bolanden der Auf erscholl: „die Preußen kommen“, sich rasch rückwärts concentrirte, freilich nicht etwa aus Furcht, sondern nur um seiner Armee den großen Führer zu erhalten. (Beifall.) Also auch Herr Bamberger hat schon seine Meinung geändert, und ich habe es für meine Pflicht gehalten, darauf aufmerksam zu machen, damit endlich derartige Silbenstreichereien aufhören.

In seinem letzten, in der volkswirtschaftlichen Gesellschaft zu Berlin gehaltenen Vortrage führte Dr. Bamberger als die Bundesgenossen der Freihändler Se. Durchlaucht den Dampf und Ihre Durchlaucht die Electricität vor. Die nationale wirtschaftliche Partei unterschätzt diese Bundesgenossen nicht, sie hat aber einen Bundesgenossen, welcher es von jeher verstanden hat, diese blinden Kräfte der Natur in den Dienst des deutschen Vaterlandes zu spannen. Er ist der Genius der deutschen Cultur-Arbeit.

M. H.! Nehmen Sie die Resolution einstimmig an. Mit uns ist der gesunde germanische Geist, und als Bundesgenossen fahren wir ins Feld den Hunger und die Noth und das Glend und das Proletariat des Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

Nunmehr ergriff General-Director, Ober-Bergrath a. D. Dr. Wachler-Nendek zur Motivirung seines Antrages das Wort und führte kurz etwa Folgendes aus: Es könne den Anschein haben, als ob der Herr Vorredner mit den drei deutschen und den vier Anträgen auch den seinen gemeint habe; er glaube indes in der Behauptung berechtigt zu sein, daß sein Antrag auch die volle Zustimmung des Vorredners habe. Zunächst könnte der gedruckte Antrag vielleicht doch verschiedener Auffassung begeben, dann aber scheint ihm auch, als ob derselbe dann doch allzu große Gewicht auf den Dank gegen den Reichskanzler und zu wenig auf das Vaterland des Reichstages lege. Habe man auch in erster Linie dem Reichskanzler zu danken, daß er sich endlich zum vollen Ausdruck der wirtschaftlichen Ueberzeugungen erhoben, welche derselbe in seinem Briefe vom 15. December v. J. niedergelegt habe. Es seien dem indes die Bestrebungen landwirtschaftlicher und industrieller Vereine vorausgegangen, denen es vor allem zu danken sei, daß es an höchster Stelle durchgedrungen, daß es so wie bisher nicht fortgehe, daß der Handel allein nicht beborzugt werden dürfe vor der Landwirtschaft und der Industrie. Wenn man jetzt schon von „Bauernbrosen“ spreche, die vom Reichskanzler über die Köpfe des Reichstages hinweg erlassen würden, so sei das ja gerade kein so großer Fehler, doch gebe man hier nach und hoffe zuversichtlich, daß die zu erwartenden Vorträge auch im Reichstage die gebührende Würdigung finden würden, welche die Interessen des Volks erheischen. Dieser Gesichtspunkt habe ihn — den Redner — veranlaßt, heute Morgen im Kreise von Bekannten in Ausdruck zu geben dem Gedanken, welcher in der Resolution, die von ihm eingebracht, niedergelegt sei. Der Antrag habe, wie er vorkäme, um so größeren Werth, als derselbe keinerlei Motive enthalte. Die Versammlung wolle diejenigen Ziele verfolgen, welche in dem Schreiben vom 15. Decem ber v. J. gestellt seien und allen denjenigen Widersachern entgegenzutreten, welche der Meinung seien, daß man hier die Landwirtschaft gegen die Industrie ausspielen wolle. Man möge sich in dieser Resolution vereinigen, indem man hinweise, auf das communale Leben der obereschlesischen Städte. Wer im industriellen Theile Obereschlesiens lebe, wisse, was die Städte zu leiden hätten, wenn die Industrie leide. Redner ersucht die Versammlung, dessen eingedenk zu sein, daß nur Einigkeit stark mache, und so ein einstimmiger Beschluß heut darum von so großem Werthe sei, weil er mitten in Obereschlesien gefaßt sei, wo man wisse, wohin die bisherige Wirtschaftspolitik geführt habe und wo jeder die Ueberzeugung habe, daß hierbei kein Widerstreit der verschiedenen Industrie und Gewerbe statt finde, vielmehr die Forderung als berechtigte erkannt habe, daß allen Interessen derjenige Schutz gewährt werde, welcher in dem mehrermähnten Schreiben in Aussicht genommen sei. Darum ersuche er die Versammlung, die drei Resolutionen des Antrag 1 einstimmig anzunehmen. — Bei der Abstimmung wurden unter Weglassung aller Motive zunächst der Antrag Wachler statt des unter drei oben wiedergegebenen und demnachst auch 1 und 2 einstimmig angenommen.

Hierauf wird zur Verathung eines zweiten, vom Vorsitzenden eingebrachten Antrages übergegangen. Derselbe lautet:

Die Versammlung wolle beschließen: Eine freie wirtschaftliche Vereinigung für Obereschlesien zu begründen, und deren Constatirung einem aus neun Mitgliedern bestehenden, zur Cooptation berechtigten Ausschusse zu übertragen, welcher der Vereinigung die möglichste Ausbreitung durch Gewinnung von Mitgliedern mit einem Beitrags-Minimum von Einer Mark halbjährlich aus allen Theilen Obereschlesiens zu verschaffen, auch die Geschäfte bis zur nächsten General-Versammlung zu führen hat.

Als Zweck dieses volkswirtschaftlichen Vereins wäre zu bezeichnen: Im Allgemeinen: Die besondern wirtschaftlichen Interessen Obereschlesiens in ihrer Gesamtheit dauernd in gebührender Weise zu vertreten; Im Besonderen:

Durch Wort, Schrift und andere geeignet erscheinende Mittel, eben so wohl mit Hilfe von Kreis- und Local-Comites, wie durch Anknüpfen an bereits bestehende, gleiche Zwecke verfolgende Vereinigungen, dafür zu wirken, daß die Bewegung zur Verwirklichung und Unterstützung der Steuer- und Wirtschafts-Reformpläne des Herrn Reichskanzlers in Fuß erhalten und kräftig gefördert werde — dazu etwa erforderlichen Massen-Petitionen an den Reichstag u. d. die möglichste Verbreitung in allen Stadt- und Landgemeinden Obereschlesiens zu verschaffen und deren Weiterbeförderung zu vermitteln. Zur Klärung der gesammten Verhältnisse, so wie zur Unterstützung der erforderlichen Anträge sind Wiederholungen der heutigen Versammlung nach Bedürfnis zu veranstalten, welche als General-Versammlungen des Vereins auch über dessen allgemeine und Verwaltungs-Angelegenheiten zu entscheiden haben. Diergegen ist folgender, vom Landesältesten v. Wichelhaus-Horol gestellter Antrag eingegangen: „Die Versammlung wolle beschließen:

1) Den Vorstand durch die Wahl des Grafen Pückler-Schedlau zu verstärken.
2) den so constituirten Vorstand mit Ausführung der heutigen Beschlüsse zu beauftragen, ihm anheimzugeben, im Sinne derselben weiter zu wirken und ihn zu bevollmächtigen, bei Bedürfnis die heutige Versammlung von Neuem einzuberufen.
Der Vorsitzende zieht seinen eigenen Antrag zu Gunsten des letzteren zurück, indem er der Meinung Ausdruck giebt, daß ein Comité zweckmäßiger sein möchte, als eine Vereinigung, die sich über ganz Oberschlesien erstreckt. Das Wort wird zu diesem Antrage von Niemandem verlangt. Es wird daher sofort zur Abstimmung geschritten und findet der Antrag Wichelhaus eben so einstimmig Annahme, wie die ersten Anträge.
Mit einem Hoch auf Oberschlesien wurde die Versammlung vom Vorsitzenden kurz vor 1 Uhr geschlossen.

Breslau, 6. März. [Tagesbericht.]

H. [Stadtverordneten-Versammlung.] Die Mittheilungen, mit denen die Versammlung heute unter dem Vorsitz des Stadtverordnetenvorstehers, Bankier Beyerndorf, eröffnet wurde, betreffen lediglich Rapport über die Bauverwaltung, Stadtvereinigung etc.

Bei dem Eintritt in die Tagesordnung setzt die Versammlung die Staatsberathung fort. Vorher war die Einführung und Verpflichtung des zum besetzten Stadtraths gewählten Kreisrichter Geisler durch Syndicus Dichtuh erfolgt. In seiner Einführungsansprache hob Syndicus Dichtuh hervor, daß der Gewählte seine Wahl keiner Protection, sondern dem guten Ruf, dessen er sich in seiner Stellung in Carolath erfreute, verdanke; er wies darauf hin, wie der Magistrat schon lange auf die neue, ihm in Herrn Geisler zugesicherte Kraft gewartet habe, und daß Herr Stadtrath Geisler hier ein reiches Feld der Thätigkeit finde. Syndicus Dichtuh sprach schließlich die Ueberzeugung aus, daß Stadtrath Geisler treu den Traditionen des preussischen Richterstandes seines städtischen Amtes warten werde.

Die Festsetzung des Etats der Bauverwaltung giebt zu einer längeren Discussion Veranlassung.

Stadtv. Friedländer unterwirft dabei die Leistungen der Bauverwaltung einer Kritik, welche in dem dringenden Wunsch einer Reorganisation dieses Zweiges der Verwaltung gipfelt.

Stadtv. Dr. Steuer rügt den schlechten Zustand, in dem sich das Pflaster der von der Straßenbahn durchzogenen Straßen befindet und wünscht, daß man die Direction derselben veranlassen möge, ihrer Verpflichtung, dieses Pflaster auszubessern, nachzukommen.

Baurath Kaumann betont, daß diese Pflasterverschlechterung weniger durch die Wagen der Straßenbahn, als durch die Lastfahrwerke hervorgerufen werde.

Auch Stadtv. Storch richtet die dringende Bitte an die Bauverwaltung, die Direction der Straßenbahn anzuhalten, dem trostlosen Zustand des Pflasters in den Straßen, die von der Straßenbahn benutzt werden, Abhilfe zu schaffen. Er beantragt übrigens, daß in Zukunft der Pflasterersatz gleichzeitig mit dem Etat der Bauverwaltung beraten werde. Der Antrag des Stadtv. Ehrlich, 40000 Mark von dem Etat für die Umpflasterung bereits gepflasterter Straßen abzugeben, wird von Dr. Steuer und dem Vorsitzenden Stadtverordneten Beyerndorf mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt, welche eine Steuererhöhung unumgänglich erscheinen läßt, warm empfohlen und seitens der Versammlung mit großer Majorität entgegen dem Commissionsvotum, wonach 100,000 Mark für diesen Etatteil ausgesetzt wurden, genehmigt. Entsprechend den Commission-Anträgen beschloß die Versammlung, bei der Festsetzung der Etats der Bauverwaltung den Magistrat zu ersuchen, die Arbeit möglichst in Submission zu vergeben.

Angenommen wurde ferner der Antrag Storch, wonach in Zukunft der Pflasterungs-Etat gleichzeitig mit dem Etat der Bauverwaltung beraten werden soll.

Vergleich mit dem Brauereibesitzer Carl Scholz. Magistrat beantragt, daß

1) der Brauereibesitzer Carl Scholz das Grundstück Nr. 86 Lehmgraben der Stadtgemeinde Breslau anläßt und aller Ansprüche an die Stadtgemeinde hinsichtlich dieses Grundstücks, namentlich an den für dasselbe gemachten Aufwendungen, entsagt; die Stadtgemeinde dagegen die gegen Scholz wegen Auflassung des genannten Grundstücks angestellte Klage zurücknimmt, die Kosten und Stempel der Auflassung trägt und bei der Auflassung an Scholz 100 M. zahlt;

2) die ad 1 erwähnte Vergleichssumme nebst Kosten und Stempel aus der Kasse des Friedhofes zu Neudorf und bei deren Unzulänglichkeit aus dem Haupt-Extraordinarium der Kammerlei pro 1878/79 entnommen werde.

Die Kirchen-Commission empfiehlt die Genehmigung, welche seitens der Versammlung ausgesprochen wird.

Uebnahme von Beiträgen an die Kirchkasse von St. Salvator. Magistrat beantragt, daß derjenige Beitrag, welchen die Parochianer der Kirche von St. Salvator aus den mit der Stadtgemeinde Breslau vereinigten Dorfgemeinden Gabitz, Huben, Höfchen und Neudorf-Commende mit 940 M. für das Jahr 1879 rechtmäßig an die Kirchkasse von St. Salvator zu zahlen haben, von der Stadtgemeinde Breslau übernommen und nöthigenfalls durch Erhöhung des Kammerlei-Zususses zu den Ausgaben der genannten Kirche aus dem Haupt-Extraordinarium der Kammerlei pro 1878/79 gedeckt werde. Unter Ablehnung eines gegentheiligen Antrages des Stadtv. Stimson stimmt die Versammlung dem Antrage des Magistrats zu.

Verlegung der Kosten für Verlegung des Heu-, Strohh- und Holzmarktes. Magistrat beantragt, daß die durch Verlegung des Heu-, Strohh- und Holzmarktes auf den Platz an der Einmündung der Vincenzstraße in die Trebnitzer-Chaussee vor dem Dorthore voraussichtlich bis zur Höhe von 1500 Mark entstehenden Kosten mit 1500 Mark aus Abzshn. Tit. V des Markt- und Waidensfonds, welcher hierzu die erforderlichen Mittel besitzt, entnommen werden.

Die Gewerbe-, Handels- und Markt-Commission empfiehlt und die Versammlung beschließt die Genehmigung.

Bei der Fortsetzung der Staatsberathung erfolgt seitens der Versammlung die Festsetzung der Etats für die Verwaltungen des Gymnasiums zu St. Elisabeth, des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena, des Johannes-Gymnasiums, der Realschule zum h. Geist, der evang. höhern Bürgerschule Nr. 1, der kath. höhern Bürgerschule, der höhern Mädchenschule an der Taschenstraße, der Mädchen-Mittelschule, der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten.

Bei der Festsetzung eines Etats des Gymnasiums zu St. Elisabeth, lenkt Stadtv. Wehlauf die Aufmerksamkeit des städtischen Schulraths auf den Uebelstand, daß in einzelnen Schulen der Zeichenunterricht in den Nachmittagsstunden bei offenem Gaslicht erteilt werde.

Bei dem Etat des Johannes-Gymnasiums rügt Stadtv. Storch die schlechte Ausführung des Gebäudes, das ein freier Schaben für die Stadt sei und mahnt in Zukunft bei Submissionsvergaben für städtische Bauten mit möglichster Vorsicht zu verfahren.

Bei der Festsetzung der Etats der Elementar-Unterrichts-Verwaltung nimmt der Referent, Stadtv. Hainauer, Gelegenheit, ein eingehendes, klares, durch ein reiches statistisches Material illustrirtes Bild des städtischen Elementar-Unterrichtswesens nach einzelnen Richtungen hin zu entwerfen. Er geht dabei auch auf die geistlichen Fortentwicklung der Lehrerbildungsschule, an der sich namentlich die katholischen Lehrer in einem sehr hervorragenden Procentfuß beteiligten.

Bei der Festsetzung des Etats für die Elementarunterrichts-Angelegenheiten beschließt die Versammlung entsprechend dem Commission-Antrag, den Magistrat zu ersuchen, darauf dringen zu wollen, daß der Fiskus die Zusage, welche er für die Uebnahme der Pflanzschulen der Stadt gemacht hat, baldigst erfülle.

Stadtv. Friedländer bezieht es bei dieser Staatsberathung als einen Uebelstand, daß die Beheizung der Schulen dem Schuldienere resp. dem Hauptlehrer gegen ein Pauschquantum übertragen werde. Stadtschulrath Biel erklärt hierauf, daß bei der in Zukunft mit den Schuldienern abzuschließenden Verträgen der Beseitigung dieses Uebelstandes Rechnung getragen werden solle, und daß die Beheizung durch das Curatorium besorgt werden werde.

Vor dem Schluß der Sitzung macht der Vorsitzende noch Mittheilung über den am Montag, den 10. März, stattfindenden Gottesdienst und die feierliche Einführung der beiden Bürgermeister. Zum Diner wird Oberbürgermeister Friedensburg durch die Stadtverordneten Stein und Marks, Stadtrath Dichtuh durch die Stadtverordneten Eisner und Häbiger abgeholt werden.

Die Kosten für die Einführungsfeierlichkeiten werden in Höhe von 1500 Mark aus dem Hauptextraordinarium bewilligt.

Schluß der Sitzung nach 6 1/2 Uhr.

H. [Die Ansprache, welche Syndicus Dichtuh zur Einführung des Stadtraths Geisler hielt.] hatte folgenden Wortlaut:

Herr Richard Geisler! Die Stadtverordnetenversammlung von Breslau hat Sie zum Stadtrath dieser Stadt auf die gesetzmäßige Amtsdauer von zwölf Jahren gewählt, und die königliche Regierung hat diese Wahl durch

Verfügung vom 5. Februar d. J. bestätigt. Nachdem Sie Ihren Austritt aus dem Justizdienst nachgewiesen haben, habe ich die Anweisung erhalten, Sie heute vor der versammelten Gemeindevertretung beider städtischen Behörden in Ihr neues Amt einzuführen und Ihnen den vorchriftsmäßigen Dienstleid abzunehmen. Dieser Dienstleid unterzeichnet sich von demjenigen Formel, mit welcher Sie bereits früher als unmittelbarer Staatsbeamter den Eid abgelegt haben, nur durch den auf die Verordnung vom 6. Mai 1867 begründeten Zusatz, wonach Sie geloben, fortan Ihre Kräfte auch für das Wohl dieser Stadt einzusetzen zu wollen. Mit diesem Gelöbniß übernehmen Sie die Pflichten Ihres neuen Amtes dem ganzen Umfange nach.

Mein lieber Herr College! Sehr lange hat Magistrat auf die Kraft gewartet, die nunmehr infolge Ihrer Wahl in Ihrer Person uns zugeführt wird. Sie verdanken diese Wahl, so weit ich es zu übersehen vermag, keiner besonderen Protection, sondern lediglich dem Rufe, den Sie in Ihrer früheren richterlichen Thätigkeit sich erworben haben, und wenn irgend etwas geeignet ist, diesen Ruf zu bestätigen, so war es die Huldigung, welche Ihre Amtsgenossen und Freunde beim Abschiede aus Ihrer alten Heimath den Gaben Ihres Geistes und den Eigenschaften Ihres Charakters in so anerkennender Weise dargebracht haben, und so mögen Sie frohen Muthes auch in unsere Gemeinschaft treten. Sie werden sich auch hier Freunde erwerben, von Freunden sich umgeben sehen. Ob in Carolath oder in Breslau, die Menschen sind sich überall einander gleich. Nicht gering ist das Arbeitspensum, welches wir Ihnen mit Genehmigung des Herrn Oberbürgermeisters zugebracht haben. Es ist nicht geschehen in der Absicht, um uns auf Ihre Kosten Erleichterung zu schaffen, sondern es ist geschehen unter dem Druck einer unermüdlichen Nothwendigkeit, welche uns alle zwingt, bis zur Wiederherstellung ganz geordneter Verhältnisse eine ungewöhnliche Arbeitslast auf unsere Schultern zu nehmen. Die Kraft Ihrer Jugend, die Frische Ihres Geistes wird Ihnen die Beschwerden Ihres neuen Amtes erleichtern. Sie werden Gelegenheit haben, den städtischen Behörden Breslaus zu beweisen, daß ein ehemaliger preussischer Richter vor keiner Arbeitslast jurisdictrict.

+ [Abschiedsfeiern.] Nachdem bereits am 1. dieses Monats im Saale der alten Börse ein Abschiedssooper zu Ehren des nach Straßburg berufenen Herrn Professor Dr. Freund stattgefunden hat, an welchem sich die Mitglieder der medicinischen Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur und eine Anzahl hiesiger Aerzte beteiligt hatten, findet Sonnabend, den 8. März, in denselben Räumen ein von der hiesigen Universität veranstaltetes Festessen zu Ehren des an die Hochschule nach Göttingen berufenen Geh. Justizrath Professor Dr. von Bar und des gleichfalls von hier scheidenden Professor Dr. Freund statt. Auch hierbei wird die Beibehaltung eine sehr bedeutende sein.

+ [Referendariats-Prüfung.] Heute Vormittag wurde unter dem Vorsitz des königlichen Appellationsgerichts-Vizepräsidenten, Herrn Donath eine Referendariats-Prüfung abgehalten. Die Prüfungs-Commission war zusammengesetzt aus den Herren Professor Dr. Ed. Appellationsgerichtsath Joh. und Professor Dr. Gierke. Von den fünf Rechts-candidaten, welche sich der Prüfung unterzogen, bestanden die Herren Gräfer, Heilmann und von Wintler das Examen.

* [Katholische Gemeinde] in der St. Corpus-Christikirche: Freitag, den 7. März, Abends 6 Uhr, Fastenpredigt: Pfarrer Hertel.

-r. [Mittheilungen aus dem statistischen Bureau.] Woche vom 23. Februar bis 1. März.] Die Temperatur der Luft ist im Vergleich zur Vorwoche wiederum etwas rauer. Das Tagesmittel ist 0,1 (gegen 1,1 in der Vorwoche). Die Temperatur der Erdoberfläche war an der Oberfläche 0,17 (gegen 0,34 in der Vorwoche) — 25 Centim. tief: 0,29 (gegen — 0,10 in der Vorwoche) — 50 Centim. tief: 1,29 (gegen + 0,94 in der Vorwoche) — 125 Ctm. tief: + 2,80 (wie in der Vorwoche) — 225 Ctm. tief: + 5,59 (gegen 5,66 in der Vorwoche). — Der Dampgehalt der Luft stieg von 0 in der Vorwoche auf 2. Die Feuchtigkeits-Niederschläge (Regen und Schnee) waren bedeutender, als in der Vorwoche; sie stiegen von 0,87 Bar. Linien auf 6,33 Bar. Linien. — In den Standes-Ämtern wurden verzeichnet: 49 Eheschließungen (3 mehr als in der Vorwoche). — Ferner: 216 Lebendgeborene (10 mehr als in der Vorwoche) und zwar 103 männliche und 113 weibliche. Todgeborene waren 12. Unter den Lebendgeborenen befanden sich 33 uneheliche. Endlich: 147 Gestorbene (29 weniger als in der Vorwoche) und zwar 79 männliche und 68 weibliche. Das Verhältnis zwischen der Zahl der Geburten und der Todesfälle hat sich im Vergleich zur Vorwoche sehr geändert; in dieser Woche übertrug die Zahl der Geburten die der Todesfälle um 69, in der Vorwoche um 30. Die Gesamtsterblichkeit hat sich etwas verringert; die Sterblichkeitsziffer (auf je 1000 Bewohner und aufs Jahr gerechnet) beträgt 28,31 (gegen 33,90 in der Vorwoche). Die Geburtsziffer (auf je 1000 Bewohner und aufs Jahr gerechnet) betrug 41,60 (gegen 39,67 in der Vorwoche). Das Säuglingsalter hat sich in dieser Woche fast in gleichem Maße an der Gesamtsterblichkeit beteiligt, wie in der Vorwoche; es starben in dieser Woche 54 Kinder unter 1 Jahre, während in der Vorwoche 58 starben. An zymotischen Krankheiten starben 16 Personen. — Aufgenommen wurden im Allerheiligen-Hospital 11 an febris recurrens Leidende, 4 an Flecktyphus, 2 an Unterleibstypus und 2 an Lungenerkrankung Erkrankte. Im Wenzel-Hankeschen Krankenhaus wurde 1 Flecktyphus-Kranke aufgenommen. — Umgezogen sind: 1749 Personen (darunter 251 Familien). Angezogen: 465, abgezogen: 460 Personen, mithin bleibt ein Ueberschuß von 5 Personen.

-r. [Verein für die Besserung der Strafgefangenen.] Aus dem soeben erschienenen zehnten Berichte des „Vereins für die Besserung der Strafgefangenen in der Provinz Schlesien“ ist zu ersehen, daß die Thätigkeit des Vereins in dem Zeitraume vom 1. Januar 1874 bis zum 31. December 1878 nach den bisherigen und bis dahin bewährten Grundfahen fortgeführt worden ist. Die an sich schwierige Aufgabe des Vereins ist selbstverständlich durch die ungünstigen Zeitverhältnisse noch schwieriger geworden. Trotzdem kann der Verein eine Anzahl von Fällen nachweisen, in denen die von ihm oder von den Localvereinen gewährte Hilfe segensreich gewirkt hat. So hat z. B. die Thätigkeit des evangelischen Localvereins zu Breslau in den letzten Jahren sich auf durchschnittlich etwa 105 Personen erstreckt, von denen 50 Procent sich dauernd gut geführt haben, und ein ähnliches Verhältnis wird beobachtet bei dem Breslauer Localverein für entlassene Strafgefangene katholischer Confession, dessen Thätigkeit in den letzten fünf Jahren auf insgesamt 333 Entlassene und 31 Familien Gefangener sich erstreckte. Aber auch die Thätigkeit anderer Vereine ist rühmend zu erwähnen. Die Berichte der Localvereine zu Görlitz, Glogau und Sagan weisen anerkennenswerthe Resultate auf. — In dem Berichte des Vereins sind seit dem letzten Berichte mehrere Verluste zu beklagen. Durch den Tod verlor der Verein Theodor Delsner, den in ganz Schlesien wohlbekannten Redacteur der „Schlesischen Provinzialblätter“, sowie den um den Verein hochverdienten Appellationsgerichts-Vizepräsidenten Dr. Welis. Nachdem Freiherr von Nordenskiöld das Oberpräsidium der Provinz niedergelegt und Schlesien verlassen hatte, führte eine Zeit lang — seit Februar 1875 — der damalige Oberpräsident der Provinz, Graf von Arnim-Bohlenburg, den Vorsitz; gegenwärtig hat — seit Mai 1877 — der Oberpräsident von Püttlamer das Präsidium des Vereins übernommen. — Nach Ausweis der Rechnungsbücher des Schatzmeisters ergibt sich für das Jahr 1878 als Einnahme: a. Bestand aus Vorjahren, einschließlich 9375 M. Effecten, die Summe von 9776 M.; b. laufende Beiträge von den Vereinsmitgliedern, Zinsen und extraordinäre Einnahmen 2049 M., mithin eine Gesamt-Einnahme von 11825 M. Dagegen steht als Ausgabe für baare Unterstufungen und Verwendungen für leibliche, geistige und religiös-nützliche Bedürfnisse ehemaliger Strafgefangene, sowie an Administrationskosten etc. die Summe von 1766 M. gegenüber. Mithin bleibt, incl. 9976 M. in Effecten, ein Bestand von 10059 Mark.

* [Asyl für obdachlose Frauen und Kinder.] Im Laufe des Monats Februar c. wurden daselbst aufgenommen 4 Männer, 323 Frauen und 20 Kinder, zusammen 347 Personen, während im Monat Januar zusammen 377 Personen Aufnahme gefunden hatten, durchschnittlich pro Tag 12 1/10 Personen. Die höchste Zahl betrug am 21. Februar, 20 Personen, die niedrigste Zahl war am 13. Februar mit 7 Personen. Im Asylbaue ist bekanntlich eine Badeanstalt eingerichtet, in welcher jeder Arme in der Zeit von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends unentgeltlich ein warmes Wannenbad nebst Seife und Badewäsche erhalten kann. Eine besondere schriftliche Anweisung zur Verabreichung eines Bades ist nicht nöthig; ein Jeder, der sich meldet, erhält dieses Bad. Die Herren Bezirksvorsteher werden ergebenst ersucht, den Armen ihres Bezirks hierüber Kenntniß zu geben.

* [Robetheater.] Herr Director Schönfeldt ist nach Wien gereist, um der Aufführung der neuesten Operette „Bocaccio“ von Fr. von Suppé bei-zuwohnen und noch neue Kräfte zur Completirung des Operetten-Personals zu gewinnen. Die Operette wird Mitte März hier zur Aufführung gelangen.

* [Unser Zigeuner!] wurde neuerdings am Thalia-theater in Hamburg und am Stadttheater in Riga mit glänzendem Erfolge gegeben; auf unseren Provinzialbühnen ist er ein beliebtes Repertoire-Stück geworden. — Bei der Aufführung dieses Stückes am letzten Sonntag auf der Bühne des Thalia-theaters war dasselbe bis auf den letzten Platz ausverkauft. — Das

höchst animirte Publikum lobte die Träger der Hauptrollen, besonders Hr. v. d. Otten, durch rauschenden Beifall und Herborruf. Wie wir hören, hat der Autor des Stückes einen Einacter „Edison“ vollendet, welcher zuerst am Stadttheater zur Aufführung kommen soll.

* [Der Phonograph.] Auf Veranstaltung des Bezirks-Vereins wurde am Montag Abend im Köstler'schen Saale das Wunderkind der neuesten Erfindungen, der Phonograph, einer äußerst zahlreichen Versammlung vorgeführt. Herr Physiker Fuhrmann setzte in klarer prunkloser Rede die Grundprincipien des Instrumentes und seiner Thätigkeit auseinander. Die Proben des Herrn Fuhrmann waren überraschend. Ganz eigenartig ist an dem Phonographen in der That, daß er nicht nur die in einer beliebigen Sprache aufgenommene Rede, den Schall- oder Vibrationsgesetzen entsprechend, aufzeichnet, sondern auch nicht gesprochenes, sofern es nur tön- und hörbar ist, graphisch aufnimmt und sodann getreuer wiedergiebt. Recht interessant war die Wiedergabe von verschiedenen Doppeltönen zu gleicher Zeit, namentlich der Trompetenmelodie und dazwischen die Accaportise des Physikers. — Den Schülern des Johannes-Gymnasiums wurden gestern Nachmittag die interessanten Resultate des Phonographen in der Aula des Gymnasiums bekannt gegeben. — Der Besitzer des Apparates ist bereit, von Vereinen anderer Städte, unter Anderem am 11. d. M. nach Dels, zu Vorstellungen eingeladen. — Möchte Niemand sich die Gelegenheit, den einfachen Apparat kennen zu lernen, entgehen lassen.

B.-ch. [Neue Telegraphenlinie.] Für die Einrichtung einer neuen Telegraphenlinie sind die Partrasse und die Schwoitzberger Chaussee entlang mit Isolatoren versehene Telegraphenmasten dieser Tage aufgestellt worden.

=ß= [Betriebs-Resultate der städtischen Wasserwerke.] In der Woche vom 20. Februar bis 1. März war die längste Betriebszeit am 1. März mit 21 Stunden 52 Minuten, die kürzeste am 20. Februar mit 17 Stunden 11 Minuten; der größte Wasserverbrauch fand am 27. Februar mit 13,317 Kubikmeter, der geringste am 23. Februar mit 10,922 Kubikmeter statt. — Die Gesamtförderung betrug 88,373 Kubikmeter. — Der größte Kohlenverbrauch fand am 27. Februar mit 5390 Kilogramm, der geringste Kohlenverbrauch am 23. Februar mit 4220 Kilogr. statt. Der Gesamtkohlenverbrauch betrug 34,490 Kilogr.

=ß= [Elektrisches Licht.] An einem der letzten Abende fand ein höchst interessanter Versuch in elektr. Beleuchtung mittelst einer dynamo-elektrischen Maschine, der telegraphischen Bauanstalt von Arnold Winkler hier selbst gehörig, in der J. G. Hoffmann'schen Fabrik statt. Es beruht diese Maschine auf dem verbesserten Grammon'schen System mit Krupp'schem Patent-Regulator. Zunächst wurde dieser Versuch, dem viele Bekannte der Fabrikbesitzer, so wie die Schüler der hiesigen Gewerbeschule beiwohnten, mit dem Hohlspiegel, alsdann aber mit einer gewöhnlichen Milchglas-Glocke gemacht. — Der Versuch ist zur größten Zufriedenheit der Anwesenden ausgefallen. Der Versuch ist auf Veranlassung der Dampflichtbesitzer Krause und Nagel gemacht worden, welche beabsichtigen, ihre Schiffe mit diesem Lichte zu versehen, um auch des Abends ohne Gefahr ihre Touren ungehindert fortsetzen zu können.

B.-ch. [Aus dem Scheiniger Park.] Die städtische Park-Verwaltung läßt es sich bereits angelegen sein, Vorbereitungen für den wüthigen Empfang des nun bald wiederkehrenden Frühlings zu treffen. Bosquets und Rasenplätze, wie der weit und breit schönste, von prächtiger Baum-decoration umrahmte große Rasenplatz zwischen der Schweizer- und der Königsallee, sind umgegraben und mit Bodenauflösung regenerirt worden, um frische Grasaart aufzunehmen. Eine gleiche Pflege erfuhr das große Rondel um die von fastgrüner Coniferenpyramide umgebene Säule, welchem eine neue Pflanzung bevorsteht. Die Parkgänge, auch während des Winters in passbarem Zustande erhalten, werden gesäubert und mit Riez belegt. Neue Anpflanzungen stehen der Umgebung des neu geschaffenen großen Teiches am östlichen Saum der neuen Parkpartie bevor. Dieser Teich bildet den nordöstlichen Abschluß des Gesamt-Teichcomplexes, der zwanglos, sanft ausgebeugt und unbelirt, die Lichtungen der neuen Parkpartie in gefälligen Krümmungen angenehm unterbricht. Die Speiung der Teiche geschieht vermöge eines mit Vorrichtungen versehenen Grabens aus der Oder. Die sanft abfallenden Ufer des Teiches sind eingfriedet worden und werden, mit Gras besät, in frischgrüner Gewande erscheinen. Nach Osten hin sollen Gehäuppartien einen abschließenden, jedoch die Fernsicht nicht unterbrechenden Hintergrund bilden. Die schönen Fernsichten sind es eben, die der neuen Parkpartie eine anziehende Eigenart verleihen, wie sie nur selten gefunden werden dürfte. Den Entwurf zu dieser großartigen Anlage dankt die Stadt dem leider zu zeitig verstorbenen Stadtsorger und Oekonomierath Dr. Fintelmann. Die Coniferenpartie, welche sich zwischen dem Tribünengebäude der Rennbahn und dem Zoologischen Garten, die Schwoitzberger Chaussee entlang, hinzieht, hat ungeachtet der schlechten Boden-classe des von ihr eingenommenen Terrains ein befriedigendes Wachstum gezeigt und verpricht mit der Zeit ein anmuthiger Coniferenpark zu werden. Die Verbindung zwischen dieser Partie und den älteren Parkanlagen vermittelt die neu angelegte „Parkstraße“, die nunmehr auch, mit einem von einer Baumallee beschatteten Fußweg und bei Beleuchtung versehen, ihren Namen tragende Schilder erhalten hat. Der Neubau eines großen Saal-establissemens, das über einen uralten, schattigen, parkartigen Garten verfügt, an der Einmündung der Parkstraße in Scheinweg wird schnell gefördert und kann voraussichtlich zu Ostern dem Publikum übergeben werden. Die sorgfältige Pflege, die man in Scheinweg dem munteren Bolle der Staare angeben läßt, verleiht nicht ihre Anziehungskraft zu üben. Die meisten der für sie eingerichteten lustigen Wohnungen haben bereits ihre Mieter, auch Finten sind bereits im Park eingetroffen und versehen den in Folge der unzähligen frühen Tage schon fast zur Hypochondrie geneigten Parkbesucher in ihrem munteren Lachen auf das Ueberzeugendste, daß der Frühling nun doch endlich seinen Einzug halten werde.

+ [Ein Frühlingsbote] in Gestalt eines Schmetterlings (Citronenblatt) wurde heut Morgen in einem Zimmer der Malergasse, in welches sich derselbe geflüchtet, eingefangen.

+ [Vermiss] wird seit heute früh der Hauskälter Carl Reimann, bisher Tauensingstraße Nr. 41 wohnhaft. Dem Genannten, welcher an Geistesstörung litt, dürfte aller Voraussicht nach irgend ein Unglück zugefallen sein.

+ [Polizeiliches.] Einem Handschuhfabrikanten in der Klosterstraße wurde gestern in der Dunkelstunde der am Hause aufgehängene Schaufenster gestohlen und daraus 8 Paar roth- und blauverwebte Hosen-träger entwendet. — Einer Schleuserin von der Thiergartenstraße wurde in der Adalbertstraße ein Portemonnaie mit 4 Mark Inhalt, einem Nachtwachmann in der Sternstraße ein langer Düsselüberzieher aus seiner Wohnung gestohlen. — Beschlagnahme wurde vor einigen Tagen ein 95 Pfund schwerer Sack mit Linsen, welcher einem unbekanntem Manne abgenommen worden ist, der unter verdächtigen Umständen diese Last trug, und unter Zurücklassung derselben die Flucht ergriff. — Verhaftet wurde der Arbeiter N. wegen Hühnerdiebstahls und der Maurer S. wegen Diebstahls.

o [Sabelschwert, 5. März.] Vom Gewerbe-Verein. — Frauen-Verein. — Lehrer-Bibliothek.] In der gestern abgehaltenen Versammlung des hiesigen Gewerbevereins wurden u. A. vom Vorsitzenden, Rector Scholz, die vom Schlesischen Central-Gewerbeverein über die Sebung des Innungswesens gestellten Fragen verlesen. Die Beantwortung derselben soll in der nächsten Sitzung erfolgen. Hierauf wurde vom Vorsitzenden die Frage: „Wie ist eine Reorganisation der hierorts bestehenden Innungen gemäß der gegenwärtigen Gesetzgebung anzubahnen?“ besprochen und herabgehoben, daß es recht wohl möglich sei, die Statuten der einzelnen Innungen zu vereinfachen und der heutigen Gesetzgebung anzupassen. Die Erledigung dieser Angelegenheit soll in den nächsten Vereins-Versammlungen erfolgen. Die Beteiligung der Mitglieder des Vereins an den diesbezüglichen Verhandlungen darf als eine sehr rege bezeichnet werden. — Vor Kurzem hat sich hier selbst für die hiesige Stadt und Umgegend ein Zweigverein des „Vaterländischen Frauen-Vereins“ constituirt. — Die königl. Regierung hat der hiesigen Kreis-Lehrer-Bibliothek den Betrag von 135 Mark überwiesen.

A. Neurode, 5. März. [Verdigung. — Unterschlagung. — Gauner. — Witterung.] Gestern Nachmittag 3 Uhr fand die feierliche Verdigung des Herrn Kreisgerichts-Rath Reisenich statt. An derselben beteiligten sich außer den Behörden, einer Anzahl von Schulkindern und deren Lehrern, dem Waldiger Militärverein, eine große Menge der Neuroder Einwohner. Die zahlreiche Begleitung lieferte den deutlichen Beweis dafür, daß der Verstorbene sich die Achtung und Liebe in allen Kreisen derselben zu erwerben gewußt. Die Theilnahme an dem herben Verlust, von dem die Familie betroffen worden, war eine tiefe und innige, und überall sprach sich das lebhafteste Bedauern aus, daß der im besten Mannesalter stehende Richter, dessen Geradsicht, Biederkeit und Unparteilichkeit mit vollem Recht gerühmt wird, so früh und rasch aus dem Leben geschieden. Die Grabrede hielt Herr Vicar Burghardt, der dem Schmerz um den Heimgegangenen Ausdruck verlieh und die tiefgebeugte Wittin zu trösten versuchte. — Den städtisch gewordenen Kreis-Steuereintnehmer Luschner an-laugend, können wir heute mittheilen, daß der Rasendefect durch den bereits am Sonnabend eingetroffenen Herrn Regierungsrath Lampe auf circa

24,000 Mark festgestellt worden ist; nach Abzug der gestellten 9000 Mark ...

Frankenstein, 5. März. [Wiederwahl des Bürgermeisters Studemund. ...]

Namslau, 6. März. [Zur Reichstagswahl. ...]

Beuthen O., 5. März. [Adresse an den Reichstag. ...]

Gefetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Saarbrücken, 4. März. [Die Wunder von Marpingen. ...]

Gendarmen waren sehr bald übermächtig worden. Der Kreisfiscus, nicht ...

In der heutigen Sitzung erfolgte die Vernehmung der Angeklagten ...

Handel, Industrie u.

Breslau, 6. März. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte in ...

Breslau, 6. März. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] ...

Kündigungspreise für den 7. März. Roggen 112, 00 Mark, Weizen 166, 00, Gerste ...

Breslau, 6. März. Preise der Cerealien. ...

Table with 3 columns: schwere, mittlere, leichte Waare. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen.

Notierungen der von der Handelskammer ernannten Commission ...

Table with 3 columns: feine, mitte, ord. Waare. Rows include Raps, Winter-Rübsen, Sommer-Rübsen, Dotter, Schlaglein, Hanfstaat.

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuschffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) ...

Breslau, 6. März. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von ...]

Altwasser, 6. März. [Submission auf eisernen Ueberbau.] ...

Cz. S. [Berliner Bergwerksproducten- und Kohlenbericht] vom ...

Cz. S. [Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke] ...

11a prompt 22-24 Mark. Syrup, Capilair, prompt 30 M., März-April ...

Ausweise.

Table with 2 columns: 1879 nach vorläufiger Feststellung, 1878 nach richtiger Feststellung. Rows include Personen-Verkehr, Vieh-Verkehr, Güter-Verkehr.

Summa 733,560 Mark, 697,341 Mark, pro Monat Februar 1879 mehr 36,219 M.

Von Anfang des Jahres ab gegen das Vorjahr mehr 133,120 Mark.

„Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.“ Herausgegeben ...

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 6. März. Heute Mittag fand eine Plenarsitzung des ...

Petersburg, 6. März. Coris-Melkoff telegraphirt aus Astrachan ...

Petersburg, 6. März. Loftus verabschiedete sich gestern vom ...

Kopenhagen, 5. März. Heute ist ein Dampfschiff von Kopenhagen nach ...

Berlin, 6. März. Der „Reichsanzeiger“ enthält eine Bekanntmachung ...

Berlin, 6. März. Die Budgetcommission des Reichstages lehnte ...

Peft, 6. März. Die österreichische Delegation votirte die Nachtragscredite ...

Petersburg, 6. März. Die „Russische Petersburger Zeitung“ ...

Kopenhagen, 6. März. Das „Dagbladet“ dementirt die ...

Berlin, 6. März. Die Regierung bringt demnächst eine Vorlage ...

Berlin, 6. März. Die Regierung bringt demnächst eine Vorlage ...

Börsen-Depeschen.
Berlin, 6. März. (W. L. B.) [Schluß-Course.] Hiemlich fest.
Erste Depesche. 2 Uhr 35 Min.

Cours vom 6.		Cours vom 5.	
Defferr. Credit-Actien	418 50	420	—
Defferr. Staatsbahn	429	428 50	—
Lombarden	114	114	—
Schlef. Bankverein	87 60	87 60	—
Bresl. Discontobank	66 75	66 50	—
Bresl. Wechselbank	73 50	73 50	—
Lanzhütte	67 25	67 60	—
Donnerst. Hütte	—	—	—
Oberchl. Eisen-Verh.	—	—	—

Cours vom 6.		Cours vom 5.	
Wiener Pfandbriefe	95 50	95 50	—
Defferr. Silberrente	55	55 40	—
Defferr. Goldrente	65 90	65 75	—
Türk. 5% 1865er Anl.	12 80	12 90	—
Poln. 5% Pfandbr.	55 20	55 20	—
Rum. Eisen-Obliq.	29 10	29 50	—
Oberchl. Lit. A.	124 10	124 30	—
Breslauer Friedb.	66 40	66 25	—
R.-D.-St.-Actien	109	109	—

(W. L. B.) [Nachbörse.] Creditactien 417, 50, Franzosen 429, —, Lombarden 114, —, Discontocommandit 134, 10, Laura 67, 25, Defferr. Goldrente 65, 90, Ungarische Goldrente 73, 90, Russ. Noten 198, 50.
Hiemlich fest, still. Credit wenig abgekauft. Bahnen, Banken und Montanwerthe meist behauptet. Defferr. Renten und russische Fonds höher, gefragt. Valuta unbeeinträchtigt. Deutsche Anlagen beliebt. Discout 2 1/2 pCt.
Frankfurt a. M., 6. März, Mittags. (W. L. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 208, 75, Staatsbahn —, Lombarden —, 1860er Loose —, Goldrente —, Galizier 193, 50, Neueste Russen —, Schwach.

Cours vom 6.		Cours vom 5.	
1860er Loose	116	116	—
1864er Loose	149 50	149 30	—
Creditactien	231 80	232 30	—
Anglo	99 50	99	—
Unionbank	68 80	65 50	—
St.-G.-N.-Cert.	246	245	—
Lomb. Eisenb.	65	64 75	—
Galizier	222 25	221 75	—

Paris, 6. März. (W. L. B.) [Anfangs-Course.] 3% Rente 77, 75, Neueste Anleihe 1872 113, 20, Italiener 76, 45, Staatsbahn —, Lombarden —, Türken 12, 55, Goldrente 67 1/2, Ungar. Goldrente —, 1877er Russen —, 3% amori. —, Orient —, Fest.

London, 6. März. (W. L. B.) [Anfangs-Course.] Consols 96, 07, Italiener 75, 01, Lombarden —, Türken —, Russen 1873er 85 1/2, Silber —, Glasgow —.

Cours vom 6.		Cours vom 5.	
Weizen. Gedrückt.	175	176	—
April-Mai	187	187 50	—
Sept.-Oct.	187	187 50	—
Roggen. Ruhig.	122 50	122 50	—
April-Mai	122 50	122 50	—
Mai-Juni	122 50	122 50	—
Sept.-Oct.	127 50	127 50	—
Safer.	115 50	115 50	—
April-Mai	117 50	117 50	—
Mai-Juni	117 50	117 50	—

Hamburg, 5. März. [Spiritus-Notiz.] März 42 1/2 Br., 41 1/2 Gd., März-April 42 Br., 41 1/2 Gd., April-Mai 42 1/2 Br., 41 1/2 Gd., Mai-Juni 42 1/2 Br., 41 1/2 Gd.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Adolf S. Hauptmann,
Fettchen Hauptmann,
geb. Jzig. [3473]
Unter Gottes gnädigem Beistande wurde gestern Vormittag 9 1/2 Uhr meine innig geliebte Frau Lina, geb. Dieterle, von einem gesunden, kräftigen Mädchen schwer aber glücklicherweise entbunden.
Herrmann Bischoff. [2517]

Wir wurden durch die Geburt eines munteren Knaben erfreut. [2524]
Adolf Schreuer,
Bertha Schreuer, geb. Glaser.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Jungen wurden hocherfreut
Fage und Frau
Clara, geb. Mühle.
Bahnhof Pleschen, 4. März 1879.

Todes-Anzeige.
Statt besonderer Meldung allen Verwandten und Freunden die traurige Anzeige, dass meine Frau Emma, geb. Bernecker, heute Vormittag 10 Uhr nach mehrwöchentlicher Krankheit sanft entschlafen ist. Sie war mir eine treue Gehilfin und die beste Freundin meiner Kinder erster Ehe. [3470]
Breslau, den 6. März 1879.
C. G. Zorn,
Stadttrath a. D.
Beerdigung: Sonntag, Nachmittag 3 Uhr, auf dem Communal-Kirchhofe in Grabschen.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Lieut. im 1. Schles. Inf.-Regt. Nr. 4 Hr. Rogalla v. Bieberstein in Ohlau mit Fräul. Margarethe von Wipleben in Ober-Steinrich. Prem.-Lieut. im herzoglich Braunschw. Inf.-Regt. Hr. Walther-Weisbed in Braunschweig mit Fräul. Gertrud Nabe in Wallenstadt. Herr Kammer-Gerichts-Referendar Kobad mit Fräul. Elisabeth Kramer in Berlin.
Verbunden: Hr. Lt. i. 1. Garde-Regt. z. F. Hr. v. Höpner in Potsdam mit Fräul. Emmy Weichmann in Berlin.
Geboren: Eine Tochter: Dem Lt. à la suite des 1. Garde-Feld-Art.-Regts. Hr. v. Dettingen in Weidum bei Dünaburg, d. Hauptm. u. Comp.-Chef im 3. Hess. Inf.-Regt. Nr. 83 Hr. v. Liebmann in Kassel.
Gestorben: Major a. D. Hr. von Lebedur in Erfurt.

O. S. hauptpostlag. Briefe von Unbefugten abgeholt; erneute Corresp. erbeten, richtiger Empfang vorsehen.
Clavierunterricht wünscht ein jung. Mädchen, welches schon längere Zeit in einem ren. Institut unterrichtet, billig zu ertheilen. Off. erb. unter A. P. 2 Briefl. der Bresl. Ztg.

Zelt-Garten.
Grosses Concert
von Herrn A. Kuschel.
Zweites Gastspiel
der deutschen Costüm-Sängerin
Fräul. Minna Mittelstraß,
sowie Gastspiel
der indischen Schlangen-Tänzerinnen
Miss Betty Daus
und der Indianerin Miss Dima
Jeschubbi,
der Opern- u. Concertsängerin
Fräul. Margarethe Schmidt
und der Gymnastiker-Gesellschaft
Carl Merkel.
Aufreten [3346]
des Herrn Otto v. Brandesky.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

Dr. Viertel.
Vom 10. März ab:
Früh: Sprechstunde von 7-8 Uhr,
Nachm.: Sprechstunden von 3-5 Uhr.
Sonn- u. Festtage keine Sprechstunden.

Den Schleischen Pfandbrief
der Liegnitz-Woblawer Landchaft
über 100 Thlr. zu 4% auf Gut
Petersdorf Nr. 48 suche ich
zu kaufen und zahle dafür 310
Mark ercl. Zinsen. [880]
Paul Stanske, Glas i. Schl.

Hôtel de Berlin.
Pofen. [3481]

Den Schleischen Pfandbrief
der Liegnitz-Woblawer Landchaft
über 100 Thlr. zu 4% auf Gut
Petersdorf Nr. 48 suche ich
zu kaufen und zahle dafür 310
Mark ercl. Zinsen. [880]
Paul Stanske, Glas i. Schl.

Ratibor.
Knaben erhalten Pension in dem
Hause eines jüdischen Kaufmanns.
Offerten P. P. postlagernd Ratibor.

Cours vom 6.		Cours vom 5.	
Reizen. Ruhig.	179	179 50	—
Frühjahr	181	181	—
Mai-Juni	181	181	—
Roggen. Still.	118	118	—
Frühjahr	119 50	119 50	—
Mai-Juni	119 50	119 50	—
Petroleum.	10 20	10 20	—
März	10 20	10 20	—

(W. L. B.) Köln, 6. März. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, per März 18, 65, per Mai 18, 65, Roggen loco —, per März 12, 05, per Mai 12, 40. Raböl loco 31, 10, per Mai 30, 60. Safer loco 13, —, per März 12, 50. Wetter: —.

(W. L. B.) Paris, 6. März. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl steigend, per März 59, 75, per April 60, 25, per Mai-Juni 61, —, per Mai-Aug. 61, 25. Weizen fest, per März 27, 50, per April 27, 75, per Mai-Juni 28, —, per Mai-August 28, 25. Spiritus fest, per März 55, —, per September-December 56, —. Wetter: Bedeckt.

(W. L. B.) Hamburg, 6. März. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen matt, per April-Mai 176, 50, per Mai-Juni 178, —, Roggen still, per April-Mai 117, 50, per Mai-Juni 120, —, Raböl rubig, loco 59, per Mai 59 1/2, — Spiritus flau, per März 42, per April-Mai 42, per Mai-Juni 42, —. Wetter: trübe.

(W. L. B.) Amsterdam, 6. März. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Roggen pro März, 142, —, pro Mai 148, —.

Frankfurt a. M., 6. März, 6 Uhr 58 M. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Creditactien 208, 12, Staatsbahn —, Lombarden —, Defferr. Silberrente 55 1/2, do. Goldrente —, Ungar. Goldrente 73 1/2, 1877er Russen —, Still.

Hamburg, 6. März, Abends 9 Uhr 42 Min. (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) [Abendbörse.] Silberrente 55 1/2, Lombarden 141, —, Italiener —, Creditactien 208, 25, Defferr. Staatsbahn 532, 50, Rheinische —, Bergisch-Märkische —, Köln-Mindener —, Neueste Russen 85 1/2, Norddeutsche —, Badefabrik —, Cinnas matter, still.

(W. L. B.) Wien, 6. März, 5 Uhr 26 Min. [Abendbörse.] Credit-Actien 232, 40, Staatsbahn 246, —, Lombarden 65, 50, Galizier 222, 75, Anglo-Austrian 99, 50, Napoleonsd'or 9, 28 1/2, Renten 63, 45, Markt-noten 57, 32, Goldrente 76, —, Ungar. Goldrente 84, 87, Fest, lebhaft.

Paris, 6. März, Nachm. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Träge auf das unbefestigte Gerucht von der Demission Waddingtons.
Cours vom 6. 5. Cours vom 6. 5.
3proc. Rente 77 67 77 62
Amortisirbare 79 97 80 05
5proc. Anl. v. 1872 112 77 113 12
Türk. 5proc. Rente 76 25 76 35
Defferr. Staats-Gil. A. 532 50 533 75
Lombard. Eisen-Act. 148 75 150

London, 6. März, Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.)
Cours vom 6. 5. Cours vom 6. 5.
Consols 96 1/2 96 1/2
Ital. 5proc. Rente matt 75 1/2 75 1/2
Lombarden 5 1/2 5 1/2
5proc. Russen de 1871 82 1/2 82 1/2
5proc. Russen de 1872 84 1/2 84 1/2
5proc. Russen de 1873 85 84 1/2
Silber — —
Türk. Anl. de 1865 12 1/2 12 1/2
5proc. Türken de 1869 — —

5proc. Ber.-St.-Anl. 106 1/2 —
Silberrente — 54 1/2
Papierrente — —
Berlin — —
Hamburg 3 Monat — —
Frankfurt a. M. — —
Paris — —
Petersburg — —

Wir haben den Zinsfuß für Lombard-Darlehen auf 4 1/2 Procent herabgesetzt.
Breslau, 6. März 1879.
Städtische Bank zu Breslau.

Einladung.
Zur Feier der Einführung der beiden Bürgermeister unserer Stadt, des Herrn Oberbürgermeisters Friedensburg und des Herrn Bürgermeister's Dichtuth, veranstalten die beiden städtischen Behörden
Montag, den 10. März c., Nachmittags 5 Uhr,
im ehemaligen Liebich'schen Locale, Gartenstr. Nr. 19,
ein Festmahl
und laden zur Theilnahme an demselben alle in städtischen und anderen öffentlichen Aemtern stehenden Bürger, sowie Freunde und Verehrer der Herren Bürgermeister ein.
Tafelbillets zu 6 Mark werden in dem General-Bureau im Rathhause von Donnerstag, den 6., bis incl. Sonnabend, den 8. c., in den Stunden von früh 8 bis Mittags 3 Uhr ausgegeben. [3412]
Breslau, den 4. März 1879.

Das Fest-Comite.
Landwirthschafts-Beamte,
ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlef. Vereins zur Unterstützung von Landwirthsch.-Beamten hiers., Lauenzienstr. 56b, 2. Et. (Rendant Glöckner.) [1104]

Dem Herrn Referenten über das Schön'sche Benefiz-Concert zur gefälligen Kenntnissnahme, daß die Symphonien für 2 Violinen von Ward (op. 31 und 33), zunächst für dessen jugendliche Schüler geschrieben, keineswegs erhebliche Schwierigkeiten enthalten (vgl. Zottmann, Führer durch den Violin-Unterricht, S. 175) und demgemäß auch schon in den fünfzigjährigen Breslauer Stadttheater durch die zwölf- und vierzehnjährigen Schwestern Virginia und Carolina Ferni gleichzeitig mit der Weber'schen Freischütz-Parodie zur Aufführung gelangten.
Um so mehr ist deswegen auch die Selbstverleugung des vortheilhaftesten Concertmeisters Herrn A. Sitt anzuerkennen, der aus edler nachahmungs-würdiger Gefälligkeit für einen armen alten Collegen sich der Mitwirkung bei dieser Piese nicht entzog, trotzdem er gewohnt ist, Aufgaben zu lösen, die seiner würdiger sind. [2528]

[Eingefandt.] Wenn dem hiesigen Publikum eine in Bezug auf ihre Leistungen wirklich hervorragende Gesellschaft vor die Augen geführt worden ist, so ist es die erste italienische Pantomimen-, Ballet- und Gymnastiker-Gesellschaft E. Averino und L. Chiarini, welche zur Zeit im Breslauer Concertsaal gastirt. Bewundernswürdig sind die überraschende Schnelligkeit der Verwandlungen der Decorationen, während der sich abspielenden Scenen, die an das Magische grenzen, die wahre, gefühlvolle italienische Musik und der reine verständliche Ausdruck der Pantomimen. Es sind dies Leistungen, die in Breslau noch nie dagewesen sind, und erfreuen sich auch zahlreicher Befehes, sowie allgemeiner Anerkennung. Das reichhaltige Programm einer jeden Vorstellung, welches täglich mit neuen Abwechslungen dargestellt wird, leistet auch auf dem Gebiete der Gymnastik noch nie Dagewesenes, trotzdem stehen dem Repertoire fortwährende neue Aufführungen mit neuen Variationen bevor. [3467] Mehrere Kunstfreunde.

Der Phonograph.
Demonstrationen von 9-12 u. 2-7 Uhr im kleinen Saal **Nieder's** Restaur., Königstr. — Entree 50 Pf., Schüler 25 Pf., Vereinen günst. Bedingungen. — Am 11. März keine Demonstration. **A. Fuhrmann.**

Kaufmännischer Verein „Union“.
Freitag, den 7. März a. c., Abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn Stadtverordneten D. Tietze vor Damen u. Herren über: Bienen u. Bienenzucht. [3477]
Höhere Handelslehranstalt zu Breslau.
Am 21. April beginnt ein neues Schuljahr, das 17te. Mit der Lehranstalt ist die Berechtigung der Abiturienten zum einjährigen Militärdienst und ein Pensionat verbunden.
Prospecte liegen zur Verfügung. **Dr. Steinhaus.** [3355]

Giovannina Casati v. Lavezzaro,
Tanz-Institut,
Altstädterstrasse Nr. 29. [3355]
Den hohen Herrschaften Breslaus und Umgegend zur Nachricht, daß ich täglich, Vormittags von 11-1 Uhr, geehrte Anmeldungen für den Frühjahrs-Cursus entgegen nehme. Sogleich nach Ostern beginnt der Frühjahrs-Cursus.

Neu! Hektograph, Neu!
K. K. ausschl. privil.
Vervielfältigungs-Apparat.
Dieser von den bedeutendsten europäischen Journalen angelegentlich empfohlen und als unübertrefflich, wie höchst praktisch anerkannte Apparat beseitigt vollkommen die Vielschreiberei. Die Manipulation ist so einfach, dass sie von jedem Kinde ohne Mühe ausgeführt werden kann. — In 15 Minuten liefert der Hektograph von nur einem Originalschriftstück 50-80 gleich schöne Abzüge in violetter, rother, auch grüner Schrift. Nach gemachtem Gebrauch wird der Abdruck der Originalschrift von der Composition des Hektographen mit Schwamm abgewischt und kann sofort eine neue Vervielfältigung vorgenommen werden. — Für Behörden, Gemeindeämter, Ingenieure, Architekten, Doctoren, Notare, Advocaten, Musiker, Gutsverwaltungen, Bankgeschäfte, Fabriken, Waaren-Agenten, Restaurants, Vereine, wie überhaupt für Jeden, der ein Schriftstück, Zeichnung, Plan, Notenstück, Preiscontour etc. in mehreren Exemplaren anzufertigen hat, wird der **Hektograph** ein willkommenes Hilfsmittel sein.
Copien-Abdrücke versendet gratis, den Apparat selbst in Metallcarton nebst Tinten und Schwamm, wie Gebrauchs-Anweisung in 3 Grössen, à 10, 20 und 30 Mark, nur unter Nachnahme.
Gustav Wesel,
Specialgeschäft für Patent-Artikel, Junkernstrasse 11. [3486]

Realles Heirathsgesuch.
Ein junger Kaufmann, Inhaber eines altrenommirten Geschäft's, sucht eine Lebensgefährtin. Damen im Alter von 20-25 Jahren, christl. Confession, mit einigem Vermögen, welche hierauf reflectiren, wollen ihre Adresse vertrauensvoll an die Expedition der Bresl. Ztg. unter M. D. 1 niederlegen. Strengste Discretion ist Ehrensache.

ASTHMA
Indische Cigarretten
von Grimault & Co., Apotheker in Paris.
Es genügt, den Rauch dieser Cigarretten aus dem indischen Sauf (Cannabis indica) einzuathmen, um die quälendsten Anfälle von Asthma, nervösem Husten zu bekämpfen; auch gegen Heiserkeit und Schlaflosigkeit übt dieses Mittel oft die überraschendsten Wirkungen.
Jede Cigarrette trägt die Firma Grimault & Co. [1450]
Depot in Breslau bei Herrn F. Götz, Aestulap-Apotheker.

Musverkauf
wegen
Local-Veränderung
von
Costumes, Mänteln, Uniques, Schlafrocken etc.
zu ausnahmsweise billigen Preisen. [3460]
S. Freund,
1618 Schweidnitzerstrasse, 1. Et.

Singakademie.
Dinstag, 11. März, Abends 7 Uhr, im Breslauer Concertsaal, Gartenstrasse 16: [3313]
Missa solennis
von Beethoven.
Soli: Frau Schmitt-v. Csanyi, Fräul. Köttlitz, Herr Torridge u. Herr Franck. Billets à 3, 2 u. 1 M. bei Leuckart (A. Clar), Kupferschmiedestr. 13.

C. F. Hientzsch
Musikalisch-Handlung und Leih-Institut,
BRESLAU,
Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)
schrägüber der „goldenen Gasse“

C. Jaeger,
Rechtsanwalt und Notar,
Königsstr. 11, II. [3461]

Die neue Hinterlegungsordnung
für die Königlich Preuss. Staaten, Ausführlich ergänzt und erläutert durch die amtlichen Motive, Landtagsverhandlungen etc. Von R. Höinghaus. 141 S. Preis 1,50 M. — Die neuen Preussischen Subhastations-Gesetze.
Ergänzt und erläutert durch das amtliche Material der Gesetzgebung und die Entscheidungen des Obergerichtsbereichs von R. Höinghaus. 164 Seiten. Preis 2 Mark. — Die neue Schiedsmannsordnung für Preussen. Ausführlich ergänzt und erläutert durch die amtlichen Motive, Landtagsverhandlungen etc. von R. Höinghaus. 164 Seiten. Preis 2 Mk. Höchst wichtig, die Befugnisse der künftigen Schiedsmänner sind sehr weitgehende! — Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Bei Gustav Hempel in Berlin
erschieden soeben: [3482]

Reelles Heirathsgesuch.
Ein junger Kaufmann, Inhaber eines altrenommirten Geschäft's, sucht eine Lebensgefährtin. Damen im Alter von 20-25 Jahren, christl. Confession, mit einigem Vermögen, welche hierauf reflectiren, wollen ihre Adresse vertrauensvoll an die Expedition der Bresl. Ztg. unter M. D. 1 niederlegen. Strengste Discretion ist Ehrensache.

Ratibor.
Knaben erhalten Pension in dem Hause eines jüdischen Kaufmanns. Offerten P. P. postlagernd Ratibor.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Landesherrlich bestätigt durch Königl. Cabinets-Ordre vom 26. Januar 1857.
Versicherungsbestand Ende 1877: 128,390 Versicherungen mit ... M. 220,504,303
Kapital und R. 127,488,69 jährl. Rente.
Garantie-Fonds: Grundcapital: M. 9,000,000
Angesammelte Reserven Ende 1877: „ 30,038,369 „ 39,038,369.

Die mit Dividenden-Anspruch versehenen der „Germania“ treten in den Bezug der Dividende bereits nach 2 Jahren, vom Beginn der Versicherung ab gerechnet und erhalten Dividende auf jede volle Jahresprämie auch für Versicherungen mit abgekürzter Prämienzahlung und abgekürzter Versicherungszeit, während andere Gesellschaften nur von der Prämie für die einfache Versicherung auf Lebenszeit Dividende gewähren.

Auf die Prämie für die Versicherung eines Capitals, zahlbar bei Vollendung des 60sten Lebensjahres, bei früherem Ableben nach dem Tode des Versicherten, beträgt nach der Gewinnvertheilung aus dem Jahre 1877 die jährliche Dividende in Procenten der Prämie für die einfache Versicherung auf Lebenszeit für das Beiträtsalter von Jahren:

Table with 2 columns: Beiträtsalter (25, 30, 35, 40, 45, 50) and Procent (36.5, 37.6, 39.1, 41.3, 46.6, 58.3). Includes text: „Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst kostenfrei erteilt durch die Agenten und durch Hermann Behnke, General-Agent für Schlesien in Breslau, Carlstraße 4/5.“

Offener Bürgermeister-Posten.

Im Monat August dieses Jahres wird der hiesige Bürgermeister-Posten vacant, mit welchem ein Gehalt von 3300 Mark und 300 Mark als Entschädigung für Führung des Ständesamtes verbunden ist. Qualifizierte Bewerber wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse bis zum 1. April c. bei dem Stadtvorordneten-Vorsteher, Kaufmann Herrn Kanger, hier selbst melden. Patzschau, den 5. März 1879. Der Magistrat. Müde, Beigeordneter.

Ein Herr von Distinction.

Offizier a. D. oder Landwirth, mit guten Verbindungen unter Landwirthen, findet angenehme und lohnende Anstellung bei einer Hagelversicherungs-Gesellschaft a. G. Fr. Offerten sub Chiffre L. Z. 3 befördert Rudolf Woffe in Breslau, Dhlauerstraße 85 L. [3168]

Ostereier von Seife.

einfach und fein decorirt, mit mannigfachen Abwechslungen, gleichzeitig zum praktischen Gebrauch, à Stück von 5 Pf. an, im Duzend billiger. Wiederverkäufern bedeutenden Rabatt. [3471]

Ostereier in Körben mit Siebe von 50 Pf. an, Ostereier in feinen Cartons à 1,25—2,25 M., Ostereier, u. Hüner in Korbgewebe, u. Papier als Attrappen zum Dessinen.

R. Hausfelder.

Parfümerie- und Toilette-Seifen-Fabrik und Handlung, Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Stadttheater.

Mobiliar- u. Verkauf.

Wegen Umzug stehen bei mir für fremde Rechnung zum freihändigen Verkauf zum Taxpreise: 1 Mah-Büschgarnitur nebst compl. anderen Möbeln, 2 gebrauchte und 2 neue Nussbaum-Büsch-Garnituren, Schränke, Vertikows, Buffet, Stühle, Tische, Krumeaur, Gemälde, Leppiche, 1 Bettstuhl, 1 Douche, 1 Wanne, kleine Tischchen, Handzeichnungen, Aquarellen etc.; ferner: 1 Weinedeker Goldschrank, 1 gutes Pianino, 1 Bräudenwaage, 2 große Wasen und viele einfachere Möbel; sowie: eichen antik Möbel, als 1 schönes Buffet, 16 Stühle, 1 Gewehr- und 1 Bücherständer etc.

G. Hausfelder.

Königlicher Auktions-Commissarius, Zwingerstraße Nr. 24.

Ein Steinmetzgeschäft.

in Posen (ca. 60,000 Einw.) seit 30 Jahren bestehend, mit Vorräthen, Werkzeugen etc. zu verkaufen. [3480] Günstiger Kauf für tüchtige Bildhauer und Steinmetzmeister. Anzahlung 6000 Mark. Näheres bei Leopold Cohn, Rosenberg D.S.

Asphalt-Arbeiten.

aller Art unter Verwendung von nur natürlichem Asphalt, ferner [3455]

Dachdeck-Arbeiten.

in Pappe und Holzcement empfehle zum billigsten Preise unter Garantie. R. Stiller, Breslauer Asphalt-Comptoir, Abrehtsstraße 35, im Hause des Schlesienschen Bankvereins.

Norrköpings Tändsticksfabriks Aktiebolag.

Gleichzeitig offeriren wir von unserem großen Lager franzöf. Wäpfe, starke Jaquot & C., große Dosen Nr. 3 das Groß mit M. 15,00. Bei billiger.

Jacoby & Neumann.

Ring Nr. 45.

Notwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 11b Rosenhallerstraße, eingetragen im Grundbuche von Breslau und zwar der Oder-Vorstadt Band 7 Blatt 17, dessen der Grundsteuer nicht unterliegender Flächenraum 4 Nr 80 Quadratmeter beträgt, ist zur notwendigen Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung gestellt.

Es beträgt der Gebäude-Steuer-Nutzungswert 7875 Mark. Versteigerungstermin steht am 3. April 1879, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an. Das Zuschlagsurteil wird am 5. April 1879, Mittags 12 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XIIb eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. [58]

Breslau, den 30. December 1878. Königl. Stadt-Gericht. Der Subhastations-Richter. (gez.) George.

Notwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 184 der Aeder der Oder-Vorstadt, eingetragen im Grundbuche von Breslau und zwar jener Aeder Band 5 Blatt 61, dessen der Grundsteuer unterliegender Flächenraum 4 Nr 50 Quadratmeter beträgt, ist zur notwendigen Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Reinertrag davon 66 Pf., der Gebäude-Steuer-Nutzungswert für das Etatsjahr 1880: 5500 Mark. Versteigerungstermin steht am 17. April 1879, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an. Das Zuschlagsurteil wird am 19. April 1879, Mittags 12 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XIIb eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. [105]

Breslau, den 17. Januar 1879. Königl. Stadt-Gericht. Der Subhastations-Richter. (gez.) Dr. George.

Notwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 35 Ottostraße, eingetragen im Grundbuche von Breslau und zwar von der Odervorstadt Band 19 Blatt 81, dessen der Grundsteuer unterliegender Flächenraum 6 Nr 25 Quadratmeter beträgt, ist zur notwendigen Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Reinertrag davon 3 Mark 54 Pf., der Gebäudesteuer-Nutzungswert 6150 Mark. Versteigerungstermin steht am 29. Mai 1879, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an. Das Zuschlagsurteil wird am 31. Mai 1879, Mittags 12 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XIIb eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. [236]

Breslau, den 15. Februar 1879. Königl. Stadt-Gericht. Der Subhastations-Richter. (gez.) Dr. George.

Am Orte wird ein Compagnon gesucht mit möglichem Capital unter P. P. hauptpostlagernd. [2516]

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei der Nr. 4231 eingetragenen Firma Rudolph Kemmler bemerkt worden, daß diese Firma durch Kauf auf den Kaufmann Julius Secht zu Breslau übergegangen und in unser Firmenregister Nr. 5115 die Firma [237]

Rud. Kemmler hier, und als deren Inhaber der Kaufmann Julius Secht hier, heute eingetragen worden. Breslau, den 3. März 1879. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei der Nr. 4152 das Erlöschen der Firma E. Joachimsohn hier heute eingetragen worden. [238] Breslau, den 3. März 1879. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei der Nr. 4733 das Erlöschen der Firma A. Bruncke hier heute eingetragen worden. [239] Breslau, den 3. März 1879. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei der Nr. 4837 das Erlöschen der Firma K. Ehrlich hier heute eingetragen worden. [240] Breslau, den 3. März 1879. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist bei der Nr. 3353 eingetragenen Firma J. H. Scholz bemerkt worden, daß das unter derselben betriebene Geschäft nach dem Tode des Inhabers Julius Heinrich Scholz, auf dessen Eltern, nämlich den Particulier Johann Gottlieb Scholz und dessen Ehefrau Wilhelmine Henriette, geborene Depser zu Breslau, und von diesen an die zu einer offenen Handelsgesellschaft verbundenen Kaufleute Isaac Schlesinger und Fritz Wohlaue, Beide hier, übergegangen, und in unser Gesellschafts-Register Nr. 1562 die von den Kaufleuten Isaac Schlesinger und Fritz Wohlaue, Beide hier, am 15. Februar 1879 hier unter der Firma J. H. Scholz errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden. [241] Breslau, den 28. Februar 1879. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Brahn & Schönwald zu Löwen und über das Privat-Vermögen des Gesellschafters David Schönwald zu Löwen ist der Kaufmann Eduard Glaser sen. zu Löwen zum definitiven Massen-Verwalter ernannt worden, und ferner zur Anmeldung der Forderungen der Concurse-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 25. März 1879 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 29. Januar 1879 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf den 9. April 1879, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Commissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Guittmann, im Auktionszimmer unseres Geschäfts-Locales anberaumt und werden zum Erlöschen in diesem Termine die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Ernst Niemann, Wielisch, Schneider zu Schwalttern vorschlagen. [524] Bries, den 25. Februar 1879. (L. S.) Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Zür Capitalisten.

Zur Vergrößerung einer Fabrik für Bedarfsartikel in der Provinz Schlesien werden 27,000 Mark mit 10% Zinsen per halb oder in Raten gesucht. Hypothekarische Sicherstellung innerhalb der ersten Hälfte der Feuerzert wird gewährt. Ein thätiger Socius würde ebenfalls Aufnahme finden. Offerten sub M. 100 an die Exped. der Bresl. Zig. erbeten. [3457]

Concurse-Eröffnung.

Königliches Kreis-Gericht zu Beuthen D.-S. I. Abtheilung. Beuthen D.S., den 4. März 1879, Vormittags 10 1/2 Uhr. Ueber das Vermögen des Kaufmanns

Aron Kirschner zu Beuthen D.S. ist der kaufmännische Concurse in abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 17. Februar 1879 festgesetzt worden. [527] Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Carl Lehner zu Beuthen (Bahnhofstraße Nr. 9) bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschaftners werden aufgefordert, in dem auf den 15. März 1879, Vormittags 11 Uhr,

im Termins-Zimmer Nr. 40 unseres Haupt-Geschäfts-Gebäudes vor dem Commissar Kreisrichter Grötschel anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben. Allen, welche von dem Gemeinschaftner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgefordert, nichts an denselben zu verabsolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 12. April 1879 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendort zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschaftners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zum 15. April 1879 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnach zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 3. Mai 1879, Vormittags 10 1/2 Uhr,

im bezeichneten Termins-Zimmer Nr. 40 vor dem genannten Commissar zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte Tarlau, Töpffer, Wrobel und Justiz-Rath Walter zu Schwalttern vorschlagen.

Notwendige Subhastation.

Die Bauerstelle der Catharina Sacki, Blatt 3 des Grundbuches von Oder-Schwittau, soll im Wege der notwendigen Subhastation auf den 26. April 1879, Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Termins-Zimmer Nr. 53 versteigert werden.

Die Besichtigung enthält 34 Sectar 17 Nr 80 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Fläche und ist zur Grundsteuer nach einem Reinertrage von 243 Mark 42 Pf., zur Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerte von 141 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, eine beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere die Besichtigung betreffende Nachweisungen, sowie die besonderen Kaufbedingungen können in unserem Bureau II. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. [526]

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird am 28. April 1879, Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Termins-Zimmer Nr. 53 verkündet werden. Rhinit, den 19. Februar 1879. Königl. Kreis-Gericht. Der Subhastations-Richter. Wittmann.

Eine ev. Elementarlehrerin.

suchen wir für die Unterstufe unserer Familien-Bereinschule. Gewährt wird 750 M. Gehalt und ein Zimmer als Wohnung. [881] Meldungen sind zu richten an Berg-Inspector Kunig in Charley. Der Schul-Vorstand.

Die Gesundheit

unzähliger Menschen geht meistens durch geheime Fugendünden und Ausschweifungen verloren. Allen derart Erkrankten, welche auf vollständige Hilfe rechnen und sich vor den auf diesem Gebiete so häufigen Fellehren schützen wollen, ist das Buch:

Dr. Retau's Selbstbewahrung
(76. Nf. Mit 27 Abbild. Pr. 3 Mk.)
dringend zu empfehlen. Nur in diesem Buche finden Geschwächte, Nerven- und Geschlechtskranke den Weg zur Rettung. Zu beziehen durch G. Pöndel's Schulbuchhandlung in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung. In Breslau vorräthig in der Buchhandlung von J. Max & Comp., Ring 10.

Von den jetzt modernsten **Monogrammen** mit einem langen Buchstaben (nicht mehr zwei Verhüllungen) halten alle Buchstaben in Cartons mit 50 Bogen u. 50 Couverts à 2 Mk. stets am Lager
Heinr. Ritter & Kallenbach,
Papierhandl., Nicolaistraße 12,
Ecke Büttnerstr.

Visitenkarten,
per 100 2, 3 und 4 Mark,
Verlobungsanzeigen,
50 Stück 5-6 Mk.,
Monogramme,
100 Bogen oder 100 Couverts 3 Mk.,
empfiehlt die Papier-Handlung von
N. Raschkow jr.,
Hoflieferant.
[3397]

Für [2243]
Wiederverkäufer
empfehlen als preiswerth:
Polizeiliche An- und Abmeldungen, Buch 40 Pf.,
Concept, gut gelehrt, Nies M. 2,60,
Canzlei, nicht durchschlagend, Ha, Nf. M. 3,50,
kräftig prima, Nies M. 5,40,
Bleistifte, Gros M. 1,80, 2,70 u.,
Federhalter mit Stahlhülse, Gros M. 1,05, 1,30, 1,60, 2,25 u.,
Federkasten v. Holz, 3 Schieber, sehr dauerhaft, Dhd. 80 Pf.,
Pennale von Holz, Dhd. 60 Pf.,
Notizbücher, Dhd. 0,45, 0,60, 0,80 u.,
Lineale, Dhd. 20, 30 u. 40 Pf.,
Postpapier, Octav, weiß, Nf. M. 2,
Nadirkummi, Dhd. 23, 40 und 60 Pf.,
Schiefertafel, starke, bunte, 100 Stück 35 Pf.,
Schreib-Albums, Dhd. M. 0,85, M. 2,10, 2,60 u.,
Schreibebücher v. fest. Canzlei, à 2 Bogen, Dhd. 35 u. 40 Pf.,
à 3 1/2 Bogen, Dhd. 60 Pf.,
à 4 Bogen, Dhd. 80 Pf.,
Stahlfedern, Gros 30, 43 und 60 Pf.

Ausführliche Preiscurante gratis und franco.
Heinr. Ritter & Kallenbach,
Papierhandl., Nicolaistr. 12,
Ecke Büttnerstraße.

Wegen Gebindeüberfluß einer Destillation sind nachfolgende Gebinde in füllbarer Beschaffenheit billig abzugeben: 30, 30 1/2, 30 1/2, 30 1/2, 20 Orbsto, 6 Dhm und 6 Doppelohm. Offerten beliebe man unter A. B. E. 4 an die Expedition der Bresl. Ztg. zu richten. [877]

Schiffgebäude zu verkaufen in der Weinhandlung Anton Gubner, Albrechtsstraße 51. [2510]

Eichen-Loh.
Von einer größeren Partie Eichen ist die Loh zum Selbstabtrieb zu verkaufen. Näheres durch G. Hilscher in Reiffe. [878]

Zauber-Photographien.
Eine überraschend interessante Unterhaltung, mit einigen Tropfen Wasser ein Bild erscheinen zu lassen. 2 Couverts mit 10 Bildern 1,50 Mk., 4 Couverts mit 20 Bildern 2,50 Mk. vers. A. Wendland, Berlin C., Fischerbrücke 5.
Die allerhöchsten Preise für Brillanten, Perlen, Gold und Silber, Münzen u. Alterthümer zahlt [2847]
M. Jacoby, 22. Niemerzeile 22.

Pianinos
verkaufe ich wegen Umzug zu billigen Preisen. P. F. Welzel, Neuschestrasse Nr. 38. [2463]

Fette Puten,
Kapunen, Enten, Brat- und Suppenhühner, täglich frische feinste Tafelbutter, frische Eier und Kochbutter zu haben [2527]
Palmstraße 21, im Souterrain.

Bum Purim-Feste empfiehlt [2470]
ff. poln. Brotsuchen
Joh. Gottl. Berger,
Dhlauerstraße 54.

Preis-Courant
von Leopold Neustaedt,
Vorderbleiche Nr. 8,
pr. 25 Pfd.
Weizenmehl 00 . . . M. 3 40 Pf.
I 3 15
II 2 90
III 1 60
Roggenmehl Hausback . . . 2 20
III 1 50
Futtermehl pr. 100 Pfd. . . 4 40
Gottesberger Brot, 5 Pfund schwer, 50 Pf. pro Stück. [2507]

Vorzüglich schönen
Astrach.
Perl-Caviar,
Frische Hummern,
Englische u. Holl. Austern,
Echt Strassburger Wild- und Gänseleber-Pasteten
empfehlen [3463]

Erich & Carl Schneider,
Schweidnitzerstr. 15,
und
Erich Schneider in Liegnitz,
Kaiserl. Kgl. Hoflieferant.

Ein elegantes [3478]
Specerei-Repositoryum
sucht billig zu kaufen. Offert nimmt unter H. 2920 die Annonc.-Expedit. von Haafenstein & Vogler, Breslau, entgegen.
Carroffiers.
2 prachtvolle Wallachen, braun, 5 Jahre alt, selten gut zusammengefaßt, vollkommen gefahren, sind sogleich aus freier Hand zu verkaufen.
Adresse: Gutsverwaltung Diezganow, 1. Eisenbahn-u. Poststation bei Krakau, Galizien. [875]

1 Paar Wagenpferde,
Rüchje, ungarische Gestütsperde, 16 Faust hoch, sind zu verkaufen. Offerten unter S. B. 85 an die Expedition der Breslauer Zeitung, von welcher auch mündliche Auskunft ertheilt wird.
Brauner Wallach, klein aber stark, sehr gut gebaut, zu verkaufen
Vohrauerstr. 29, 2 Tr. r. [3468]

Donnerstag, den 20. März 1879,
Mittags 1 Uhr, verkauft das unterzeichnete Dominium in öffentlicher Auction:
78 Stück Rambouillet-Vollblut-Vöcke.
Programme werden auf Wunsch überandt.
Shorthorn- und Shorthorn-Halbblut-Bullen im Alter von 3-15 Monaten, sowie Lincolnshire-Eber und Sauen stehen hier jederzeit zum Verkauf. Auch sind 180 St. Mutterkühe aus hiesiger Stammherde veräußert.
Nächste Eisen-Station Weissenh. Post- Wiffet.
Dom. Czajczye, den 17. Februar 1879.
Ritthausen.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.
Ein Candidat sucht eine Hauslehrer-Stellung zum 1. April c. Derselbe ist bereits mit sehr gutem Erfolge in Familien u. an einem Erziehungs-Institut thätig gewesen; auch ertheilt er Clavier-Unterricht. [866]
Offerten unter D. K. 97 in den Briefl. der Bresl. Ztg.

Eine ev. Erzieherin, musik. 6 Jahre in ihrem Beruf, mit vorzüglichen Zeugnissen, s. zum 1. Juli andern. Engagement. Gest. Offerten an Buchhändler Birkenstock in Nawitsch.
Eine mit guten Zeugnissen versehene Frau sucht Stellung als
Kinderfrau [3476]
oder als Stütze der Hausfrau.
Antritt kann sofort erfolgen.
Offerten sub H. 2924 an Haafenstein & Vogler, Breslau, erbeten.

100 Mark
dem, der einem tüchtigen Kaufmann angemessene Beschäftigung verschafft. Offerten sub X. Y. Z. hauptpostlag.

Als Buchhalter, Reisender oder Verwalter sucht ein solider verheiratheter Kaufmann per bald oder später eine Stellung. Beste Referenzen. Offerten unter L. B. 26 postlagernd Ober-Slogau erbeten. [874]

Die Reifestelle
in einer größeren
Cigarren-Fabrik
Schlesiens
ist vacant.
Junge Leute, welche für diese oder die Colonialwaaren-Branche schon mit Erfolg gereift sind, und mit der Kundschaft in Schlesien, Posen u. Preußen bekannt sind, wollen ihre Offerten unter H. 2909 an die Herren Haafenstein & Vogler in Breslau ein-senden. [3436]

Ein tüchtiger Verkäufer,
der polnischen Sprache mächtig, welcher in der Bus- und Weißwaaren-Branche firm ist, findet per 1. April c. für Oberschlesien Engagement.
Offerten Z. 7 sind an die Exped. der Bresl. Ztg. zu richten. [883]

Für ein Manufaktur- u. Kurzwaaren-Geschäft wird ein tüchtiger Verkäufer gesucht. Offerten unter Chiffre B. 3 an die Exped. der Bresl. Ztg.
1 renom. Weingesch.
suche ich z. 1. April 1 jungen Mann mit guter Handschrift, der einf. Buchf. versteht; bevorzugt werden solche, die schon im Weingeschäft gearbeitet.
Leopold Zobel, Tauenzienstr. 6a.

Ein Destillateur,
gegenwärtig noch in Stellung, sucht, gestützt auf Prima-Referenzen, per 1. April oder 1. Mai dauerndes Engagement. Gest. Offert. unter A. B. 98 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

1 erfahrener Techniker,
selbst. Arbeiter, vollständig firm im Hoch-Eisenbahn-Begebau, allen Feldm.-u. nivell. Arbeit, Leiter größerer Bauten, bedeut. Canal- u. Wasserl.-gröb. Biegelei, sucht bald Stellung bei Behö., Commun., Baumeist., Unternehmern. Gest. Off. sub X. X. 5 Exp. der Bresl. Zeitung. [2522]

1 Chemiker,
seit 16 Jahren in der chemischen Groß-industrie thätig, auch mit der Verarbeitung der Knochen vertraut, zuletzt 7 Jahre Dirigent einer renomirten Fabrik, sucht anderweitiges Engagement. [3484]
Gest. Offerten werden sub J. O. 4044 durch Rudolf Mosse, Berlin SW., erbeten.

1 tüchtigen Uhrmachergehilfen sucht P. Kraberg, Gr.-Slogau.
Tüchtige, erfahrene und nuchterne Holzceментdecker werden gesucht. Die Beschäftigung derselben würde, conuenirenden Falles, für Sommer und Winter dauernd sein. Bewerber, die zugleich tüchtige Baulempfner sind, erhalten den Vorzug. Offerten sind in der Expedition der Breslauer Ztg. unter Chiffre P. P. 6 niederzulegen. [882]

Als Hofverwalter, welcher auch die Rechnungen zu führen bat u. die Moltere beaufsichtigt, suche einen altern, unverh., schlichten, anspruchslosen Deconom de 360 Mark Gehalt und fr. Station ercl. Wäsche per 1. April. Emil Rabath, Frhaber des L. Stangen (bei Annoncen-Bureau, Breslau Carlstraße 28. [3472]

Das Central-Bureau
von **G. Hielscher**,
Breslau,
Altbüßerstraße Nr. 59,
empfiehlt den Herren Hotelbesitzern Personalien, als: tüchtige Chefs de Cuisine, Oberkellner, Ober-Saalkellner, Zimmerkellner, Hausdiener, Wirtschaftserinnen, Kochschinnen und Zimmermädchen. [3440]

Für meine Cigarrenhandlung suche ich einen Lehrling bei freier Station. [3485]
Reiffe. Jacob Guttman.

Ein Lehrling!
findet sofort oder später Aufnahme, Kost und Logis im Hause. [2436]
Paul Hoffmann,
Eisen- u. Kurzwaaren-Handlung, Warmbrunn in Schl.
Für unser Galanterie- und Kurzwaaren-Engros-Geschäft sucht wir per 1. April c. einen Lehrling, gleichviel welcher Confession. [3379]
Goldbach & Waldmann,
Brieg.

Vermiethungen und Miethsgeuche.
Inserionspreis 15 Pf. die Zeile.
Matthiasstraße 3
ein großer Saal, zu allen Versammlungs-, besonders Schul- und Turnzwecken, für Vormittags, vom ersten April c. ab zu vermieten. [2515]

Sadowastraße Nr. 51
ist 1 Wohnung mit Gartenben., hochpart., 3 Stuben, Cabinet und Küche, neu renovirt, billig zu vermieten.
Schubbrücke 14 (Ecke Albrechtsstr.) 1. Etage, 3 Zimmer u. Zubehö., neu renovirt, zu vermieten in der Weinhandlung. [2511]

Kaiser Wilhelmstr. 20
ist der grössere Theil des ersten Stockes wegen Wegzug nach England zu vermieten. [3247]

Neumarkt 6
2. ob. 1. Etage z. vermieten. [2514]
Zu vermieten: [2512]
Ring 8
3. Etage, neu renovirt.

Dhlauer Stadtgraben Nr. 18
ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Schlafcabinet, Küche, Entree, Zubehö. und Wasserleitung zu vermieten; dafelbst beim Hausmeister.

Breslauer Börse vom 6. März 1879.

Inländische Fonds.		Amtlicher Cours.	
Reichs-Anleihe	4	96,75 B	
Prss. cons. Anl.	4 1/2	105,25 B	
do. cons. Anl.	4	96,50 bzG	
do. Anleihe . . .	4		
St.-Schuldsch.	3 1/2	92,15 B	
Prss. Präm.-Anl.	3 1/2		
Bresl. Stdt.-Obl.	4		
do. do.	4 1/2	101,90 etbz	
Schl. Pfäbr. altl.	3 1/2	87,70 bz	
do. Lit. A.	3 1/2		
do. altl.	4	98,00 B	
do. Lit. A.	4	96,60 bz	
do. do.	4 1/2	102,40 G	
do. Lit. B.	3 1/2		
do. do.	4		
do. Lit. C.	4		
do. do.	4	II. 96,60 B	
do. do.	4 1/2	102,40 G	
do. (Rustical)	4		
do. do.	4	II. 96,60 B	
do. do.	4 1/2	102,40 B	
Pos. Crd.-Pfäbr.	4	95,65 bz	
Rentenbr. Schl.	4	97,60 bz	
do. Posener	4	96,25 G	
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	94,50 B	
do. do.	4 1/2	102,10 bz	
Schl. Bod.-Crd.	4 1/2	96,95 à 7 bz	
do. do.	5	100,40 B	
Goth. Pr.-Pfäbr.	5		
Sächs. Rente . .	3		

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.		Amtlicher Cours.	
Br.-Schw.-Frb.	4	66,25 bzG	
Obschl. ACDE.	3 1/2	124,35 à 40 bz	
do. B.	3 1/2		
R.-O.-U.-Eisbah.	4	109,50 B	
do. St.-Prior.	5	113,50 G	
Br.-Warsch. do.	5		

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Amtlicher Cours.	
Freiburger	4	93,25 etbz, G 99 G	
do.	4 1/2	100,00 B	
do. Lit. H.	4 1/2	97 G	
do. Lit. J.	4 1/2	97 G	
do. Lit. K.	4 1/2	96,90 B	
do.	5	103,10 B	
Oberschl. Lit. E.	3 1/2	87,35 B	
do. Lit. C. u. D.	4	94,25 G	
do. 1873	4	93,20 bzG	
do. 1874	4 1/2	101,40 B	
do. Lit. F.	4 1/2	101,75 B	
do. Lit. G.	4 1/2	101,00 B	
do. Lit. H.	4 1/2	101,85 B	
do. 1869	5	101,75 etbz	
do. Neisse-Brg.	4 1/2	— Ndrs. Zwg. —	
do. Wilh.-B. . . .	5	103,00 B	
R.-Oder-Ufer. . . .	4 1/2	101,50 G	

Wechsel-Course vom 5. März.		Amtlicher Cours.	
Amsterd. 100 fl.	3 1/2	kS. 169,40 bzG	
do. do.	3 1/2	2M. 168,35 bz	
Belg. Pl. 100 Frs.	3	kS. —	
do. do.	3	2M. —	
London 1 L. Strl.	3	kS. 20,485 bzG	
do. do.	3	3M. 20,36 G	
Paris 100 Frs.	3	kS. 81,05 bzG	
do. do.	3	2M. —	
Warsch. 100 R.	6	8T. 197,15 G	
Wien 100 Fl.	4 1/2	kS. 174,15 bz	
do. do.	4 1/2	2M. 173,00 G	

Fremde Valuten.		Amtlicher Cours.	
Ducaten	—	—	
20 Frs.-Stücke	—	—	
Oest. W. 100 fl.	174,60 bz	ult. 174,50 B	
Russ. Bankbill.	—	[7538,50 bz	
100 S.-R.	198,00 bz	ult. 198,50A8	

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.		Amtlicher Cours.		Nichtamt. Cours	
Carl-Ludw.-B.	4	—	—	ult. —	
Lombarden	4	—	—	ult. 428 G	
Oest.-Franz.-Stb.	4	—	—	—	
Rumän. St.-Act.	4	29,25 bzG		—	
do. St.-Prior.	8	—		—	
Warsch.-W.St.A	4	—		—	
do. Prior.	5	—		—	
Kasch.-Oderbg.	5	—		—	
do. Prior.	5	—		—	
Krak.-Oberschl.	4	—		—	
do. Prior.-Obl.	4	—		—	
Mährisch-Schl.	—	—		—	
Centralb.-Prior.	fr.	—		—	

Bank-Actien.		Amtlicher Cours.	
Bresl. Discantob.	4	67,00 B	
do. Wechs.-B.	4	73,50 G	
D. Reichsbank	4 1/2	—	
Sch. Bankverein	4 1/2	87,75 B	
do. Bodenerd.	4	89,50 etbzB	
Oesterr. Credit	4	—	

Industrie-Actien.		Amtlicher Cours.	
Bresl. Act.-Ges. für Möbel	4	—	
do. do. St.-Pr.	4	—	
do. Börsenact.	4	—	
do. Spritactien	4	—	
do. Wagenb.-G	4	—	
do. Baubank . . .	4	—	
Donnersmarckh	4	26,00 G	
Laurahütte . . .	4	67,00 G	
Moritzhütte . . .	4	—	
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	
Oppeln. Cement	4	—	
Schl. Feuerwerks	4	—	
do. Immobilien	4	—	
do. Leinenind.	4	—	
do. Zinkh.-A.	4	—	
do. do. St.-Pr.	4 1/2	—	
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	67 G	
Ver. Oelfabrik.	4	—	
Vorwärtshütte . .	4	—	

Telegraphische Witterungsberichte vom 6. März.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. in Millim.	Temp. in Celsius.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Aberdeen	759,4	3,3	WSW. still.	wolfig.	
Kopenhagen	754,4	3,0	WSW. mäßig.	Regen.	Morg. Nebel.
Stockholm	745,5	3,0	SW. stark.	Regen.	
Haparanda	731,2	—	SW. leicht.	wolfig.	
Petersburg	753,4	1,2	SW. mäßig.	Schnee.	
Moskau	768,2	—3,0	E. still.	bedeckt.	

Ort.	Bar. in Millim.	Temp. in Celsius.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Cort	767,8	3,3	SW. leicht.	heiter.	Seegang mäßig.
Brest	767,7	8,0	DNW. schw.	wolkenlos.	Seegang leicht.
Helder	761,8	4,0	WSW. schw.	bedeckt.	
Sylt	755,9	2,1	W. stark.	halb bedeckt.	Nachts stürm.
Hamburg	760,2	4,0	W. stark.	Regen.	
Swinemünde	759,7	3,2	SW. frisch.	bedeckt.	Seegang leicht.
Neufahrwasser	761,7	2,2	SW. frisch.	bedeckt.	böig.
Memel	760,3	1,2	SW. frisch.	bedeckt.	grobe See.

Ort.	Bar. in Millim.	Temp. in Celsius.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Paris	768,4	8,5	still.	bedeckt.	
Crefeld	763,9	7,0	WSW. mäßig.	Regen.	
Carlsruhe	769,3	4,0	SW. schwach.	bedeckt.	
Wiesbaden	767,9	4,5	SW. still.	bedeckt.	
Kassel	763,2	3,6	SW. mäßig.	wolfig.	neblig.
München	768,9	—1,0	SW. mäßig.	heiter.	
Köln	765,7	2,8			